

Wer spazieren geht, sieht mehr

Wirklichkeitswahrnehmung und Gesellschaftskritik in Johann Gottfrieds Seumes *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*

Masterarbeit

vorgelegt von Tonje Sperrevik

Betreuung: Tor Jan Ropeid

Institut für Fremdsprachen

Universität Bergen

Mai 2011



Die Zeichnung auf der Titelseite entstammt der Erstausgabe des *Spaziergangs nach Syrakus im Jahre 1802*. Zeichnung von Reinhart. (Nach Drews, 1989, S. 100)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit	3
1.2	Überblick über den Reisebericht.....	5
1.3	Über Johann Gottfried Seume und sein Leben	8
2	Reiseliteratur als literarische Gattung	10
2.1	Geschichte der Reiseliteratur	10
2.2	Aufklärung	12
2.3	Reiseliteratur und literaturwissenschaftliche Forschung	13
3	Die Aufnahme von Seumes <i>Spaziergang</i>	20
3.1	Der <i>Spaziergang</i> als Publikumserfolg	20
4	Die Hintergründe der Reise.....	26
4.1	Die Fußreise – Spaziergang als Selbstzweck.....	28
4.3	Persönliche und politische Gründe	32
5	Wahrheit und Authentizität.....	37
6	Wirklichkeitswahrnehmung und Weltentdeckung.....	42
6.1	Das selbststilisierte „Seumbild“	42
6.2	Die Reise Seumes aus einer aufklärerischen und pädagogischen Perspektive .	49
6.3	Zeitbild.....	54
6.3.1	Mythos Sizilien – die Wahrnehmung Seumes verglichen mit anderen zeitgenössigen Reiseschriftstellern.....	57
6.3.2	Politik und Religion	62
6.3.3	Toleranz	67

7	Ein kurzer Überblick über einige formale Aspekte des <i>Spaziergangs</i> ..	71
7.1	Stilmittel.....	74
8	Zusammenfassung	82
	Sammendrag.....	84
	Literaturverzeichnis	85

Die Sklaven haben Tyrannen gemacht, der Blödsinn und der Eigennutz haben die Privilegien erschaffen, und Schwachheit und Leidenschaft verewigen beides.
(Spaziergang S. VIII)¹

1 Einleitung

1.1 Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit

Im 18. Jahrhundert wurden Reiseberichte beim lesenden Publikum immer populärer. Viele dieser Berichte sind heutzutage weitgehend in Vergessenheit geraten, während andere manchem Leser wenigstens vom Hörensagen bekannt sein dürften. Zu dieser letzten Gruppe gehört Johann Gottfried Seumes *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*. Obwohl Seumes Bericht als ein Klassiker deutscher Reisebeschreibungen betrachtet werden kann, gehört er kaum zur gängigen Lektüre eines durchschnittlichen Lesers. Für mich wurde die Beschäftigung mit Seumes Bericht in mancher Hinsicht die Entdeckung eines verborgenen und faszinierenden literarischen Schatzes. Die bloße Leistung, die Seumes Reisebericht zugrunde liegt, ist in sich selbst bewundernswert: die erstaunliche Tatsache, dass ein Mann allein von Deutschland nach Italien und wieder zurück nach Deutschland wandert und dass er für seine Wanderung, die normale Menschen eher als Gewaltmarsch betrachten würden, die Bezeichnung „Spaziergang“ wählt, ein Wort, durch das angedeutet wird, dass es sich um eine Reise handelt, die bloß zum Vergnügen verrichtet wird (vgl. unten S. 7). Für mein Leseerlebnis wurde einerseits das leichte und spielerische Element, das durch den Gebrauch der Charakteristik „Spaziergang“ angedeutet wird, von wesentlicher Bedeutung. Andererseits wurde meine Beschäftigung mit Seumes *Spaziergang* auch eine Art Zeitreise, die mich in eine bewegte Epoche der europäischen Geschichte zurückführte, den Anfang des 19. Jahrhunderts, und diese Zeitreise ermöglichte überraschende Einblicke in diese Zeit, die durch das Lesen

¹ Zitiert wird nach der folgenden Ausgabe: Seume, J. G. (2008) *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG

einer historischen Darstellung unter Umständen nicht möglich gewesen wären. Hugo Dittberner fragt, als er Seume präsentiert:

Wie kommt es aber, daß sich Leser von diesem Projekt immer wieder angezogen fühlen, daß wir ihn [Seume] heute als Klassiker begreifen? Irgendeine Form muß sich doch in den Schriften verbergen, etwas, das andere als übertragbar, als auch für sich faß- und nachvollziehbar empfinden. (Dittberner, S. 7)

Durch Dittberners Frage wird angedeutet, dass Seumes Bericht auch heute noch eine Anziehungskraft ausstrahlt, von der ein moderner Leser eingefangen werden kann. Ich habe mich mit Seumes Reisebericht auseinandergesetzt, um ein besseres Verständnis der Zeit Seumes zu bekommen, aber auch um herauszufinden, was das Buch neben einem zeitgeschichtlichen Bericht noch bieten kann. Ich habe versucht den „Seume-Ton“ ausfindig zu machen und zu diskutieren, wie dieser Ton Seumes Darstellung seiner Reiseerlebnisse und seine politischen und kulturgeschichtlichen Beobachtungen und Auffassungen färbt.

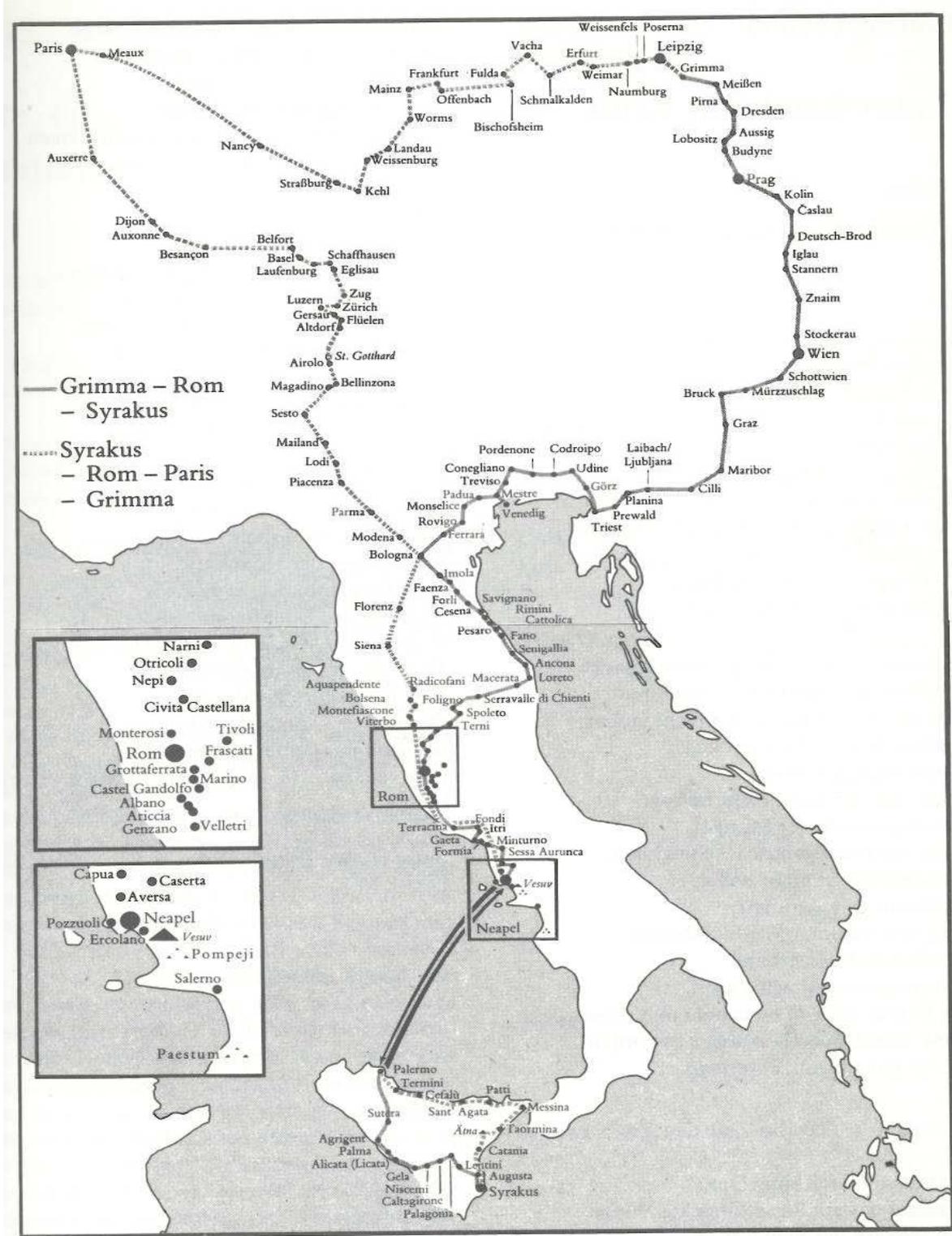
Zentral in Seumes *Spaziergang* ist der zeit- und gesellschaftskritische Aspekt. Immer wieder weist er auf die soziale Ungerechtigkeit hin und reagiert heftig auf die Ausbeutung durch die Obrigkeit. Dabei wird anders als bei vielen anderen von Seumes zeitgenössischen Reiseschriftstellern Armut nicht als eine Folge der Faulheit oder irgendeiner angeborenen Charakterschwäche eines Volkes gesehen, sondern als ein Resultat von Unterdrückung und Ausbeutung. Von dieser Einsicht ausgehend, verteidigt er immer wieder die unteren Schichten der Gesellschaft.

Die Untersuchung gliedert sich hauptsächlich in vier Teile. Erstens werde ich die Gattungsmerkmale der Reiseliteratur untersuchen und die literarische Periode, zu der Seume gehörte, betrachten. Zweitens werde ich die zeitgenössische sowie die heutige Aufnahme von Seumes Reiseberichts kurz darstellen, und bevor ich die wichtigsten inhaltlichen Aspekte im *Spaziergang* untersuche, werde ich im Zusammenhang mit den *Spaziergang* den Authentizitätsanspruch in Bezug auf Reiseberichte in diskutieren. Das Hauptziel meiner Arbeit ist, den Inhalt des Berichts näher zu untersuchen, indem sowohl auf das Besondere wie auch das Traditionsgebundene im *Spaziergang* eingegangen wird. Meine Hypothese ist, dass sich dieser Bericht inhaltlich von anderen Reiseberichten der Zeit in Bezug auf Schreibstil, Perspektive, Ausgangspunkt und Zweck deutlich

unterscheidet. Das Ziel meiner Arbeit kann keine Untersuchung sein, die alle Aspekte von Seumes Reisebericht berücksichtigt. Es wurde vielmehr eine Auswahl getroffen, durch die wesentliche Seiten des Textes diskutiert werden können. Zentral für diese Untersuchung ist herauszufinden, welchen Typ von Reise Seume gemacht hat: eine prosaische Reise mit Ziel und Zweck oder eine poetische Reise als Flucht aus einem beengten bürgerlichen Leben. In diesem Zusammenhang werde ich auf die Elemente, die für Seume besonders wichtig sind, fokussieren. Themen, die ihn interessieren und auf die er in seinem Bericht immer wieder zurückkommt, sind die Religion und die politischen Umstände, die beide in einem teils sehr kritischen Licht erscheinen, klassische und neuere Kultur und Literatur und nicht zuletzt die mit dem Spaziergang verbundenen Erfahrungen und Erlebnisse. Nicht nur was Seume nennt, finde ich relevant, sondern auch was er mit Absicht auslässt. Überwiegend werden inhaltliche Aspekte diskutiert, besonders das Thema Sozialkritik und Gesellschaftskritik. Ganz kurz werde ich auch einige mir wichtig erscheinende formale Elemente des Berichts darstellen.

1.2 Überblick über den Reisebericht

Kurz zusammengefasst ist der *Spaziergang* ein Reisebericht, in dem Seume seine Fußwanderung von Deutschland nach Italien und zurück über Frankreich beschreibt. Er fing seine Wanderung am 6. Dezember 1801 in Grimma (Sachsen) an und erreichte Syrakus am 1. April 1802. Am 21. August 1802 kehrte er nach Grimma zurück. Wie aus der Karte hervorgeht, führte seine Reiseroute ihn von Grimma über Dresden, Prag, Wien, Triest, Venedig, Bologna, Rom, Neapel bis nach Sizilien und von da durch Italien und die Schweiz mit einem kleinen Umweg über Paris zurück nach Leipzig.



Der Wanderweg Seumes von Dezember 1801 bis Ende August 1802.

² Figur nach Drews, 1989, S. 17

Der ursprüngliche Plan war, dass er mit einem Freund, dem Maler Veit Hanns Schnorr von Carolsfeld, wandern sollte. Dieser beendete aber seine Reise in Wien, da er die Reise als zu gefährlich sah. Die Angst vor den Gefahren einer Reise ist ein Motiv, das im Bericht immer wieder auftaucht. Seume wanderte durch ein von Kriegen zerrüttetes Europa, und die Route war voll von Räufern. Zusätzlich reiste Seume allein und war sehr verwundbar, falls etwas mit ihm passieren würde. Dabei stellen sich diese Ängste weitgehend als unbegründet heraus.

Seumes Reise fällt mit dem Wunsch vieler Autoren und Künstler dieser Zeit zusammen, eine Bildungsreise zu machen. Das Besondere an Seumes Reise ist aber, dass es sich um einen „Spaziergang“, eine Fußwanderung, handelt. In der Definition dieses Wortes im *Grammatisch-kritischen Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* (1811) betont Johann Christoph Adelung, dass das „Vergnügen“ als wesentliches Element eines Spaziergangs betrachtet werden muss: „Ein Gang, welchen man bloß zum Vergnügen verrichtet. Einen Spaziergang thun.“ (Adelung, S. 173) Genau dieses Verständnis des Begriffes *Spaziergang* ist für den Text wesentlich. Seume geht zu Fuß, weil es ihm Spaß macht. Das Vergnügen des Spazierens färbt Seumes Bericht. Einerseits kann man das Spaziergehen als Selbstzweck verstehen, andererseits stehen die Beobachtungen Seumes in Zentrum. Die Eindrücke haben in vielen Fällen einen nahezu zufälligen Charakter. Dies hängt mit dem Tempo des Spaziergangs zusammen, denn die Zeit, die Seume zur Verfügung steht, scheint begrenzt zu sein. Seume ist ständig unterwegs und macht außer am Abend keine größeren Pausen. Deswegen nehmen die Beschreibungen der Wirtshäuser und deren Gäste einen großen Platz ein, und manche seiner Beobachtungen haben einen nahezu anekdotischen Charakter. Er schreibt abends in sein Tagebuch, und nur die Orte, wo er mehrere Tage geblieben ist, z.B. Syrakus, werden umfangreich beschrieben. Seume gibt dem Leser persönlich gefärbte Beschreibungen von Städten und Landschaften, Anekdoten von Personen in den Wirtshäusern und andere z.T. höchst persönliche Impressionen und Informationen über das, was er erlebt. Er wendet sich an einen Adressaten, ein anonymes Du, was dazu beiträgt, dass er oft in einem sprunghaften Plauderton über seine Erlebnisse berichtet. Was Seume sieht, verbindet sich mit seinen Gedanken über die Ursachen für die Umstände, die er erlebt. Er ist scharf in

seiner Kritik an der Obrigkeit und Geistlichkeit und lässt immer wieder seinen politischen Meinungen freien Lauf.

1.3 Über Johann Gottfried Seume und sein Leben

Die hermeneutische Methode geht vor allem davon aus, dass man den Autor kennen muss, um das Werk zu verstehen. Ich werde in dieser Arbeit keine hermeneutisch basierte Analyse durchführen, finde es aber zweckmäßig einiges zu dem Autor zu sagen, vor allem um herauszufinden, wie er sich selbst charakterisiert und was für das Verhältnis zwischen ihm und dem Adressaten seines Berichts kennzeichnend ist. C.A.H. Clodius schrieb über Seume in der von Seume nicht vollendeten Selbstbiographie *Mein Leben*:

Große Sorgfalt für sein Inneres, wenig für sein Äußeres; ernstes Denken, ruhiges Erwägen und Tiefe des Gemüts; Mangel an Nachgiebigkeit und Reichtum an Nachsicht; Bewußtsein seines Wertes und Bescheidenheit eines gebildeten Menschen; Freundlichkeit und Liebe im Herzen, oft finster um Stirn und Auge; empfänglich für das Schöne und Erhabene; flammender Eifer für Gerechtigkeit und eine gesetzmäßige Freiheit; selbständig ohne Furcht; bitter gegen schlechte Menschen aus Liebe zur Menschheit; – so war Seume. (*Mein Leben*)³

Diese lobende Charakteristik des Mannes und Autors Johann Gottfried Seume (1763-1810) deutet auch die Komplexität seiner Persönlichkeit an, und ich werde versuchen herauszufinden, ob sich diese Komplexität in dem Reisebericht wiederfindet, der auch das beliebteste Werk Seumes wurde:

Mit den in zahlreichen Zeitschriften und auch in Buchform erschienenen Gedichten hatte sich Seume bereits einen Namen in der literarischen Welt gemacht – einem breiteren Publikum wird er aber erst mit dem *Spaziergang nach Syrakus* bekannt, der als einer der dauerhaftesten Bucherfolge des 19. Jahrhunderts auch heute noch Seumes populärstes Werk darstellt. (Meier, 2008, S. 301)

Johann Gottfried Seume, wurde 1763 in Poserna (Sachsen) geboren. Sein Vater starb, als Seume nur zehn Jahre alt war, und die Familie geriet in Not. Graf Friedrich von

³ Clodius' Fortführung von Seumes Selbstbiographie stand mir nur als elektronische Ausgabe zur Verfügung: <gutenberg.spiegel.de/buch/4716/11> (Kap. 11)

Hohenthal zu Städteln übernahm danach die Verantwortung für die Ausbildung des begabten Jungen und nach dem Wunsch des Grafen fing Seume an, in Leipzig Theologie zu studieren. Dieses Studium hat Seume allerdings nicht gefallen. Er wollte lieber antike Schriftsteller lesen, Musik hören oder Theater besuchen. Er zeigte früh Interesse für das Militär und floh 1781 aus Leipzig, um an die Artillerieschule in Metz zu gehen. Hessische Soldaten nehmen ihn aber gefangen und verkaufen ihn an die Engländer, die ihn in dem Kampf gegen die aufständischen Amerikaner gebrauchen wollen. Der amerikanische Freiheitskrieg ist aber vorbei, als er Amerika erreicht. Als er nach Deutschland zurückkommt, wird er 1783 in Bremen von preußischen Werbern gefangen genommen und bleibt im preußischen Dienst bis 1787. Nach einem gescheiterten Fluchtversuch wird er wieder gefangen genommen. Zum Glück wird er begnadigt und auf Kautions, die von einem Emdener Bürger gestellt wird, freigelassen. Er nimmt das Studium in Leipzig wieder auf und studiert jetzt Jura, Philosophie, Philologie und Geschichte. Er arbeitet u.a. als Übersetzer und Erzieher, bevor er 1792 nach Pleskow in Russland als Legationssekretär und Sekretär des russischen Generals Otto Heinrich Freiherr von Igelström fährt. Als er zurückkommt, erlebt er seine erste Liebe, indem er sich in die viele Jahre jüngere Wilhelmine Röder verliebt, die auch seine größte Enttäuschung wird, da sie ihn nach einer kurzen Liebesbeziehung mit einer Lüge verlassen hat. (vgl. hierzu S. 33 und S. 46) 1797 beginnt er die Korrektortätigkeit für den Verleger Göschen in Grimma, bei dem er arbeitet, bis er 1801 seine Wanderung nach Italien beginnt. 1805 macht er noch eine Reise durch Polen, Russland, Finnland, Schweden und Dänemark, und über die Erfahrungen dieser Reise schrieb er *Mein Sommer*, das unmittelbar nach der Erscheinung wegen der scharfen Kritik an der Obrigkeit verboten wurde. 1810 stirbt Seume an einer Nierenerkrankung und wird in Teplitz beerdigt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Seume zeit seines Lebens ein Außenseiter geblieben ist. Er hat ein wechselhaftes und spannendes Leben gelebt, aber es ist ihm eigentlich nie gelungen, weder im bürgerlichen noch im kulturellen Leben seiner Zeit Fuß zu fassen.

2 Reiseliteratur als literarische Gattung

Seumes *Spaziergang* gehört selbstverständlich zu der literarischen Gattung Reiseliteratur. Neben einer Definition und einer Skizze wichtiger Kennzeichen dieser Gattung finde ich es zweckmäßig, die Rolle zu untersuchen, die Reiseberichte in der Literaturgeschichte spielen und die Frage zu stellen, warum Reiseberichte gerne gelesen wurden und immer noch gelesen werden.

Im *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* wird Reiseliteratur definiert als „Text oder Textgattung worin, von unterwegs berichtet wird; in der Regel Prosa“. Zudem bezeichnet Reiseliteratur „(1) pragmatische Texte, welche den Ablauf einer Reise festhalten, und [sie] bezieht sich (2) in einer literarischen bzw. literaturwissenschaftlichen Verwendung auf die fiktionale Übernahme solcher Modelle.“ (Reallexikon, 2003, S. 258) Wolfgang Griep gibt eine Definition von Reiseliteratur, die für meine Arbeit passender ist, und im Folgenden sollen deshalb „unter Reiseliteratur alle Prosaarbeiten verstanden werden, in denen das Reisetema, die Erfahrung des geographischen Raumes, konstitutiver Bestandteil des Werkes ist“. (Griep, S. 740) Unter Reiseliteratur werde ich nur faktische und nicht fiktive Reiseberichte verstehen.

2.1 Geschichte der Reiseliteratur

Im deutschsprachigen Kulturraum fand man Reiseberichte schon im 14. Jahrhundert, und besonders Pilgerberichte waren zu dieser Zeit populär. Im Laufe der Jahrhunderte hat es sehr unterschiedliche Arten des Reisens gegeben. Im Mittelalter reisten vor allem Pilger und Ritter und zwar in erster Linie aus religiösen und politischen Gründen. Ihre Reisen waren aber beschwerlich und gefährlich. Durch die Erschließung der Neuen Welt und Asiens erlebten vor allem die seefahrenden Nationen ökonomische, politische und territoriale Gewinne, was zu einem Aufschwung der Naturwissenschaften führte und dazu beitrug, dass sogenannte Fachreisen unternommen wurden. Diese Gewinne hatten auch positive ökonomische Einwirkungen auf das zersplitterte Staatengebilde des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. An Handel orientiert erschien 1563 *Ein neues nützliches Raißbüchlin*, das erste Routenhandbuch für den reisenden Händler und

das erste deutschsprachige Reisehandbuch überhaupt. (Griep, S. 741) Im 17. Jahrhundert wurden ähnliche Reisehandbücher herausgegeben, die zuverlässige Wegbeschreibungen für Händler und andere Reisende enthielten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erschien eine Menge von Reisebeschreibungen, die einen historisch-merkantologisch-geographischen Charakter hatten. Danach wurden vor allem Romane wie *Robinson Crusoe* populär, in denen fiktive (und spannende) Reiseerlebnisse den Kern des Geschehens ausmachen. Griep schreibt über die Beliebtheit solcher Romane:

Robinson ist die Verkörperung aller Tugenden und Erkenntnisse des bürgerlichen Kaufmannes an sich, der nicht nur seine zwecksetzende, nützliche Arbeit, sondern auch sein gesamtes Dasein wie in einem Hauptbuch nach »Soll« und »Haben« getrennt »ganz unparteiisch« verzeichnet. (Griep, S. 742)

Nicht nur für die bürgerlichen Kaufleute wurde das Reisen wichtig. Im Spätmittelalter begannen die Adligen sogenannte Studentenreisen oder Bildungsreisen nach repräsentativen ausländischen Höfen zu unternehmen. Sie sollten das höfische Verhalten kennenlernen und juristische Kenntnisse erwerben. Durch Verbesserungen der Verkehrsmittel und Beförderungsmittel in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde es häufiger, eine Reise zu machen, auch für die bürgerlichen Schichten, für die eine Bildungsreise im Ausgangspunkt nicht unbedingt als Pflicht anzusehen war. Am meisten galt dies vor allem der adeligen und bürgerlich-patrizischen akademischen Jugend. Viele von diesen fanden es auch notwendig, ein Reisebuch zu führen, um ihre Reiseerfahrungen mit anderen Menschen teilen zu können. Johann Wolfgang Goethes 1786 - 1788 unternommene *Italienische Reise* inspirierte auch vor der Veröffentlichung viele Reiseberichte. Goethe suchte mit seiner empfindsamen Kunstreise ästhetischen Genuss. Günter Grimm sagt dazu:

[s]icherlich hat Goethes Italienerlebnis die Italienwahrnehmung aller deutschen Italienreisenden des 19. Jahrhunderts am nachhaltigsten geprägt. Auch für deutsche Italiendichtung war Goethes Italienlyrik maßstabsetzend. Gegenüber der trübsinnigen Betrachtungsweise barocker Dichter, die am Beispiel Roms auf die Vergänglichkeit der Welt hinweisen, bedeutet Goethes Italiendichtung geradezu eine kopernikanische Wende. Jetzt heißt die oberste Maxime nicht mehr „Memento Mori“, sondern „carpe diem“, und der Dichter malt die Freuden des Diesseits in hellen und üppigen Farben. (Grimm, 2007)

Zu dieser Zeit treten immer häufiger auch sozialkritische Reisebeschreibungen auf, in denen durch das subjektive Element ein kritischer Blick auf die sozialen Verhältnisse gerichtet wird. Die Reiseschriftsteller wollten die soziale und politische Gegenwart entdecken und übten Kritik an der Gesellschaft und der Kirche. Als eine solche sozialkritische Reisebeschreibung lässt sich auch Seumes *Spaziergang nach Syrakus* betrachten. Da Seumes Reisebericht von spätaufklärerischen Vorstellungen stark geprägt ist, wird es auch notwendig sein, den Bericht mit dieser Periode im Zusammenhang zu sehen.

2.2 Aufklärung

Bei der Charakteristik der Aufklärung handelt es sich gewissermaßen um eine bekannte Größe, trotzdem kann es nützlich sein, eine Definition zu geben. Duden fasst die Aufklärung kurz wie folgt zusammen: „*von Rationalismus u. Fortschrittsglauben bestimmte europäische geistige Strömung des 17. u. bes. des 18. Jahrhunderts, die sich gegen Aberglauben, Vorurteile u. Autoritätsdenken wendet [...]*“ (Duden, S. 182) Wichtige Begriffe dieser Periode waren u.a. *Vernunft, utilitarisches Denken, Empfindsamkeit, das Wahre und das Nützliche*. Wie schon erwähnt, lässt sich Seumes *Spaziergang nach Syrakus* als ein spätaufklärerischer Reisebericht kategorisieren, obwohl die Blütezeit dieser Periode eigentlich in den Jahren 1770 - 1789 zu finden ist. (Grimminger, S. 57) Zu dieser Zeit lassen sich Tendenzen zu Massenkommunikation und frühkapitalistischen Wirtschaftsverhältnissen feststellen, was zu einem quantitativ breiteren und qualitativ differenzierten Angebot an Literatur führt. In diesem expandierenden Markt zeichnen sich viele Autoren durch ein deutliches Selbstbewusstsein aus und „mit ihm die Idee des mündigen, selbstdenkenden Individuums“ (Grimminger, S. 58).

In dieser Zeit wurden sich viele Schriftsteller der politischen Funktion ihrer Arbeit bewusst. Demnach wurden Reiseberichte ein Mittel, direkte und reflektierte Sozialkritik zu äußern, und Ende des 18. Jahrhunderts entstand eine neue Form von Reiseberichten, die sich durch Zielsetzung und Perspektive von früheren Reiseberichten unterschied. Ludvig Wekhrlins *Reise durch Oberdeutschland* (1777) zeichnet sich durch den Versuch aus, die räumliche Bewegung des Reiseberichts in soziale Kritik um-

zusetzen. Johann Kaspar Riesbecks *Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland* (1784) ist ein populäres Vorbild für viele spätaufklärerische Autoren, u.a. Johann G. Seume, gewesen. Der Hauptfokus liegt nicht mehr auf der exotischen Ferne, sondern auf dem Unbekannten in bekannter Umgebung. In dieser Periode sieht man in den Reiseberichten, dass das Subjekt immer deutlicher hervortritt. So bemerkt Georg Friedrich Rebmann in seinen *Kosmopolitischen Wanderungen durch einen Teil Deutschlands* (1793) „daß du im ganzen keine eigentliche Reisebeschreibung, sondern bloß Eindrücke und Gedanken bei Gelegenheit meiner Wanderungen zu erwarten hast.“ (zitiert nach Griep, S. 750) Rebmanns Darstellung sozialer Verhältnisse und das subjektive Erlebniselement des Betrachters sind ein historischer Ausdruck dieser Entwicklung. (vgl. Griep, S. 739 ff.)

2.3 Reiseliteratur und literaturwissenschaftliche Forschung

Die Literaturwissenschaft ist spärlich gewesen in Bezug auf Erforschung der Reiseliteratur. Obwohl Reiseberichte zu der ältesten Gattung Europas gehören und in Deutschland schon durch die Pilgerberichte des 14. Jahrhunderts bekannt wurden, ist die Reiseliteraturforschung nicht älter als vier Jahrzehnte. Bei Brenner findet man eine gute Übersicht über die literaturwissenschaftliche Erforschung der Reiseliteratur, und ich werde in meiner Darstellung von Brenners Übersicht ausgehen. Brenner untersucht den Reisebericht in der deutschen Literatur und behauptet, dass die Reiseberichte bis ins späte 18. Jahrhundert nicht durch die literarische Qualität definiert wurden, sondern durch die Funktion der Vermittlung authentischer Informationen. Er folgert, dass diese Authentizitätsverpflichtung vielleicht der Grund dafür ist, dass die Gattung lange nicht ins Blickfeld literaturwissenschaftlicher und germanistischer Forschung getreten ist. (Brenner, S. 1)

In den späten sechziger und frühen siebziger Jahren kam es zu einer großen Diskussion um Begriff und Funktion der Literatur. Nach dieser Diskussion bekam die Literaturwissenschaft ein neues Selbstverständnis, das sich von einem in mancher Hinsicht orthodoxen Literaturbegriff gelöst hatte. Innerhalb der Germanistik führte dies zu einer methodischen Neuorientierung des Fachs. Brenner weist auf das Bedürfnis nach

einer interdisziplinären Forschung in Bezug auf Reiseliteratur hin: „Wie kaum ein anderer Bereich von Texten erzwingt die angemessene Untersuchung von Reiseberichten eine Überschreitung der Grenzen des Fachs sowohl in inhaltlicher wie in methodischer Hinsicht.“ (Brenner, S. 2) Brenner behauptet, dass die Frage nicht darin liegt, ob die Germanistik imstande ist, ein solches Programm einzuführen, sondern ob sie überhaupt bereit ist, sich auf ein interdisziplinär orientiertes Forschungsgebiet einzulassen, das mit den Forschungsschwerpunkten der traditionellen Germanistik nicht übereinstimmt. Bis in die jüngste Zeit fokussierten die Literaturwissenschaftler darauf, Reiseberichte unter text- und autororientierten Gesichtspunkten auszuwerten und zu interpretieren. In den Hintergrund traten literatur- und gattungstheoretische Probleme, Erforschung der Einbindung von Reiseliteratur in ihre vielfältigen historischen und sozialen Kontexte und die poetologische Komponente des Reiseberichts.

Wie Brenner finde ich es wichtig, die Reiseliteratur mit der sozialgeschichtlichen Entwicklung im Zusammenhang zu sehen, da sie bei der Reiseliteratur verglichen mit anderen Formen von Literatur eine spezifische Gestalt annimmt, „die neben den allgemeinen Fragen des Verhältnisses von literarischem Text und sozialem Umfeld die Einbeziehung konkreter sozialgeschichtlicher Entwicklungen sinnvoll erscheinen lässt.“ (Brenner, S. 20) Diese starke Verbindung existiert, weil es in Reiseberichten nicht nur um das Verhältnis zwischen literarischem Text und sozialer Umgebung geht, sondern auch um konkrete historische Entwicklungen. Die Erforschung dieser engen Beziehung zwischen Reiseliteratur und der sozialgeschichtlichen Entwicklung hat keine lange Tradition. Da eine Erforschung von Reiseberichten in mancher Hinsicht eine Überschreitung der selbstgezogenen Grenzen der Germanistik bedeutet, fragte man sich, ob dies dazu führen könnte, dass Reiseberichtforschung als eine sozialgeschichtlich orientierte Kulturwissenschaft verstanden werden müsste. Wenn man aber von der Duden-Definition von Germanistik ausgeht: „*deutsche od. germanische Sprach- u. Literaturwissenschaft, Deutschkunde im weiteren Sinn (unter Einschluss der deutschen Volks- u. Altertumskunde)*“ (Duden, S. 636), sieht man, dass dieser Begriff Elemente von der Kulturwissenschaft inkludiert. Obwohl Kulturwissenschaft nicht mit Sozialgeschichte identisch ist, deutet die Definition darauf hin, dass Germanistik sich in viele Bereiche verzweigen kann.

Die Forschung, und somit auch das theoretische Interesse der Germanistik, fokussiert vornehmlich auf Definition, Abgrenzung und Terminologie. Man wollte untersuchen, ob man zwischen *literarischen* und *nicht-literarischen* Formen des Reiseberichts unterscheiden konnte, und es gibt einige wichtige Beiträge zu diesem Bereich der Reiseliteraturforschung. Manfred Link wird als bahnbrechend in der neueren Reiseliteraturforschung gesehen. Er benutzte Mittel der Erzähltheorie, um eine sachliche Differenzierung der verschiedenen Formen von Reiseliteratur herzustellen. Link grenzte Reiseliteratur in vier Grundformen ab, die später durch Herman Meyer und Käte Hamburger ergänzt wurden. Die Gruppen differenzieren sich durch die Kriterien der „epischen Integration“ und „Fiktionalisierung“ und dadurch, dass der „Grad der Faktizität, die Objektivität und Aktualität immer geringer“ werden. (Brenner, S. 21) Link unterschied zwischen Reiseführern und Reisehandbüchern, wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Reiseschriften, Reisetagebüchern, Reiseberichten, Reisebeschreibungen, Reiseschilderungen und Reiseerzählungen. Diese Einteilung war für die Literaturwissenschaftler wichtig, da dadurch eine Einengung ihrer Forschungsbereiche möglich wurde. Der Fokus wurde auf die dritte Gruppe gelegt (Reisetagebücher, Reiseberichte, Reisebeschreibungen und Reiseschilderungen), die weder reine Fiktion noch reine Information ist.

Eine ähnliche Annäherung hatte Zlatko Klátik, der einen Versuch machte, Reiseberichte von literarischen Formen abzugrenzen. Für ihn stand das erzählende Subjekt im Mittelpunkt seiner Forschung. Ein Gattungsmerkmal war deshalb die „Identität des Autors mit dem Erzähler“. (Zitiert nach Brenner, S. 21) Man sollte durch die Einstellung des Erzählers zu der Wirklichkeit und durch die Organisierung der Darstellung feststellen können, zu welcher Form der Reiseliteratur der jeweilige Text gehörte. Er ergänzte diese Idee durch Überlegungen zur Funktion des Handlungsverlaufes oder den Verlauf der Reise, des Raumes und der Zeit in den Reisebeschreibungen. Klátik stellte fest, dass die Bedeutung des Handlungsverlaufes in den Reiseberichten eine kleinere Rolle einnimmt, und die Bedeutung des Raumes eine größere. Dennoch fand er auch, dass die Reiseberichte im Großen und Ganzen an die Chronologie des Reiseablaufes gebunden sind. Brenner nach befinden sich diese „Entdeckungen“ am Rand der Banalität und sind deshalb für die Erforschung der

Reiseliteratur kaum relevant. (Brenner, S. 21)

Die ganze Diskussion über Reiseliteratur als Thema in der Literaturwissenschaft scheint laut Brenner unzureichend zu sein, was auch Joseph Strelkas Versuche die Gattung abzugrenzen zeigen. Strelka versucht den literarischen Reisebericht von dem nicht-literarischen durch die „gewisse Sprachkraft“, die die erste Gruppe auszeichnen muss, zu unterscheiden. Der ideale Reisebericht wäre von einer essayistischen subjektiven Kunstform geprägt, wie z. B. Goethes *Italienische Reise*. Brenner kritisiert Strelkas Ideen und behauptet, dass es in Reiseberichten ganz offensichtlich verschiedene „Sprachkraft“ gibt, genau wie in anderen literarischen Formen. Man kann durch die „gewisse Sprachkraft“ vielleicht Qualitätsunterschiede feststellen, aber nicht Gattungsunterschiede. (Brenner, S. 23)

Noch einen Beitrag zu dieser Diskussion über die Literarität des Reiseberichts bringt Uwe Ebel. Er hat skandinavische Reiseliteratur untersucht und stellt, wie Strelka, die Frage nach der Funktion der sprachlichen Gestaltungsmittel in einer Gattung, die im Ausgangspunkt nicht zum Bereich Dichtung gehört. Er möchte Reisebeschreibungen als eine selbständige Gattung in der literaturwissenschaftlichen Forschung etablieren. Er definiert die Gattung durch ihre Fähigkeit „reisend erfahrene Realität authentisch, aber als persönlich erlebt wiederzugeben“ (Zitiert nach Brenner, S. 24) Dieser Authentizitätsanspruch, der im Einzelfall nicht unbedingt erfüllt werden muss, trennt die Reiseliteratur von der fiktionalen Literatur. Ebel erwähnt auch dazu, dass die Gattung durch die Darstellung des Autors näher an Dichtung rücken kann, denn die Autoren müssen oft stilistisch und kompositorisch Originalität ausüben, besonders wenn sie über längst bekannte Themen schreiben. Gerade die Originalität im stilistischen und kompositorischen Bereich dürfte einer der Gründe sein, warum Seumes Bericht populär wurde. Ebel untersucht in seinen Studien besonders den letzten Aspekt und interessiert sich vor allem für literarische Gestaltungsmittel. Er versucht herauszufinden, wie diese von dem historischen Milieu der Autoren abhängig sind. Später in dieser Arbeit werde ich untersuchen, wie Seumes *Spaziergang* sich zu diesem Authentizitätsanspruch verhält, und welche literarischen Gestaltungsmittel in Seumes Reisebericht benutzt werden. (vgl. dazu S.37 ff.)

Die Reiseliteraturforschung kann jedoch nicht nur als philologisch orientierte

Forschung verstanden werden. Das Paradigma der Forschung hat sich geändert, besonders dadurch, dass andere, nicht-philologische Disziplinen wichtig wurden und dass andere Bereiche an Bedeutung gewonnen haben. Am Anfang dieses Interesses stand die vergleichende Literaturwissenschaft, die sich schon am Ende des 19. Jahrhunderts für die Auffassung von anderen Ländern interessierte. Hugo Dyserinck zeigte durch seine Studien die Relevanz in der Literaturwissenschaft „Images“ zu untersuchen. Damit sind Bilder gemeint, die eine Nation von sich selbst und anderen hat. Diese Bilder können Information über unterliegenden Bedingungen der literarischen Werke geben, und wie sie von fremden Nationen empfangen und bearbeitet werden. Diese Information, kann wie Dyserinck bemerkt, auch für politische und soziale Bereiche wichtig sein.

Thomas Bleicher betont, dass Reiseliteratur nicht nur eine kenntnisvermittelnde, sondern auch eine erkenntnisvermittelnde Funktion hat. Man findet diese Funktion in der Konfrontation des Reisenden und des Lesers mit dem „Fremden“. Die Erfahrungen, die der Reisende und der Leser beim Kontakt mit dem Fremden bekommen, können „Innovationscharakter besitzen und zu künstlerischen und geistigen Entwürfen anleiten“. (Zitiert nach Brenner, S. 26)

Die imagologischen Betrachtungen und andere Theorien zur Fremdwahrnehmung erweitern die Fragestellung der Literaturwissenschaft und richten den Fokus auf einige grundlegende Probleme. In erster Linie wurde die Aufmerksamkeit auf die Bedingungen gerichtet, die eine Fremdwahrnehmung möglich machen. Michael Harbsmeier weist darauf, dass man eine präzise Definition der Begriffe „das Fremde“ und „die Andersartigkeit“ braucht. Er präzisiert, dass kulturelle Andersartigkeit nur als

[...] Abweichungen in jenen elementaren Bereichen verstanden werden, die die ‚Weisen des menschlichen Umgangs mit der Natur‘ und die gesellschaftlichen ‚Relationen der nach Alter, Geschlecht Stand, Rang, Prestige etc. differenzierten Individuen‘ betreffen, sofern diese Umgangsformen und Relationen als mögliche sowie biologisch oder gesellschaftlich reproduzierbare dargestellt und aufgefaßt werden.“ (zitiert nach Brenner, S. 26)

Alois Wierlacher hat die Ausgangskultur als wahrnehmungs- und urteilskonstituierendes Muster für die Bedingung der Fremdwahrnehmung gesehen und hat sogar eine eigene Wissenschaft, „interkulturelle Germanistik“, aufgebaut. Er erforscht die Probleme einer

„Hermeneutik des Fremden“, die er als ästhetische Erfahrung des Fremden betrachtet. Er hat seine Theorie in Verbindung mit einer Kritik gegen die traditionellen Verfahrensweisen Gadamer und Schleiermachers entwickelt, welche „die Erfahrung des Fremden nur als die Verwandlung in das Eigene verstehen will“. (Brenner, S. 27) Wierlacher findet, dass man die fremde Kultur als selbständig erfahren soll.

Auch im Bereich der Psychologie können Beiträge zur Reiseliteraturforschung gefunden werden. Frauke Gewecke hat mit Entdecker- und Erobererliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts als Basis die Begegnung mit dem Fremden untersucht und damit einen Beitrag zur interkulturellen Forschung gegeben. Sie geht von der Stereotypenforschung der Psychologie aus und versucht die psychologischen, soziologischen und kulturellen Bedingungen zu rekonstruieren, aus denen die ethnischen Stereotype entstehen. Der Ethnozentrismus wird als „[k]onstante menschlicher Wahrnehmung und Urteilsfindung“ verstanden, die die Einstellung gegenüber dem Fremden beeinflusst. (Zitiert nach Brenner, S. 28)

Egon Schwarz beschäftigt sich auch mit den Bedingungen der Fremdwahrnehmung und untersucht die Folgen, die diese für die Reiseliteratur haben. Er sieht Fremdwahrnehmung als eine Art Gruppendenken, das von der Zugehörigkeit zu einer Nation oder zu anderen gesellschaftlichen Gruppen geprägt ist. Die Folgen dieses Gruppendenkens für die Reiseliteratur und für den Reisenden treten nach Schwarz deutlich hervor: „[D]er oberflächliche Reisende identifiziert automatisch das von seiner Erfahrung Abweichende als das für die fremde Nation Bezeichnende und interpretiert es gleichzeitig als das Inferiore“. (Zitiert nach Brenner, S. 29)

Aus den zuletzt erwähnten Beiträgen sieht man, dass die gesellschaftlichen und historischen Bedingungen der Fremdwahrnehmung nicht in den Hintergrund treten sollten. Brenner findet es zweckmäßig, das Kulturmuster, das Wahrnehmungsmuster und das mentalhistorische Muster des Reisenden zu untersuchen, um ein umfassendes Verständnis der Wahrnehmung des Fremden zu bekommen. Den Inhalt und die Form des Reiseberichts kann man laut Brenner nämlich als Ausdruck einer kulturell- und zeit-spezifischen Mentalität sehen. In Bezug auf die Rekonstruktion solcher Mentalitäten sind die nicht-philologischen Untersuchungen weitergekommen. Michael Harbsmeier weist darauf, dass Reiseberichte als unfreiwillige kulturelle Darstellungen der Ausgangskultur

verstanden werden können. Deshalb können die Reiseberichte auch als Beiträge zur Erforschung von kulturellen Selbstverständlichkeiten gesehen werden. Wenn man in Reiseberichten über fremde Länder schreibt, werden konkrete Hinweise auf die Ausgangskultur gemacht. Zusätzlich, wie früher erwähnt, prägt der kulturelle Hintergrund in dem Heimatland die Wahrnehmung von fremden Kulturen. Durch diese Ansätze ist es möglich, beim Lesen von Reiseberichten, etwas über die Ausgangskultur zu lernen. Es handelt sich dabei um eine Fragestellung, die in der Reiseliteraturforschung bis jetzt keine wesentliche Rolle gespielt hat. Später in dieser Arbeit werde ich diskutieren ob sich eine solche Fragestellung sich in Verbindung mit Seume anwenden lässt (vgl. unten S. 67 und S. 69).

Was berücksichtigt werden muss, wenn man die Reiseliteratur als historische Quelle benutzen will, ist, dass ein Reisebericht keine realistische Wiedergabe der Wirklichkeit ist. Es müssen deswegen, wie Gerhard Huck zusammengefasst hat, die „ideologischen Fesseln, denen ganze Epochen, ganze Nationen oder soziale Schichten unterliegen, in ihrer Wirkung auf den Realitätsgehalt der Reiseliteratur herausgearbeitet“ werden. (Zitiert nach Brenner, S. 30)

Kurz zusammengefasst, hat die literaturwissenschaftliche Forschung sich vor allem darauf konzentriert, Gattungsprobleme zu untersuchen. In erster Linie hat man versucht Reiseliteratur von anderen literarischen Formen abzugrenzen, und die Forscher haben mit verschiedenen Kriterien ihre Theorien ausgearbeitet. In meiner Untersuchung von Seumes *Spaziergang* werde ich nicht die Themen Abgrenzung und Terminologie behandeln und finde, dass die schon erwähnte Definition Ebels, nach der in einem Reisebericht „reisend erfahrene Realität authentisch, aber als persönlich erlebt“ wiedergegeben wird, ein praktikabler Ansatz ist, und werde diese als Ausgangspunkt für meine Arbeit benutzen. Andere Aspekte der Reiseliteraturforschung haben sich überwiegend um die Fremdwahrnehmung und deren Bedingungen gehandelt. Kulturwissenschaftliche Forschung kann in diesem Zusammenhang bei der Wiederherstellung der Wahrnehmung nützlich sein. Da in Seumes Bericht die soziokulturellen Aspekte wichtig sind, werde ich auch auf die Bedeutung dieser Aspekte für Seumes Wahrnehmung des Fremden fokussieren.

3 Die Aufnahme von Seumes *Spaziergang*

Seumes *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802* ist ein Reisebericht, der einen modernen Leser vor recht große Herausforderungen stellt. Der Verfasser weist z. B. immer wieder auf Ereignisse politischer Art hin, die Seumes Zeitgenossen bekannt waren, die sich heute jedoch oft nur mit Hilfe eines umfangreichen Erläuterungsapparats erschließen lassen. Er verweist auf klassische Autoren und zitiert immer wieder in der Originalsprache und setzt in mancher Hinsicht voraus, dass sich der Leser in antiker und moderner Geschichte und Dichtung so gut auskennt, dass er es oft nicht für nötig findet, eingehende Beschreibungen zu geben. Ein Beispiel ist: „Es wäre überflüssig, Dir eine Beschreibung des Schlosses in Kaserta anzufangen, die Du hier und da gewiß weit genauer und besser finden kannst.“ (Spaziergang, S. 109) Er erzählt manche Einzelheiten aus seinem eigenen Leben, meist jedoch recht bruchstückhaft und fragmentarisch, was dazu beiträgt, dass, was die Persönlichkeit Seumes betrifft, kein deutliches Vergangenheitsprofil entsteht.

3.1 Der *Spaziergang* als Publikumserfolg

Die Beschreibung der Reise nach Syrakus wird dadurch zu einem genuin politischen Buch, das dem Leser mehr bietet als einen bloßen Bericht von den Zuständen in Europa. (Meier, 2008, S. 308)

Zur Zeit Seumes waren Reiseberichte sehr beliebt. Die Ausleihbücher von Lesegesellschaften zeigen, dass die Reiseberichte in vorderer Stelle der Gunst der Leser standen. Zusätzlich findet man Zeugnisse davon im *Allgemeinen Bücherlexikon* von Wilhelm Heinsius, das in der Zeit von 1700 bis 1810 unter dem Stichwort Reise 483 Titel enthielt. Von diesen sind 388 Werke in der kurzen Zeit zwischen 1780 und 1809 erschienen. (Griep, S. 740) Seumes *Spaziergang* wurde in Deutschland ein großer Publikumserfolg, nicht nur unter den humanistisch ausgebildeten Lesern. Dabei handelt es sich um einen Text, der nicht um die Gunst des Lesepublikums geworben hat. Meier

behauptet, dass der Erfolg trotz zahlloser ungebräuchlicher Fremdwörter und Zitate aus fünf Fremdsprachen zustande gekommen ist. Zum ersten herrschte beim Leserpublikum eine Bewunderung für die physische Großleistung des Autors. Noch wichtiger war aber das traditionelle Interesse der Deutschen an Italien und die Tatsache, dass sich Seumes Italienbild durch die kritische politische Färbung teils von den Beschreibungen anderer Reiseschriftsteller unterschieden hat. Für den politisch aufgewachten Leser war es auch leicht, Seumes Beobachtungen der Verhältnisse in Italien und Frankreich auf das eigene Land übertragen zu können. Deutschland war in viele Kleinstaaten geteilt, wo die Macht beim Adel und den Fürsten lag. Seume gehört wahrscheinlich zu den Autoren, die zum Erwachen eines Nationalgefühls im deutschen Volk beigetragen haben.

Seume entzieht sich dadurch den erkenntnistheoretischen und geschichtsphilosophischen Errungenschaften Kants und Herders – gerade deshalb gelingt ihm aber mit dem Spaziergang nach Syrakus eine Reisebeschreibung, die für die politische Prosa der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorbildlich geworden ist. (Meier, 2008, S. 312)

Der *Spaziergang* hatte nicht nur großen Erfolg zu Seumes Zeit, sondern ist auch in unseren Tagen durchaus lesenswert. Biehausen stellt die folgende Frage: „Was fasziniert die Menschen bis heute an dem alten Griesgram, Aufklärer, Wanderer, Poeten, Publizisten und Reiseschriftsteller Seume? Ist die Faszination überhaupt begründet?“ (Biehausen, S. 77) Als Antwort schlägt er vor, dass die Bewunderung des Publikums für seine Fußarbeit, eine mögliche Ursache ist. Wie Meier weist er auch auf Seumes politisches Engagement, und dass dieses ein Grund für seine Popularität ist. Eine Gruppe des lesenden Publikums bewundert immer noch besonders den „linken“ Publizisten. Biehausen bemerkt aber auch Folgendes: „Nein, Seume war sicher kein Demokrat, so gerne ihn im 20. Jahrhundert vor allem die ‚68er‘ in dieser Rolle sehen wollten.“ (Biehausen, S. 79) Es ist für heutige Leser leicht, Seume als einen linksradikalen Autor zu sehen, vielleicht sogar als Vorreiter des Klassenkampfes. In dem Vorwort einer DDR-Ausgabe von Seumes Werken wird dies wie folgt ausgedrückt:

Sein lauterer, unbeugsamer Charakter, seine bitteren Lebenserfahrungen ließen ihn zum politischen Schriftsteller werden, der die brennenden Fragen seiner Zeit, die Befreiung der Bauern und die Einigung der Nation in einer demokratischen

Republik, mit bewundernswerter Hellsicht erkannte. (Vorwort zu *Seumes Werke in zwei Bänden*, 1977, S. 5) (vgl. auch unten S. 24)

Es wird deutlich, dass Seume hier als Rollenmodell präsentiert wird und als ein Autor gesehen wird, der für die „gleichen“ Werte kämpfte, auf die die DDR ihren Staat zu bauen versuchte.

Bevor Seume seine Reise begann, schrieb er an Gleim:

Die Zeit meiner Pilgerschaft rückt immer näher, und ich kann nicht bergen, dass ich mich darauf freue, nach so manchem durchsessenen Jahre wieder etwas auf die Beine zu kommen. Vielleicht tritt auch mein Kopf dabey in bessere Fugen, und die linke Seite erweitert sich. Man versitzt sich in der Länge an Leib und Seele. (Zitiert nach Zänker, S. 240)

Dieses Zitat macht den Leser neugierig, und man fragt sich, ob der Begriff *linke* bei Seume mit einer politischen Stellungnahme verbunden wird. In dem von einem Autorenkollektiv erarbeiteten *Etymologischen Wörterbuch des Deutschen* wird angeführt, dass

linke; seit dem 19. Jh. auch 'politische Gruppierung, Strömung, Partei (in einem nichtsozialistischen Staat), die den gesellschaftlichen Fortschritt anstrebt', im Anschluß an frz. *la gauche* 'die Linke', nach der Sitzordnung im Parlament, wo seit der frz. Restaurationszeit die fortschrittlichen Parteien ihre Plätze vom Präsidenten aus gesehen links innehatten. (Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, S. 1021)

Die Unterscheidung nach „Linken“ und „Rechten“ in einem Parlament geht also auf die Sitzordnung der Delegierten bei der Einberufung der Generalstände und der nachfolgenden Konstituente im Übergang zur französischen Nationalversammlung zwischen 1789 und 1791 zurück. Von Frankreich aus breitete sich die Links-Rechts-Unterscheidung in ganz Europa aus, und ein klassisches Politikverständnis der Linken ist u.a. von dem Ziel Gleichberechtigung aller Menschen geprägt. Es ist anzunehmen, dass der belesene und politisch interessierte Seume diesen Begriff schon kannte und benutzte. Er bezieht sich mehrmals auf *die Linke*, aber die Frage, wie dies bei Seume interpretiert werden kann, lässt sich nicht mit absoluter Sicherheit beantworten.

Es gibt im *Spaziergang* fast 100 Stellen wo *link*, *links* oder *linke* erwähnt werden.

Diese lassen sich aber in den allermeisten Fällen schwer als politische Hinweise verstehen, da es sich meistens um Bestandteile von Reisebeschreibungen oder anderen Beschreibungen handelt. Beispiele sind u.a: „Hier nahm ich den Riemen meines Tornisters auf die linke Schulter, meinen Knotenstock in die rechte Hand [...]“ (Spaziergang, S. 27) und „Recht und links fand ich jenseits einen langen Katalog von Neugierigen aller Nationen“. (Spaziergang, S. 198) Einige Vorkommnisse im Text sind weniger eindeutig und können vielleicht als politisch gedeutet werden: „Der geistliche Herr sagte mir ins rechte Ohr, daß der Korporal ein liederlicher Säufer wäre; dieser zischelte mir gelegentlich ins linke, das Mönschgesicht sei ein Gauner und lebe vom Betrüge [...]“ (Spaziergang, S. 203). Die folgende Textstelle funktioniert womöglich als metaphorischer Hinweis auf die politischen Richtungen: „Rechts ist das ewige Feuer des Aetna, links das fabelhafte Ufer der Insel [...]“ (Spaziergang, S. 176) Seume hat mehrmals seine Bewunderung für das Wasser geäußert, und obwohl es sich hier um Meerwasser handelt, deutet er vielleicht darauf, dass links besser ist, als rechts. Die Gefahr bei einem solchen Verfahren besteht darin, den Text überzuinterpretieren. Ohne dies weiter zu diskutieren, kann man schlussfolgern, dass Seume wahrscheinlich *links* als politischen Begriff kannte, und dies bewusst benutzt hat.

Betrachtet man die Definition der politischen Linke, sieht man, dass sie viel mit Seumes eigenem Standpunkt gemeinsam hat. Man findet in seinem Bericht immer wieder Hinweise darauf:

Aber jetzt haben die Reichen die Steuerscheine, und die Armen zahlen die Steuern. Man kann diese Logik nur bei einem Kasten voll Steuerobligationen bündig finden. Wo hätte der Staat die Verbindlichkeit, den Reichen auf Kosten der Armen ihre Kapitale zu verzinsen? (Spaziergang, S. 23)

Überhaupt ist die ungerechte Verteilung der Güter ein Thema, das ihn dauernd beschäftigt. Die Genusssucht der Reichen und der Kirche erscheint ihm als eine wesentliche Ursache für Armut:

Der Boden mit den großen weitläufigen Weinfeldern könnte, da er überall sehr gut zu sein scheint, doch wohl besser angewendet werden, als zu Weinbau. Die Armen müssen billig eher Brot haben, als die Reichen Wein; und Äbte und Domherren können in diesem Punkte weder Sinn noch Stimme haben. (Spaziergang, S. 14)

Es ist deswegen nicht merkwürdig, dass die DDR Seume als Vorreiter ihrer Ideologie sah. Literaturgeschichtliche Darstellungen aus der DDR und der BRD aus ungefähr der gleichen Zeitperiode geben sehr unterschiedliche Charakteristiken des Autors Seume. In Gerhard Schulz' *Die deutsche Literatur zwischen französischer Revolution und Restauration* wird ein nuanciertes Bild von Seume und seinem *Spaziergang* gegeben. Als Motivation für die Reise wird Seumes kulturelle Neugier vorgeschlagen und *Humanität* wird als Leitmotiv des Textes verstanden. Seumes Blick richtet sich laut Schulz auf „[...] Verschiedenes, auf Ökonomisches, Folkloristisches, Militärisches, auf religiöse Sitten wie auf gesellschaftliche Zwänge, auf öffentliche Moral und auf die Ursachen der Kriminalität.“ (Schulz, S. 447) Schulz erwähnt auch, dass Seume sich für Literatur und den *klassischen Boden* interessierte, aber dass seine kritischen Beobachtungen so fortschrittlich waren, dass seine Zeitgenossen sich nicht um ihn kümmerten.

In den in der DDR von einem Autorenkollektiv herausgegebenen *Erläuterungen zur deutschen Literatur* wird in dem Band *Sturm und Drang* Seume eingehend behandelt. Er wird hier als Repräsentant von Sturm und Drang betrachtet und recht einseitig als politischer Autor dargestellt, und man findet die gleiche Seumebeschreibung, wie in dem Vorwort der oben erwähnten DDR-Ausgabe von Seumes Werken. (vgl. oben S. 21 f.) (*Sturm und Drang*, S. 494) Der Hinweis auf die Befreiung der Bauern und die Einigung der Nation in einer demokratischen Republik lässt Seume zu einem propagandistisch angehauchten progressiven Bilderbuchautor werden, den es in der Wirklichkeit kaum gegeben hat. Die politische Seite Seumes wird in dieser Darstellung als wesentlich betrachtet. Z.B. liest man Folgendes über Seumes militärischen Hintergrund: „Die sechs Jahre, die Seume zuerst im hessischen, später im preußischen Militärdienst verbringen mußte, haben wesentlich dazu beigetragen, sein politisches Bewußtsein zu prägen.“ (*Sturm und Drang*, S. 495). Über Seumes Schilderungen in *Mein Sommer*, der mit seiner Kritik gegen die Unterdrückung durch den Zarismus Russlands in vielen Länder verboten wurde, heißt es: „[...] er stellte fest, daß nur die Beseitigung der Leibeigenschaft diesen Menschen den Weg aus ihrem Elend frei machen könne.“ (*Sturm und Drang*, S. 499) Zum *Spaziergang* gehören zweifellos politische Elemente, aber wie Schulz bemerkt, richtete sich Seumes Blick auf eine Vielfalt verschiedenartiger Themen, während in der

DDR-Darstellung beinahe ausschließlich auf die politischen Ansichten Seumes eingegangen wird.

Nicht nur unter den politisch engagierten Lesern ist Seume populär geworden. Er war laut Schininà in der Tat fähig, „eine Identität von wahren Erlebnis und Literatur zu konstruieren, indem er sich selbst in ein Vorbild verwandelte.“ (Schininà, S. 229) Sie weist weiter darauf hin, dass sich einige von den heutigen Wanderern auf Seumes Spuren bewegen. Sie wollen Seumes Route folgen, um seine Erfahrungen wieder zu erleben. Zu diesen gehört u.a. Andreas Langen, der eine Photoreportage mit Textanlagen vom *Spaziergang* unter dem Titel *Spaziergang nach Syrakus Eine Reise nach J.G. Seumes im Jahre 1989* veröffentlichte. In dem Büchlein *Mit Seume nach Syrakus* von Wolfgang Czysz findet man Zeichnungen von Stadtteilen, die für Seume zentral waren. Friedhelm Volk versucht in seinem Buch *Fotoreise. Auf den Spuren J.G. Seumes* mit seinen Schwarzweißphotographien die vermutlichen Blickwinkel Seumes zu rekonstruieren. Erwähnenswert ist auch der Autor Friedrich Christian Delius, der einen Roman geschrieben hat, der von einem durch Seume inspirierten DDR-Einwohner, Paul Gompitz, handelt. Er will in Seumes Fußspuren gehen, wird aber von dem kommunistischen Staat daran gehindert. Am Ende schafft er trotz aller Schwierigkeiten Syrakus zu erreichen. Als der Protagonist das Ziel erreicht, äußert er: „Jetzt liegt Italien hinter mir. Ich bin nun ein Italienreisender. Es sollte Normalität sein, für viele ist es Trivialität, für mich war es der Höhepunkt meines bisherigen Lebens.“ (Delius, S. 199) Dieses Zitat kann auch mit Seumes Reaktion beim Erreichen von Syrakus verglichen werden. Das von Seume geliehene Zitat „... und der letzte Gang nach Sizilien war vielleicht der erste ganz freie Entschluß von einiger Bedeutung“ (Delius, S. 7) wurde als Motto des Buches und Leitgedanke für Paul Gompitz benutzt. (Schininà, S. 230 ff.) Zusätzlich sagt Schininà über den Protagonisten bei Delius: „Der neue Seume beansprucht vor allem das Anrecht auf individuelle Freiheit und Unabhängigkeit, auch in Bezug auf sein geliebtes Modell.“ (Schininà, S. 233) Eine interessante Weiterführung meiner Arbeit wäre ein näherer Vergleich zwischen dem Freiheitsbegriff in Seumes *Spaziergang* und in Delius' Roman.

4 Die Hintergründe der Reise

Wagemut, Abenteuerlust und Neugier sind auch heutzutage wichtige Triebkräfte, wenn man nach unbekanntem und vielleicht exotischen Orten reist. Dies war sicherlich auch für Seume und seine Zeitgenossen der Fall. Zu der Zeit Seumes und früher waren auch andere Faktoren von großer Bedeutung gewesen, und man kann sich fragen, welche Motivation Seume für seine Fußreise von Sachsen nach Syrakus und zurück hatte und was ihn getrieben hat. Man wird die Beweggründe wahrscheinlich nie genau feststellen können, und vielleicht wusste Seume auch selbst nicht, warum er unbedingt nach Italien wandern wollte. In den folgenden Abschnitten werde ich mögliche Beweggründe für den Entschluss nach Syrakus zu wandern diskutieren.

Seume ist unter seinen Zeitgenossen bei weitem nicht der Einzige, der eine Reise nach Italien machte. Italienreisen waren unter den Gebildeten vielmehr nahezu große Mode. Viele Reisende wurden sicherlich von Goethe inspiriert, der zwischen 1786 und 1788 in Italien war. Interessant wäre zu wissen, warum gerade Italien so ein populäres Reiseziel war, und immer noch ist. Bis in die heutige Zeit gibt es romantische Vorstellungen über Italien und das „*dolce vita*“. Zänker formuliert diese Vorstellungen als:

[e]inmal in diesem Land des klassischen Altertums gewesen zu sein, um die antiken Bau- und Kunstwerke zu bestaunen, von einem längst verschwundenen Schönheitsideal zu schwärmen und vielleicht einen römischen oder griechischen Autor in der Originalsprache zu lesen, dabei seinen geistigen Horizont zu erweitern und die miserablen Verhältnisse in den deutschen Kleinstaaten zu vergessen [...].

(Zänker, S. 236)

Weiter weist er darauf hin, dass alles, was römisch war, z.B. die lateinische Sprache und das klassische Humanitätsideal, als Vorbild galt. Als Seume in Dresden Gipsabgüsse antiker Kunstwerke betrachtet, schreibt er Folgendes über die Kunst, die er später sehen wird: „Hier interessierten mich eine Menge Köpfe am meisten, die ich größten Teils für römische hielt.“ (Spaziergang, S. 6) Man kann sich dabei auch fragen, ob die Kunst oder

die Menschen für ihn das Wesentliche waren. Er scheint eher von der Fremde und deren Menschen fasziniert zu sein und hatte vielleicht die Hoffnung Augenblicke des Glücks zu erleben. Die bildende Kunst ist für ihn von sekundärer Bedeutung, wie folgendes Beispiel zeigt:

Du kennst meine Saumseligkeit und Sorglosigkeit in gelehrten Dingen und Sachen der Kunst. Was soll ich Laie im Heiligtum? Die Galerie sah ich nicht, weil ich dazu noch einmal hätte Schuhe anziehen müssen; den Antikensaal sah ich nicht, weil ich den Inspektor das erste Mal nicht traf, und das übrige nicht, weil ich zu indolent war. Du verlierst nichts; ein anderer wird Dir alles besser erzählen und beschreiben.
(Spaziergang, S. 4)

Am Anfang des Reiseberichts wird ausdrücklich auf Goethes Italienreise hingewiesen:

In Altmügeln empfing man uns mit patriarchalischer Herzlichkeit, bewirtete uns mit der Freundschaft der Jugend und schickte uns den folgenden Morgen mit einer schönen Melodie von Goethes Liede – Kennst du das Land? – unter den wärmsten Wünschen weiter nach Meißen [...] (Spaziergang, S. 1).

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn“ von Goethe beschreibt die allgemeine Sehnsucht nach Italien auf eine dichterische und schön formulierte Weise. (Zänker, S. 236) Zahlreiche deutsche Künstler und Schriftsteller fuhren nach Italien um Inspiration zu suchen. Unter ihnen findet man u.a. Goethes Vater, Johann Caspar Goethe.

Auf der persönlichen Ebene gab es viele Gründe, warum man nach Italien fuhr. In Bezug auf Johann W. Goethe findet Conrady den Zweck seiner Reise als Ausdruck einer „Identitätskrise“. In Italien könnte für Goethe eine „Wiedergeburt“ möglich sein. (Brenner, S. 281) Seume traf Goethe November 1801 vor seiner Italienreise, wurde aber enttäuscht durch Goethes Mangel an Interesse für seine Reise. Goethes Desinteresse kann damit zusammenhängen, dass Seume für seine Reise eine andere Motivation hatte als Goethe. (Zänker, S. 244) Es lässt sich nicht ausschließen, dass dieses Erlebnis Seumes Entschluss, nach Italien zu reisen, verstärkte. Auf diesen Faktor werde ich später zurückkommen (vgl. unten S. 59 ff.).

Man weiß nicht genau, wann Seume von seiner Italiensehnsucht ergriffen wurde. Die erste schriftliche Äußerung darüber findet man in einem Brief aus dem Jahre 1797, den er an seinen Freund Garlieb Merkel schrieb: „Nun habe ich mich aber verbindlich gemacht einige Zeit in Göschens Offizin als Korrektor zu arbeiten; dann gedenke ich nach Italien zu gehen...“ (Zitiert nach Zänker, S. 237)

Im *Spaziergang nach Syrakus* schreibt er Folgendes über den Zweck seiner Reise:

Hätte ich ihm nun die reine platte Wahrheit gesagt, daß ich bloß spazierengehen wollte, um mir das Zwerchfell auseinanderzuwandeln, das ich mir über dem Druck von Klopstocks Oden etwas zusammengesessen hatte, so hätte der Mann höchst wahrscheinlich gar keinen Begriff davon gehabt, und geglaubt, ich sei irgendeinem Bedlam entlaufen. (Spaziergang, S. 25)

Seume zeigt hier u.a., dass er sich des Unkonventionellen seiner Reise durchaus bewusst ist. Den gleichen Eindruck bekommt man, als er ein Gespräch mit einigen Mailändern beschreibt: „Die Herren waren ganz verblüfft zu hören, daß ich von Leipzig nach Agrigent tornistern wollte, bloß um an dem südlichen Ufer Siziliens etwas herumzuschlendern und etwa junge Mandeln und ganz frische Apfelsinen dort zu essen“. (Spaziergang, S. 102) Göschens, sein Freund und Verleger, sah keinen Sinn in der Reise und schrieb in einem Brief: „Glauben Sie ja nicht, Seume habe eine Absicht bei der Reise“ und fügt nahezu verärgert hinzu: „Das ärgert mich eben, daß der Mensch so sorglos in die Welt hineinspaziert. Ich meine sorglos, wegen der zukünftigen Tage seines Lebens. Er geht, um zu gehen, oder um etwas zu vergehen. Ergehen wird er sich nichts“. (Zitiert nach Biehusen, S. 83) Göschens vertritt in diesem Falle gewissermaßen die Stimme der biedereren Vernunft.

4.1 Die Fußreise – Spaziergang als Selbstzweck

Egger bemerkt, dass nicht Italien, Sizilien oder Syrakus den Titel des Reiseberichts dominieren, sondern der *Spaziergang*. (Egger, S. 310) Schon in dem Titel wird, was in dem Bericht zentral ist, angedeutet.

Schininà sieht Seumes Spaziergang als einen wichtigen Beitrag zu den Italienberichten und begründet diese Auffassung u.a. mit der Art der Reise. Seume nennt

sich selbst „Tornisterträger“, gewissermaßen einen Backpacker also, aber verglichen mit den Verkehrsmitteln, die den heutigen Backpackern zur Verfügung stehen, waren die Reisenden zu Seumes Zeit darauf angewiesen, mit Pferd und Kutsche zu fahren, mit dem Boot zu reisen oder zu Fuß zu wandern. Wanderung ist in der deutschen Literatur ein beliebtes Motiv, vor allem in den romantischen Vorstellungen von Einsamkeit und natürlichem Kontakt zur Umgebung. (Schininà, S. 230) Eine Reise zu Fuß war jedoch nicht immer nur ein Vergnügen. Die Fußreise wurde traditionell verachtet und als minderwertig betrachtet, da nur die Mittellosen diese Form von Reisen benutzten. (Griep, S. 752) Die Fußreisenden erlebten deshalb oft Vorurteile. Bei der Zollabfertigung wurde man als Fußgänger anders avisiert und visitiert als die Reisenden mit Pferd und Kutsche. Oft hatten die Gastwirte den Fußgängern die schlechtesten Quartiere gegeben. Ein Brief von einem Adligen, der die Bezahlungsfähigkeit des Fußreisenden garantierte, könnte die Lösung sein. (Sangmeister, S. 114 ff.) Auf die Frage, warum er zu Fuß gehe, antwortet Seume ergänzend „[...]“, daß meine Art zu reisen am Ende doch wohl noch die sicherste sei. Wer würde Reichtümer in meinem Reisesacke suchen? Mein Aufzug war nicht versprechend; und um nichts schlägt man doch nirgends die Leute tot.“ (Spaziergang, S. 80) Diese Ansicht hat sich auch bewahrheitet, denn Seume schildert in seinem Reisebericht nur einen einzigen schweren Überfall, und dies ausgerechnet als er ausnahmsweise in einer Kutsche gefahren ist. (Spaziergang, S. 215)

Obwohl Fußwanderungen eher als minderwertig betrachtet wurden, war eine Reise zu Fuß nicht ungewöhnlich. Seumes Besonderheit liegt jedoch in seiner Begründung für das Reisen zu Fuß. Zum ersten konnte Seume sich den Luxus, eine Kutsche zu leihen, nicht leisten, denn er wollte keine großen Schulden machen. Zum zweiten war er überhaupt stolz Fußgänger zu sein. Man kann es so sehen, dass er aus der Not eine Tugend gemacht hat. In seiner Vorrede zu *Mein Sommer* blickt er auf den *Spaziergang nach Syrakus* zurück:

Wer geht, sieht am Durchschnitt anthropologisch und kosmisch mehr, als wer fährt.
[...] Ich halte den Gang für das Ehrevollste und Selbständigste in dem Manne und

bin der Meinung, daß alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge. (Mein Sommer, S. 7)⁴

Damit übt er auch Kritik an der elitären Gesellschaftsschicht und deren durch den Privatwagen eingeschränkter Fortbewegungsform. Was Seume laut Sangmeister nicht berücksichtigt, ist, dass viele Kutschen ohne Dach waren. Wer nicht viel Geld hatte, benutzte dieses Verkehrsmittel statt eines geschlossenen Wagens, und sah deshalb mehr. (Sangmeister, S. 122) Sangmeisters Argumentation ist jedoch kaum überzeugend. Auch wenn man in einer Kutsche ohne Dach fährt, ist eine solche Fahrt nicht mit dem Wandern zu vergleichen. Ein offener Wagen bedeutet beschränkte Freiheit, denn die Kutsche rollt schneller, als der Spaziergänger sich bewegen kann, und man kann nicht selber wählen wann und wo man halten will. Außerdem betont Seume immer wieder, dass der Fußgänger mit seinem spärlichen Gepäck für Straßenräuber in den allermeisten Fällen nicht interessant ist und dass die Unauffälligkeit der Erscheinung ihm auch sonst den Weg erleichtert.

In Syrakus ging ich durch alle drei Tore der Festung als Spaziergänger, ohne daß man mir eine Silbe sagte: auch bin ich nicht weiter gefragt worden. Das war doch noch eine artige stillschweigende Anerkennung meiner Qualität. Den Spaziergänger läßt man gehen. (Spaziergang, S. 142)

Obwohl der Fußreisende frei war, seine eigenen Wege zu finden und auf unbekanntem Pfaden zu gehen, wurden trotzdem vor allem die verkehrsreichsten Wege gewählt. Seume bewegt sich auf konventionellen Bahnen, und die Route über Wien, Laibach, Triest, Venedig, Bologna, Ancona, Loreto, Rom, Neapel ist der Weg, den die europäischen Italienreisenden schon seit Jahrhunderten genommen hatten. Auch der Umweg über Frankreich war nicht ungewöhnlich, da ein Besuch in Paris ein selbstverständlicher Teil der „grand tour“ war. Selber sagt er über die Straße von Prag nach Rom, dass es sich „vielleicht [um] die befahrenste in ganz Europa“ handle. (Spaziergang, S. 12) Dies lässt sich als Sicherheitsmaßnahme erklären. Der Weg ist wahrscheinlich populär, weil er am ungefährlichsten ist. Je mehr Leute unterwegs sind,

⁴ Zitiert wird nach der folgenden Ausgabe: Seume, Johann. G. (1977) *Mein Sommer*. In *Seumes Werke in zwei Bänden*. Zweiter Band. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.

desto sicherer ist der Weg. Außerdem war es auch gewöhnlich, in schwierigen Landschaften (z. B. in Bergen und Wäldern) einen Führer zu mieten. Die Fußreisenden, die theoretisch ihre Wege frei wählen konnten, praktizierten diese Freiheit selten. Die romantische Vorstellung von Spaziergehen, dass man geht wohin man will ist deswegen weitgehend übertrieben. Erst in Sizilien verlässt Seume die ausgetretenen Pfade der meisten Italienerreisenden. Seine Weiterreise nach Sizilien und die Durchquerung der Insel gehören nicht zum Programm der traditionellen Bildungsreise.

Nicht nur über das Interesse Seumes an Italien gibt es geteilte Meinungen. Auch was sein Interesse am Wandern betrifft, gehen die Meinungen auseinander. Seume scheint ein bewanderter Mann zu sein und nach seinen großen Reisen ist dies wirklich der Fall. Was aber auffällt, ist dass es „keine Äußerung [gibt], in der Seume als leidenschaftlicher Fußgänger, der regelmäßig längere Märsche unternommen und größere Distanzen zurückgelegt habe, gerühmt oder auch nur erwähnt wird.“ (Sangmeister, S. 153) Man findet aber eine Menge von Äußerungen und Erzählungen in der Retrospektive über seine Wanderlust und seine Liebe zum Gehen. Diese sind aber laut Sangmeister manchmal falsch und übertrieben. (Sangmeister, S. 170) Zum Beispiel hat Georg Joachim Göschen in der Fortsetzung von *Mein Leben* eine ganz übertriebene Geschichte über Seumes Jahre in Grimma vor dem *Spaziergang* geschrieben:

Es wurden wohl auch zu Mittage beim allerschlechtesten Wetter des Monats Dezember ein Spaziergang von sechs tüchtigen Stunden nach Leipzig beschlossen, um dort in das Schauspiel zu gehen, welches um sechs Uhr anfängt. War das Stück geendigt und eine warme Suppe gegessen, so ging die Reise unaufhaltbar zurück, und der Mentor und sein Zögling kamen bald nach Mitternacht wieder in ihrer Wohnung an. (Zitiert nach Sangmeister, S. 168 f.)

Die Distanz dauerte normalerweise mit einem Wagen drei Stunden. Sangmeister bemerkt, dass einfache Mathematik diese Erzählung als falsch zeigt. Für einen Theaterbesuch inklusive Essen braucht man mindesten 2-3 Stunden, was bedeutet, dass Seume kurz nach Mitternacht nur halbwegs nach Grimma war, wenn er für die Hinreise nur sechs Stunden gebrauchte.

Es gibt keine eindeutige Erklärung, warum Seume seine Italienreise gemacht hat. Schon erwähnt, ist Seumes Begeisterung für die Antike, d.h. vor allem für die griechische

Sprache und Literatur. Auch als Grund vorgeschlagen, ist Seumes Drang nach ausgiebiger und kraftvoller Bewegung. Er tritt in mancher Hinsicht als Mensch hervor, der seine körperliche Leistungsfähigkeit erproben will. Den Spaziergang wird man demnach als Selbstzweck verstehen. Ein dritter möglicher Grund ist Seumes Unzufriedenheit mit persönlichen Lebensumständen und dass er Lust hatte, etwas Neues zu erleben. (Zänker, S. 39 f.)

4.3 Persönliche und politische Gründe

Wer viel gereist ist und viel erlebt hat, empfindet manchmal die Sesshaftigkeit als ein Problem. Rastlosigkeit und das Bedürfnis, sich noch einmal auf Reisen zu begeben, werden oft eine Folge davon, und einige Reiseschriftsteller wurden nie sesshaft. (Sangmeister, S. 142) Seume war auch vor der Italienreise in der Welt sehr weit herumgekommen, obwohl nicht immer freiwillig. 1782 wurde er zum Soldaten gepresst in dem hessischen Regiment in Halifax, und später war er Leutnant in russischen Diensten und hat den politischen Aufstand in Warschau überlebt. Nach seiner Reise von Leipzig nach Syrakus und über Paris zurück machte er den Sommer 1805 eine Reise durch u.a. Stockholm, St. Petersburg, Kopenhagen und Hamburg.

Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen Seume und einem modernen Backpacker. Als Backpacker reist man oft allein und das Ziel ist nicht so wichtig wie das, was unterwegs passiert. Eine zweite Gemeinsamkeit ist der Ausreisedrang. Hat man einiges von der großen Welt erlebt, möchte man gern mehr sehen. Was Seume in einem Brief an Gleim am 25.8.1801 schreibt, verstärkt diese Annahme:

Die Zeit meiner Pilgerschaft rückt immer näher, und ich kann nicht bergen, dass ich mich darauf freue, nach so manchem durchsessenem Jahre wieder etwas auf die Beine zu kommen. Vielleicht tritt auch mein Kopf dabey in bessere Fugen, und die linke Seite erweitert sich. Man versetzt sich in der Länge an Leib und Seele.

(Zitiert nach Zänker, S. 240)

Diese Briefstelle wurde schon in Verbindung mit Seumes linker Neigung zitiert (vgl. oben S. 22), und weist sowohl auf Seumes Unzufriedenheit mit seinen Lebensumständen als auch auf das Bedürfnis hin, die politischen Umstände Europas besser zu verstehen

und vielleicht selber zu erleben. Auf das Politische als Motiv werde ich später zurückkommen.

Das letzte Zitat kann auch andeuten, dass einer der Beweggründe für den Entschluss zu reisen, Liebeskummer gewesen ist. Die linke Seite ist, wo das Herz liegt, und traditionell wo die Gefühle sind. Der Begriff *linke Seite* ist deswegen nicht eindeutig, und man kann ihn entweder als Ausdruck der Radikalität oder als Hinweis auf die Gefühle deuten. Seume deutet in seinem Reisebericht mehrmals an, dass er eine Frau zu vergessen versucht. Diese Frau hieß Wilhelmine Röder und war Seumes erste große Liebe, aber auch seine größte Enttäuschung. Wie früher erwähnt, wurde er von dieser Frau 1797 mit einer Lüge verlassen. (Zänker, S. 163 ff.) Seume zog nach der Liebesenttäuschung sogar den Selbstmord in Kalkül, wollte aber seine Mutter nicht im Stich lassen. Er entschied sich stattdessen für die Italienreise. Wie Zanker bemerkt, trug Seume lange ein von Schnorr gemaltes Miniaturbild Wilhelmines bei sich, bis dieses auf Sizilien entweibach. Bei der Besteigung des Monte Pellegrino hat sich Seume endlich seiner Vergangenheit gestellt:

Ich hatte in meinem musikalischen Enthusiasmus nicht auf den Weg Achtung gegeben; [...] so fiel ich auf die Nase, welches mir selbst auf dem Aetna nicht begegnet war, [...] die Nase blutete mir. Besser die Nase, als das Herz, dachte ich. Auch dieses war mir wohl ehemals etwas enge gewesen; jetzt war ihm längst wieder leicht. Ich hatte aus Gewohnheit noch ein kleines, niedliches Madonnenbildchen an einer seidenen Schnur am Halse hangen [...] Das Original [Wilhelmine] hatte mich königlich betrogen. Jetzt nahm ich es unwillkürlich von der linken Seite, nach welcher sich das Idolchen immer neigte, schloß unwillkürlich das Glas auf, nahm das elfenbeinerne Täfelchen heraus und erschrak, als ich es heftig unwillkürlich in zehen Stücke zersplittert zwischen dem Daumen hielt [...] Ich hielt die Trümmerchen in der Hand; Freund Schnorr mag verzeihen: er hatte mit Liebe an dem Bildchen gepinselt. Einige Minuten hielt mich Phantasia [Gott des Traumes] noch mit Wehmut am Original; ich saß auf einem Felsenstücke des Erka, und sah es [das Original =Wilhelmine Röder] im Geist an der Spree im goldenen Wagen rollen. Rolle zu; und so flogen die Stücke mit der goldenen Einfassung den Abgrund hinunter. Ehemals wäre ich dem Bildchen nachgesprungen; noch jetzt dem Original. Aber ich stieg nun ruhiger den Schneckengang nach der Königstadt hinab; [...] Ich vergaß das Gemälde, möge es dem Original wohl gehen! (Spaziergang, S. 189 f.)

Später in seinem Leben wurde er wieder enttäuscht, als er für die einundzwanzig Jahre jüngere Johanna Loth tiefe Gefühle entwickelte. Seume arbeitete als Johannas Italienischlehrer und wurde in die junge Frau sehr verliebt. Sie dagegen sah in ihm einen guten und vertrauten väterlichen Freund und als sie die Verlobung mit Johann Emanuel Devrient veröffentlichte, brach Seumes Welt zusammen, er musste weg und brach nach der Abweisung durch Johanna Loth zu seiner nordischen Reiser auf. (vgl. Zänker, S. 295) Biehausen findet dieses Motiv als das greifbarste für den Gewaltmarsch nach Syrakus, „den er selber nie recht begründen konnte.“ (Biehausen, S. 83) Für den enttäuschten und verletzten Seume war die Reise ein spannendes Wagestück, aber gleichzeitig auch eine Möglichkeit von zu Hause wegzufahren, wo alles an seine Enttäuschung erinnerte. Biehausen deutet an, dass die Reise Seumes Leben gerettet hat. (Biehausen, S. 83) Selber schreibt Seume in seinem Vorwort: „Es sind in der Welt viele Mittel ehrlich zu leben: und wenn keines mehr ist, finden sich doch einige, nicht mehr zu leben.“ (Spaziergang, S. XI)

Meiner Meinung nach sind die Beweggründe Seumes ganz komplex. Es lässt sich schwer feststellen, ob er nur wegen Liebeskummer oder nur wegen Überdruß an einem Leben der Sesshaftigkeit fuhr. Zänker diskutiert zum Beispiel, ob Seume vielleicht politische Gründe für seine Reise hatte und ob es sein könnte, dass es schon bei der Planung seine Absicht war, politische und soziale Verhältnisse kennenzulernen. Er behauptet, dass die Politik erst im Verlauf der Reise in den Vordergrund getreten ist. (Zänker, S. 241) Zänkers Behauptung, dass das Politische erst später als Ziel hervorgetreten ist, ist nicht unwahrscheinlich. Es kann sein, dass Seume aufbricht, um das Glück zu finden und dass er auf seiner Reise entdeckt, dass die Wirklichkeit anders aussieht, als er sie sich vorgestellt hatte. Man kann es so sehen, dass er aufbricht, um in der Ferne eine glücklichere Welt als zu Hause zu finden. Am Anfang nennt er seine Wanderung einen „Gang nach Hesperien“ (Spaziergang, S. 26) und muss später resigniert feststellen, dass der italienische Hesperidengarten trotz der landschaftlichen Schönheit voller Bettler ist. (Spaziergang, S. 126)

Meier dagegen sieht dies anders und meint, dass Seume schon am Anfang politische Gründe hatte. Er behauptet, dass Frankreich und Italien keine zufällige Wahl waren, denn diese Länder waren von napoleonischer Herrschaft geprägt, und

unterschieden sich kulturell stark voneinander. (Meier, 2005, S. 332) Das politische Interesse Seumes ist ein interessantes und insofern umstrittenes Thema, da sich Seumes politische Ansichten durch sein Leben geändert hatten. Es lässt sich behaupten, dass Seumes Spaziergang, in dem die Suche nach Freiheit sowohl in politischer als auch persönlicher Hinsicht zentral ist, als positiver Kontrast zu seinen Erlebnissen als Soldat gesehen werden kann. Er ist „ein Mann, der zwei Mal gegen die Freiheit zu Felde zog [...]“. (Spaziergang, S. VIII) Im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg war er deutscher Söldner in der britischen Armee, und 1794 kämpfte er auf russischer Seite gegen die aufständischen Polen.

Für Seume stehen nicht die Kunst und das gesamte Geistesleben im Vordergrund, sondern realpolitische Erfahrungen. Der Reisebericht wird zum Forum einer direkten und reflektierten Sozialkritik. (Griep, S. 748) Seume sucht einen unmittelbaren Zugang zur italienischen Lebenswirklichkeit. Er will „[...] das einfache Volk der Provinzstädte und den Zustand der Landwirtschaft kennenlernen, weil er sich davon ein zuverlässiges Bild der politischen und sozialen Realität erhofft.“ (Meier, 2008, S. 303) Dies wird unter anderem deutlich, als er nach Wien kommt:

[Ü]ber die öffentlichen Angelegenheiten wird in Wien fast nichts geäußert, und Du kannst vielleicht Monate lang auf öffentliche Häuser gehen, ehe Du ein einziges Wort hörst, das auf Politik Bezug hätte; so sehr hält man mit alter Strenge ebensowohl auf Orthodoxie im Staate wie in der Kirche. (Spaziergang, S. 21)

Die Zensur, die in Wien herrscht, hebt Seume hervor, als er eine Geschichte über einen alten Oberstleutnant erzählt:

Einige Tage hielt er es aus, dann brach er bei einem Glase Wein echt soldatisch laut hervor und sagte mit recht drolliger Unbefangenheit: „Was, zum Teufel, ist denn das hier für ein verdammt frommes Wesen in Wien? Kann man denn hier nicht sprechen? Oder ist die ganze Residenz eine große Kartause? Man kommt ja hier in Gefahr das Reden zu verlernen. Oder darf man hier nicht reden? Ich habe so etwas gehört, daß man überall lauern läßt: ist das wahr? Hole der Henker die Mummerei! Ich kann das nicht aushalten; und ich will laut reden und lustig sein.“ Du hättest die Gesichter der Gesellschaft bei dieser Ouverture sehen sollen! Einige waren ernst, die andern erschrocken; andere lächelten, andere nickten gefällig und bedeutend über den Spaß: aber niemand schloß sich an den alten Haudegen an. (Spaziergang, S. 22)

Aus dieser Textstelle wird die Stimmung vermittelt, die in Wien herrschte. Seume hat wahrscheinlich den alten Mann und seine mutigen Aussagen bewundert, denn für ihn standen die Freiheit und besonders die Redefreiheit im Zentrum. Es gibt viele politische Hinweise im *Spaziergang* und Seume hatte nicht Angst seine Unzufriedenheit mit den politischen Umständen auszudrücken. Auf Seumes Kritik an den politischen Systemen komme ich später zurück.

5 Wahrheit und Authentizität

Wie Seume in seiner Vorrede erklärt, schrieb er seinen *Spaziergang nach Syrakus* mit der Absicht, den Romanen, in denen „man uns nun lange genug alte, nicht mehr geleugnete Wahrheiten dichterisch eingekleidet, dargestellt und tausend Mal wiederholt“ (Spaziergang, S. VII) ein der Wirklichkeit verpflichtete Reisebuch entgegenzusetzen.

„Die Wahrheit der Geschichte ist dem aufklärerischen Denken in der Wahrhaftigkeit des Romans aufgehoben“ (Griep, S. 740) Nicht nur in der Aufklärung wurde ein solcher Authentizitätsanspruch wichtig, sondern auch in der Erforschung von Reiseliteratur. Seume selbst hebt auch die Wichtigkeit der Wahrheit hervor: „Ich stehe für alles, was ich selbst gesehen habe, insofern ich meinen Ansichten und Einsichten trauen darf: und ich habe nichts vorgetragen, was ich nicht von ziemlich glaubwürdigen Männern wiederholt gehört hätte.“ (Spaziergang, S. XI) Man kann sich fragen, ob Seume wirklich alle Fakten überprüft hat. Viele heutige Forscher neigen auch dazu, die Authentizität in Seumes *Spaziergang* zu hinterfragen. Meier betrachtet die gängige Forschungsmeinung, dass Seume in seinem *Spaziergang* kaum etwas erfunden habe, als revisionsbedürftig. (Meier, 2005, S. 330) Schininà stimmt ihm zu und behauptet, dass kritische Studien bewiesen haben, dass Seume das Erlebte stilisierte. (Schininà, S. 229) Auch Griep ist kritisch: „Was als authentische Realität ausgegeben wird, erweist sich so als ein Gemälde ‚von dem moralischen und politischen Zustände unsers Zeitalters‘, dessen Farben absichtvoll komponiert sind.“ (Griep, S. 754)

Teodoro Scamardi diskutiert dieses Thema im Zusammenhang mit den Reiseberichten, die Seume gelesen haben soll. Er findet es undenkbar, dass Seume die Reise begonnen hat, ohne andere Reiseberichte gelesen zu haben. Für die Deutschen war eine Vorbereitung auf eine Reise durch die Studien anderer Reiseberichte eher eine Regel als eine Ausnahme. Scamardis Meinung nach neigt Seume dazu, „seine Gewährstexte in programmatischer und provozierender Absicht zu verleugnen“ und die sensualistische Natur der Wahrnehmungsprozesse hervorzuheben.“ (Scamardi, S. 59) Es scheint Seume wichtig zu sein, den Eindruck zu erwecken, dass seine Italienkenntnisse nur seinen eigenen Erfahrungen zu verdanken seien. Dieses Verleugnen ist laut Scamardi teilweise mit der Rhetorik des Textes zu erklären, aber noch wichtiger um jeden Verdacht zu

entfernen, dass er nur das, was er gelesen hat, wiederholt. Weiter weist Scamardi darauf hin, dass sich Seumes Reiestil und Reiseroute nicht von dem seiner Vorgänger unterscheiden. Er betont, dass Seume sogar dieselben Kontaktpersonen und Empfehlungsschreiben hatte wie Barthel und Müntner und ihre Berichte als Information und Hilfe benutzt, als er in Sizilien wandert.

Um ein besseres Verständnis von Scamardis Argumentation zu bekommen, finde ich es zweckmäßig, einiges zu den Schriftstellern und deren Werken zu sagen, die Seume höchst wahrscheinlich beeinflusst haben. Johann Hermann von Riedesels *Reise durch Sicilien und Großgriechenland* (1767) wird als Anfang der Wiederentdeckung Süditaliens betrachtet. Dieser Reisebericht enthält viele archäologische Beschreibungen, aber auch politische Kritik, und Goethe trug ihn in seinem Gepäck, als er nach Italien fuhr. Patrick Brydone ist der erste der von Seume erwähnten Reiseschriftsteller, als er in Zürich die Erfahrung von Sizilien zusammenfasst, und sein *A tour through Sicily and Malta* erschien 1773. Er war ein Adliger und gehörte demnach zu der feinen Gesellschaft, was auch seinen Bericht geprägt hat. Scamardi fragt sich, was Seume an Brydones „humour“ geschätzt hat, und antwortet selbst: „Wenig oder nichts in inhaltlicher Hinsicht, [...]“ aber „[...] die individuelle Darbietung des Stoffes: das Unsystematische, die Unmittelbarkeit und Frische der Eindrücke, die Vorliebe für das Unerwartete und der Primat der eigenen Subjektivität.“ (Scamardi, S. 61 f.)

Barthel besuchte 1786 Sizilien und schrieb eine mehr oder weniger enzyklopädische Abhandlung, *Briefe über Kalabrien und Sizilien*, die Riedesels politisches Urteil aufgreift und vertieft. Durch eigene Erfahrungen und gründliche Lektüre (nicht nur von Reiseberichten) absorbierte er Kenntnisse über die süditalienische Wirklichkeit. Auf Sizilien benutzte er Savero Landolina als Informanten, der später auch Seumes Führer wurde, als dieser Sizilien besuchte. Das Bild der Wüste wird von Seume gebraucht, um das Elend und den Verfall der Insel zu beschreiben, was er auch mit Barthel und Riedesel gemeinsam hat:

Nie habe ich eine solche Armut gesehen, und nie habe ich mir sie nur so entsetzlich denken können. Die Insel sieht im Innern furchtbar aus. Hier und da sind einige Stellen bebaut; aber das Ganze ist eine Wüste, die ich in Amerika kaum so schrecklich gesehen habe. (Spaziergang, S. 125)

Friedrich Müntners *Nachrichten von Neapel und Sicilien, auf einer Reise in den Jahren 1786 und 1786 gesammelt* haben wahrscheinlich auch mit ihrem starken politischen Zuschnitt Seume beeinflusst.

Laut Scamardi hat Seume vieles mit Riedesel, Barthel und Müntner gemeinsam, besonders die soziale Analyse, obwohl Seume um einiges radikaler ist. Ohne direkt zu zitieren, denn er fügt immer ein „deucht mich“ oder „soweit ich mich erinnern kann“ hinzu, übernimmt Seume den kritischen Geist und das politische Engagement Barthels und Müntners. Wie Riedesel kritisiert er die Mönche und deren Reichtum, übertreibt die Bedeutung der katholischen Kirche und benutzt die gleichen Bilder und den gleichen Mythos wie die erwähnten Reiseschriftsteller. (Scamardi, S. 64) Die Mönchskritik Riedesels unterscheidet sich nicht sehr von der Kritik Seumes. Riedesel bemerkt, als er Catania und dessen Kloster besucht: „Das Benediktinerkloster von St. Nicolo d’Asena ist von erstaunlicher Größe. Die Menge der Mönche ist ärgerlich, und ihre Einkünfte sind sündlich stark.“ (Zitiert nach Scamardi, S. 64) Seumes Kritik ist, wie erwähnt, schärfer: „Das Kloster hat achtzigtausend Skudi Einkünfte, und steht im Kredit, daß er damit viel gutes tut. Das heißt aber wohl weiter nichts, als funfzig Faulenzer ernähren hundert Bettler; dadurch werden beide dem Staate unnütz und verderblich.“ (Spaziergang, S. 166) Diese und ähnliche Beschreibungen gehören zu der Tendenz Seumes zu übertreiben, um seine Meinungen in einer gewissen Hinsicht überdeutlich auszudrücken. (vgl. S. 80)

Meier fragt sich, ob manche Dinge in Italien und Frankreich wirklich so passiert sind, wie Seume das erzählt. Die Aussagen Seumes lassen sich schwerlich verifizieren, denn Seume teilt dem Leser keine statistischen Erhebungen oder nachprüfbaren Dokumente zur Unterstützung seiner Darstellung mit. (Meier, 2005, S. 323 f.)

Seume betont sein Interesse an Wahrheit und Authentizität: „Freilich möchte ich gern ein Buch gemacht haben, das auch ästhetischen Wert zeigte; aber Charakteristik und Wahrheit würde durch ängstliche Glättung zu sehr leiden.“ (Spaziergang, S. XI f.) Meier nach gibt es aber mehrere Stellen, wo man Seume bei dichterischen Fiktionen ertappen kann. Als Seume in Sizilien ist, beschreibt er seine Besichtigung des Rosalien-Heiligtums auf dem Monte Pellegrino bei Palermo:

Ich ging hinaus bis an die äußerste Spitze, wo eine Kapelle der heiligen Rosalia steht mit ihrem Bilde, das füglich etwas besser sein sollte. Die Fremden aller Länder hatten sich

hier verewigt und mir wenig Platz gelassen. Alles war voll, und Stirn und Wange und Busen des heiligen Rosenmädchens waren beschrieben; es blieb mir also nicht übrig als ihr meinen Namen auf die Nasenspitze zu setzen. Vielleicht dachte jeder durch Aufsetzung seines Namens das Gemälde zu verbessern; die Nasenspitze ist wenigstens durch den meinigen nicht verdorben worden: und dieses ist das einzige Mal, daß ich auf der ganzen Wandlung meinen Namen geschrieben habe, wenn mich nicht die Polizei dazu nötigte. (Spaziergang, S. 188 f.)

Seume hat sich hier geirrt, da es sich nicht um ein „Gemälde“ handelt, sondern um eine Statue. Die Frage ist aber, ob es sich hier um eine bewusste Verfälschung handelt oder um einen Erinnerungsfehler. Laut Meier kann man den Irrtum nicht durch Unaufmerksamkeit bei der Niederschrift erklären, sondern er findet es wahrscheinlich, dass Seume die Rosalien-Kapelle gar nicht gesehen hat und dass er die Monte Pellegrino nicht bestiegen hat. Eine mögliche Erklärung für diese Passage ist laut Meier, dass Seume Johann W. Goethes Beschreibung seines Besuchs, die im Oktober 1788 von *Teutschen Merkur* unter dem Titel *Rosaliens Heiligtum* veröffentlicht wurde, als Quelle benutzt hat. (Meier, 2005, S. 326) Meiers Argumentation scheint allerdings etwas einspurig zu sein, denn nur das Wort *Gemälde* stimmt nicht mit der Wirklichkeit überein. Auch Dolei findet Meiers Argumentation fragwürdig, denn Seume äußert sich nicht zu dem Statuenthema. Dolei bemerkt, dass „falls zu der Zeit außer der Statue auch ein Bild von der Heiligen Rosalia vorhanden gewesen wäre, warum weicht Seume dem größeren Werk aus und widmet sich dem geringeren? Vielleicht, weil ihm das Gemälde, nach seinen eigenen Worten ziemlich dürftig, vortrefflich für seine künstlerischen Absichten dient?“ (Dolei, S. 269) Zusätzlich sieht er die Handlung Seumes, nämlich die Platzierung seiner Unterschrift auf die Nasenspitze der Heiligen, als Revanche des Ketzers gegen „eines der billigsten Symbole jener katholischen Orthodoxie“. (Dolei, S. 269) Weiter weist Meier darauf hin, dass Seumes gesellschaftskritische Beobachtungen ab und zu zweifelhaft sind, oder mindesten sehr übertrieben. Über die sozialen Missstände im sizilianischen Hinterland schreibt Seume:

Zu Mittag war im Wirtshause durchaus kein Stückchen Brot zu haben. Die Bettler kamen in den jämmerlichsten Erscheinungen, gegen welche die römischen auf der Treppe des *spanischen* Platzes noch Wohlhabenheit sind: sie bettelten nicht, sondern standen mit der ganzen Schau ihres Elends nur mit Blicken flehend in stummer

Erwartung an der Türe. Erst küßte man das Brot, das ich gab, und dann meine Hand. Ich blickte fluchend rund um mich her über den reichen Boden, und hätte in diesem Augenblicke alle sizilische Barone und Äbte mit den Ministern an ihrer Spitze ohne Barmherzigkeit vor die Kartätsche stellen können. Es ist heillos. (Spaziergang, S. 125)

Meier findet diese Passage fragwürdig und wundert sich, wo Seume dieses Brot bekommen hat. Den Tag zuvor hat er auch keines gefunden: „Hier war auch nicht ein Stückchen Brot, auch nicht einmal Makkaronen zu haben.“ (Spaziergang, S. 124) Er reagiert auf die Bettler, die in „stummer Erwartung“ versammelt waren, wo „durchaus kein Stückchen Brot zu haben“ war. Diese Äußerung Seumes zeigt auch, wer die Schuld tragen muss, nämlich die Allianz von katholischer Kirche und Feudaladel. Diese fast kleinliche und haarspalterische Argumentation von Meier, gibt den Eindruck, dass er Seume verlachen möchte. Es ist fragwürdig, ob diese Beispiele genügen, um Seumes Beschreibung als Irrtum (oder sogar als Fälschung) zu charakterisieren. Manchmal scheint es so, als ob einige Forscher es sich als Ziel gesetzt haben, den Autor auf frischer Tat als Fälscher zu ertappen. Es gibt wahrscheinlich mehr Fehler und Ungenauigkeiten im *Spaziergang* als die oben erwähnten Beispiele, aber zu behaupten, dass der ganze Text am Rande der Verfälschung stehe, scheint meiner Meinung nach übertrieben zu sein. Autoren sind auch nicht unfehlbar. Wenn man Reiseberichte liest nur um Fehler zu finden, verpasst man meiner Meinung nach wichtige Elemente des Berichts. Zusätzlich ist Seumes *Spaziergang* kein Fachtext, sondern ein Reisebericht/Reisetagebuch. Übertreibung ist ein häufig benutztes rhetorisches Sprachmittel, das von Seume verwendet wird, um eine Botschaft zu vermitteln. In dieser Passage handelt es sich nicht in erster Linie um die Bettler und das fehlende Brot, sondern um die Obrigkeit, die die Schuld an der Misere trägt.

6 Wirklichkeitswahrnehmung und Weltentdeckung

6.1 Das selbststilisierte „Seumebild“

In einem Reisebericht ist das Ich, sofern es keine ständigen Begleiter gibt, die einzige Hauptrolle. Im Spaziergang ist dieses „Ich“ Seume selbst. „Die meisten Seume-Leser haben immer auch versucht, sich ein Bild von Seumes Persönlichkeit zu machen. Das liegt deswegen nahe, weil in Seumes Prosa meistens das autobiographisch erlebende und das erzählende Ich gleichzeitig auftreten.“ (Kyora, 2005, S. 13) Viele Forscher haben versucht ein Bild von dem Mann Seume zu geben. Sie haben durch Seumes Hintergrund versucht, seine Lebensgeschichte und Persönlichkeitszüge zu beschreiben, fast so „daß man an Seume meist nur die Persönlichkeit, nicht aber den Schriftsteller oder gar Dichter wertgeschätzt hat.“ (Meier, 2008, S. 299) Ein Beispiel ist Baasners Darstellung der Persönlichkeit Seumes:

Als Aufklärer weist sich Seume aus, weil er Fakten und Argumentation letztlich wichtiger nimmt als seine eigenen Empfindungen, als Republikaner erscheint er, weil er den Zwiespalt, einerseits ein unverwechselbares Individuum sein zu wollen, andererseits aber auch ein Gleicher unter Gleichen, zugunsten keiner der beiden Seiten gewaltsam auflöst. Dadurch bleibt seine epistolare Subjektivität immer in sozialer Verantwortung verankert, während beinahe zur gleichen Zeit andere deutsche Briefschreiber sich in ihren Darstellungen selbst zum Zentrum einer für sie unzugänglichen Welt erklären. (Baasner, S. 48 f.)

Mit Ausgangspunkt im *Spaziergang* werde ich im Folgenden untersuchen, wie Seumes Persönlichkeit im Reisebericht hervortritt und wie Seume sich selbst darstellt und stilisiert.

Faszinierend ist, dass Seume sich durch seinen Spaziergang verändert, obwohl er selbst geäußert hat: „[...] ich bin gar kein Freund von Veränderung.“ (Spaziergang, S. 197) Man sieht dies zum ersten in seinem Lebensstil. Vor seiner Reise schrieb er in einem Brief an Gleim 1798 „Ich trinke keinen Wein, keinen Kaffee, keinen Liqueur, rauche keinen Tabak und schnupfe keinen, esse Einfache Speisen [...] meine stärkste Ausgabe sind Obst.“ (Zitiert nach Biehausen, S. 85) Im Laufe seines Spaziergangs

verlässt er immer mehr diesen asketischen Lebensstil. Schon kurz nach dem Anfang der Reise trinkt er Wein, allerdings nur weil es kein Bier gibt. Gleichzeitig betont er, dass er kein Weinkenner ist:

Hier in Znaim mußte ich zum ersten Mal Wein trinken, weil der Göttertrank der Germanen in Walhalla nicht mehr zu finden war. Der Wein war, [...] sehr gut, wie mich Schnorr versicherte; denn ich verstehe nichts davon, und trinke den besten Burgunder mit Wasser wie den schlechtesten Potsdamer. (Spaziergang, S. 14)

Später aber, als er Italien durchwandert, gibt er sich als Weinliebhaber und Weinkenner aus. In Bologna zeigt er sich als den Gegensatz zu einem Asketen: „Im Gasthofs fütterte man mich den Abend sehr gut mit Suppe, Rindfleisch, Wurst, Fritters, Kapaun, Obst, Weintrauben und Käse von Parma.“ (Spaziergang, S. 68) Im südlicheren Italien werden die Speisen immer raffinierter, bis sich in Katanien der Genuss (und nicht mehr die Askese) im Zentrum befindet:

Die Orangen, der Wein, die Kastanien, die Feigen und die Feigenschnepfen, alles ist vom Fuße und von der Seite des Berges. Ich bin Willens, ihn auf alle Weise zu genießen; deswegen bin ich hergekommen; und wohl nicht absichtlich, um das Unwesen der Regierung und der Möncherei zu sehen. (Spaziergang, S. 162)

Was den persönlichen Genuss betrifft, geht die Hoffnung, die auf den „Gang nach Hesperien“ (vgl. oben S. 34) gesetzt wird, in Erfüllung. Getrübt wird aber das Erlebnis durch das politische und soziale Unwesen, mit dem er in Italien konfrontiert wird.

Seume erzählt viel über sich selbst, und der Leser bekommt ausführliche Schilderungen seiner Sorgen, Ängste und Freuden im *Spaziergang* und in den anderen Texten Seumes. Obwohl er immer versucht die Gefahr der Reise zu bagatellisieren, spürt man, dass auch Seume ab und zu Angst hatte. Seine Einstellung zur Gefahr tritt in mehreren Textstellen deutlich hervor: „Ich will mich nicht durch Furcht ängstigen, die auf alle Fälle kein guter Hausgenosse in der Seele ist!“ (Spaziergang, S. 97) Als Seume sich in einer dunklen Grotte befindet, bemerkt man, dass er von Furcht befallen wird: „So ganz allein mit einem Wildfremden in dieser Höhle herumzuschleichen, mein Freund, macht doch etwas unheimlich.“ (Spaziergang, S. 198) Was aber für die gefährlichen Situationen, in denen sich Seume befindet, gemeinsam ist, ist seine Reaktion darauf. Er bleibt immer ruhig, klardenkend und handlungsfähig. Als er durch „eine furchtbare Angst

geweckt wurde“ und krank war, reagierte er ruhig und dachte, bevor er die Lösung fand, „sie werden mich schon gehörig begraben.“ (Spaziergang, S. 37):

Die Luft, dachte ich, ist die beste Arznei, und auf alle Fälle stirbt man besser in dem freien Elemente, als in der engen Kajüte. So nahm ich meinen Tornister mit großer Anstrengung auf die Schulter und ging oder wankte vielmehr fort; aber mit jedem Schritte ward ich leichter und stärker [...]. (Spaziergang, S. 38)

Auch das nächste Beispiel zeigt das Seume über die Gefahren denkt, und diese durch Vorsichtsmaßnahmen zu vermeiden versucht.

Meinen stattlichen Tornister hatte ich, um ganz leicht zu sein, und auch aus Klugheit, versiegelt in Palermo gelassen: denn er fand überall so viel Beifall und Liebhaber, daß man mir einige Mal sagte, man würde mich bloß meines Tornisters wegen totschiagen. (Spaziergang, S. 132)

Nicht nur Seumes Tatkraft hat ihn aus bedrohlichen Situationen gerettet. Er betont, dass seine äußere Erscheinung, seine „armselige Figur“ (Spaziergang, S. 135) ihm oft geholfen hat. Schon früh im Reisebericht bekommt man den Eindruck, dass Seume ein mutiger Mann ist. Nicht alle würden allein und ohne Waffe durch Kriegszonen gehen. Der allgemeinen Ansicht nach war der Reiseweg ziemlich gefährlich: „Unsere guten Freunde jagen uns hier Angst ein, daß rund umher in der Gegend Räuber und Mörder streifen. Das könnten unsere guten Freunde nun wohl bleiben lassen; denn fort müssen wir.“ (Spaziergang, S. 11) Seumes Freund Schnorr hat seine Reise in Wien beendet, da er als Vater die Reise als ein zu großes Risiko sah. Man kann aber nicht sagen, dass Seume ein Held war. In Halifax liegt er nur in der Reserve und in Warschau hat er sich während der Revolution vor feindlichen Truppen gerettet, indem er auf den Boden des Gebäudes geflüchtet ist und die Nacht dort verborgen verbracht hatte. (Zänker, S. 139) Im *Spaziergang* liest man, wie er sich vor italienischen Räufern still hält und sich vom glücklichen Zufall retten lässt. (Spaziergang, S. 135 f.) Obwohl es sich behaupten lässt, dass Seume kein Held war, kann man ihm nicht entnehmen, dass er mutig war. Zusätzlich hat er wahrscheinlich wegen seiner Vorsichtigkeit und seines Schnelldenkens die lange Reise überlebt. Seine Überlebensstrategie kann man wahrscheinlich zurück auf seiner militärischen Vergangenheit spüren.

Seumes militärischer Hintergrund scheint deutlich im *Spaziergang* durch. Wie

Kyora es ausdrückt: „Er bleibt ein ‚militärisch literarisches Amphibion‘, sieht sich selber also nur zum Teil als Gelehrten oder Schriftsteller.“ (Kyora, 2005, S. 15) Damit meint sie, dass Seumes Selbstbild hauptsächlich von zwei Komponenten dominiert wird, seiner Lektüre und seiner Arbeit als Soldat. Im *Spaziergang* findet man verschiedene militärische Hinweise. Seume weiß wo Schlachten gewesen sind und kommentiert auch militärstrategisch günstig gelegene Orte:

Mich deucht, es wäre hier einer der besten militärischen Posten, so leicht und richtig kann man nach allen Gegenden hinabstreichen: und mich sollte es sehr wundern, wenn der Fleck nicht irgendwo in der Kriegsgeschichte steht. (Spaziergang, S. 12)

Seine Einstellung zum Militärwesen scheint auch im Bericht durch, und man spürt, dass seine Einstellung dazu teils recht positiv ist. Als ihm eine große Gruppe von Soldaten und deren Wagen begegnen, äußert er:

Für mich hatten sie den Vorteil, daß sie Bahn machten. Hier und da war auch Bedeckung; und Soldaten mit Gewehr sehe ich als Reisender jetzt immer gern: denn im Allgemeinen darf man annehmen, diese sind ehrliche Leute; die Schlechten behält man in den Garnisonen und läßt sie nicht mit Gewehr im Lande herumziehen. (Spaziergang, S. 33)

Es ist allerdings nicht so, dass sich Seume auf seiner Reise nur für die politischen Umstände der Orte interessierte. Er scheint auch kulturell interessiert zu sein, besonders für das Theater. Ganz fachkundig äußert er sich über die Schauspieler in dem Stück *Sechs Schlüsseln* von Großmann in Dresden:

Madam Ochsenheimer fängt an eine ziemlich gute Soubrette zu werden, und verspricht in der Schule ihres Mannes viel gutes in ihrem Fache. Ochsenheimer war nicht zu seinem Vorteile in der Rolle des Herrn von Wilsdorf. (Spaziergang, S. 3)

Obwohl Seume immer wieder behauptet, er verstehe nicht viel von der bildenden Kunst, verzichtet er keineswegs ganz darauf, diese Kunstform zu kommentieren. In Dresden besuch er den Maler Grassi und bemerkt:

Er hat ein glühendes und doch sehr zartes Kolorit, mit einer richtigen, interessanten Zeichnung. Mich deucht, er hat von dem strengen Ernst der alten echten Schule

etwas nachgelassen, und seine eigene blühende, unaussprechlich reizende Grazie dafür ausgegossen. (Spaziergang, S. 4)

Wie früher erwähnt, ist Seume oft sehr bescheiden (vgl. S. 8), wenn es dazu kommt, seine Erscheinung oder seine literarischen Arbeiten zu charakterisieren. Über seine Übersetzung des *Cyklops* von Theokrit schreibt er z. B.: „Ich will Dir die Übersetzung ohne Entschuldigung und Präambeln geben und werde es sehr zufrieden sein, wenn Du sie besser machst; denn ich habe hier weder Apparat noch Geduld [...]“ (Spaziergang, S. 120 f.) Kyora bemerkt dazu, dass Seume nicht genug Selbstvertrauen hatte, um sich als Autor zu definieren. „Aber selbst hier nach der Niederschrift des *Spaziergang nach Syrakus* definiert sich Seume nicht als Literat, als Schriftsteller.“ (Kyora, 2005, S. 20) Sein Selbstvertrauen in Bezug auf literarische Referenzen hat sich allerdings während der Reise geändert. 1798 schreibt Seume an Gleim: „Es ist nur Schade, daß ich ein so starker Ignorant bin und weiter nichts als den Vergil und einige Strophen aus dem Horaz gelesen habe.“ (Zitiert nach Drews, 2005, S. 89) Im *Spaziergang* dagegen bezieht sich Seume aber auf zahlreiche moderne und antike Autoren.

Es geht aus dem Bericht hervor, dass Seumes Verhältnis zu Frauen eigentlich angestrengt war, was vielleicht auch mit seinem Selbstvertrauen zu tun hat. Wilhelmine Röder, die ihn mit einer Lüge verlassen hat, wird für Seume zu einem traumatischen Erlebnis, das sein Verhältnis zur Erotik nachhaltig stört und erst 1802 während der Italienreise überwunden wird. Laut Meier ist Erotik ein wichtiges Motiv im *Spaziergang*. (Meier, 2008, S. 300). Gaderer behauptet, dass die erotischen Elemente des Reiseberichts früh angedeutet werden, und weist auf das Frontispiz der zweiten verbesserten Auflage des *Spaziergangs* hin (siehe unten): „Der einsame Wanderer – mit abgestelltem Tornister im Bildvordergrund – lesend in den erotischen ‚Libertinagen Kattuls‘ wird er von einer jungen ‚Sünderin‘ gefragt: ‚Signore comanda qualche cosa?‘“⁵ (Gaderer, 2008, S. 118) Es ist ein Mädchen, schreibt Seume, „das die sechste Bitte [= „und führe uns nicht in Versuchung“] auch ohne Katull stark genug dargestellt hätte.“ (Spaziergang, S. 246) Es gelingt ihm, der Versuchung zu widerstehen, aber gibt auch zu, dass er nicht sicher ist, ob

⁵ „Befehlen der Herr etwas?“

er widerstanden hätte, wenn sie noch einmal gefragt hätte: „Wer weiß, ob ich nicht das Körbchen etwas näher untersucht hätte, wenn die Teufelin zum dritten Mal mit der nämlichen Stimme gefragt hätte, ob gar nichts gefiele.“ (Spaziergang, S. 246)



6

Als Seume eines Morgens in einem Wirtshaus bezahlen möchte, erlebt er Folgendes:

Endlich kam ich an ein Zimmer, das nicht verschlossen war. Ich trat hinein, und siehe, das hübsche Stückchen Erbsünde hob sich so eben aus dem Bette und entschuldigte sich freundlich, daß noch Niemand im Hause wach sei. Weiß der Himmel, ob ich armes Menschenkind nicht in große Verlegenheit würde geraten sein, wenn sie nicht

⁶ Spaziergang, S. 247

eben um ihre Schultern den Mantel geworfen hätte, den gestern Abend der geistliche Herr um die seinigen hatte. (Spaziergang, S. 47)

Hier gelingt es Seume, seine Kritik an der sexuellen Doppelmoral der Kirche recht deutlich zu formulieren. Wie oben gezeigt, ist er aber auch selbst für die erotische Ausstrahlung der Frauen nicht blind, was immer wieder in seiner Charakteristik hervortritt. Eine Frau kann einerseits als „ein ganz hübsches Stückchen Erbsünde“ (Spaziergang, S. 46) oder „junge, schöne Sünderin“ (Spaziergang, S. 246) charakterisiert werden, während er sich bei den Frauen wohler fühlt, die sich sittsam und zurückhaltend benehmen und die deshalb für sein inneres Gleichgewicht keine Gefahr repräsentieren:

Es ist etwas sehr gewöhnliches, daß man einem Gaste [...] glückliche Reise wünscht, und man denkt weiter nicht viel dabei: aber Du kannst nicht glauben, wie angenehm es ist, wenn es [...] mit Teilnahme von einem artigen, hübschen Mädchen geschieht, zumal wenn man den Kopf voll Räuber und Strauchdiebe hat. (Spaziergang, S. 30)

Am erfreulichsten scheint für ihn das Wesen einer Frau zu sein, wenn sich Schönheit mit Anstand und Höflichkeit verbindet: „Aber ein Galantuomo, wie ich, müsse mit Anstand bedient werden. [...] Die Mädchen vom Hause waren recht hübsch und so höflich und freundlich, als man in Ehren nur verlangen kann.“ (Spaziergang, S. 74)

Seine zweite große, aber unglückliche Liebe war viel jünger als er. In den *Apokryphen* schreibt er: „Je älter ich werde, desto schöner sind die Mädchen.“ (Apokryphen, S. 280 f.)⁷ Aus Seumes Briefen liest man, dass eine Frau einmal zu dem Lebenstraum gehörte. In einem Brief aus Amerika schrieb er:

Ob ich aber meine kleine Erfahrung nicht gern mit einer warmen Stube, einem guten Schlafpelze, einem artigen Mädchen, einem erträglichen Dienstchen und seinen Appendixen vertauschte? das kann ich stracks nicht bestimmen; vermutlich! (Zitiert nach Dittberner, S. 7)

Seume hatte wahrscheinlich eine Auffassung von der perfekten Frau, die nie erfüllt wurde, mit Ausnahme von Canovas Hebe in Venedig:

⁷ Zitiert wird nach der folgenden Ausgabe: Seume, Johann. G. (1977) *Apokryphen in Seumes Werke in zwei Bänden*. Zweiter Band. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag

Du denkst wohl, daß ich bei dem marmornen Mädchen etwas außer mir bin; und so mag es allerdings sein. [...] Diese einzige Viertelstunde hat mir meine Reise bezahlt; so ein sonderbar enthusiastischer Mensch bin ich nun zuweilen. Es ist die reinste Schönheit, die ich bis jetzt in der Natur und in der Kunst gesehen habe; und ich verzweifle selbst mit meinem Ideale höhersteigen zu können. (Spaziergang, S. 60 f.)

Es gehört dazu, dass Seume die weiblichen Statuen sehr oft unter einem erotischen Aspekt sieht. (Meier, 2008, S. 310) Interessant ist auch, was er über sein Ideal sagt. Es scheint, als ob er ein Frauenideal hat, an das die Frauen nicht herankommen, die er in der Welt der Wirklichkeit trifft. Solche unrealistischen Erwartungen können die Ursache sein, warum er in Bezug auf Liebe immer enttäuscht wurde.

6.2 Die Reise Seumes aus einer aufklärerischen und pädagogischen Perspektive

Seume gehörte zu der Spätphase der Aufklärung. Er beschreibt selber diese Epoche wie folgt:

Aufklärung ist richtige, volle, bestimmte Einsicht in unsere Natur, unsere Fähigkeiten und Verhältnisse, heller Begriff über unsere Rechte und Pflichten und ihren gegenseitigen Zusammenhang. Wer diese Aufklärung hemmen will, ist ganz sicher ein Gauner oder ein Dummkopf, oft auch Beides; nur zuweilen eins mehr als das andere. (Apokryphen, S. 318 f.)

Gemäß Kants bekannter Definition der Aufklärung als Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit fasst der aufklärerische Autor seine schriftstellerische Aufgabe dahin auf, dass es von zentraler Bedeutung ist, gewonnene Einsichten an die Leserschaft weiterzuvermitteln.

Innerhalb der Reiseliteratur der Spätaufklärung war das pädagogische Element von zentraler Bedeutung. Die Autoren wollten vor allem dem Leser nützliche Einsichten vermitteln. Der Begriff der Erziehung ist deswegen ein wichtiges Stichwort. Reisebeschreibungen wurden der Jugend empfohlen, um diese von den angeblich sinnverwirrenden Romanen abzubringen. Aus diesem Grund wurden Reiseberichte in der Schule auch als Lehrbücher der Geographie und Naturgeschichte gebraucht. (Maurer, S. 68)

Wie viele andere Reiseberichte wirkte auch Seumes Reisebericht pädagogisch, indem er bestimmte Werthaltungen vermittelt. Schon früh im Bericht weist Seume auf sein pädagogisches Ziel: „Dazu ist die Erziehung des Menschengeschlechts noch zu wenig gemacht, und diejenigen, die sie machen sollen, haben zu viel Interesse sie nicht zu machen, oder sie verkehrt zu machen.“ (Spaziergang, S. 33) Seumes „Erziehung“ wird allerdings nicht so systematisch vorgetragen wie z.B. Lessings *Erziehung des Menschengeschlechts*, man entdeckt aber schnell, dass die pädagogischen Elemente für den Verfasser des *Spaziergangs* von zentraler Bedeutung sind.

Laut Seume müssen alle Menschen, egal ob sie arm oder reich waren, erzogen werden, was für den Adel besonders wichtig zu sein scheint.

Ungezogenheit und Impertinenz ist bekanntlich am meisten unter dem Hofgesinde der Großen zu Hause, das sich oft dadurch für die Mißhandlungen schadlos zu halten sucht, die es von der eben nicht feinen Willkür der Herren erfahren muß. Höflichkeit sollte vom Hofe kommen; aber das Wort scheint, wie viele andere im Leben, die Antiphrase des Sinnes zu sein, und Hof heißt oft nur ein Ort, wo man keine Höflichkeit mehr findet; so wie Gesetz oft der Gegensatz von Gerechtigkeit ist.
(Spaziergang, S. 2)

Immer wieder greift er den Adel an: „[...] aber ich sehe nicht ein, warum die noch immer auffallenden Torheiten und Gebrechen der Adelskaste nicht mit Freimütigkeit gesagt, gerügt und mit der Geißel des Spottes zur Besserung gezüchtigt werden sollen.“ (Spaziergang, S. 3) Seume behauptet in *Mein Sommer*: „Es gibt nur eine Tugend, und diese Tugend ist Gerechtigkeit“ (Mein Sommer, S. 20). Im *Spaziergang* berücksichtigt er aber verschiedene Tugenden, die für die Aufklärung typisch waren.

Unter Tugend versteht man nach Duden eine „*sittlich wertvolle Eigenschaft (eines Menschen)*“: die T. der Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Bescheidenheit, [...]“. (Duden, S. 1614) Die Tugenden Gerechtigkeit, Reinlichkeit, Nützlichkeit Fleiß, Empfindsamkeit und Bildung werden alle von Seume im *Spaziergang* erwähnt. Er wendet sich an die Leser und versucht durch seine Beschreibungen und Kommentare eine pädagogische Einwirkung auf sie auszuüben. Die Vermittlung von bestimmten Werthaltungen tritt im *Spaziergang* auf verschiedene Weise hervor. Seume appelliert dabei an das soziale Gewissen des Menschen: „Jeder soll billig sein für sich; das ist menschlich, das ist schön:

aber alle müssen gerecht sein gegen alle; das ist notwendig, sonst kann das Ganze nicht bestehen.“ (Spaziergang, S. 32) Seume benutzt hier das Wort Billigkeit in der Bedeutung Gerechtigkeit. Die Vermittlung der aufklärerischen Werte wird oft mit der Beschreibung von Orten, Personen oder Handlungen verbunden, die entweder negativ oder positiv beschrieben werden. Als Beispiele für solche positiven bzw. negativen Haltungen können die folgenden Aussagen angeführt werden: „In Modena gefiel mirs sehr wohl, [...]. Die Stadt ist reinlich und lebendig und lachend[...].“ (Spaziergang, S. 239) und „Hier in Bologna fand ich überall eine exemplarische Unreinlichkeit, die an Schweinerei grenzt [...].“ (Spaziergang, S. 69) Dieses letzte Zitat weist auch auf einen der wichtigsten Begriffe der Aufklärung hin, nämlich Reinlichkeit. Man kann vielleicht diese Textstellen als vorsichtige Aufforderungen sehen. Seume schätzt reinliche Städte und teilt seine Werthaltungen dem Leser mit.

Andere bürgerliche Tugenden wie Nützlichkeit und Empfindsamkeit werden auch hervorgehoben. Seume betont in seinem Bericht immer wieder das Nützliche. Schon am Anfang findet man Hinweise darauf: „Lieber Leser, Voriges Jahr machte ich den Gang, den ich hier erzähle; und ich tue das, weil einige Männer von Beurteilung glaubten, es werde vielleicht vielen nicht unangenehm, und manchen sogar nützlich sein.“ (Spaziergang, S. VII) Gleichzeitig rechtfertigt Seume in dieser Textstelle den Reisebericht durch einen Hinweis auf dessen pädagogisches Ziel, und man ahnt, dass er sein Vorhaben wegen der schon erwähnten Kritik Göschens verteidigt (vgl. oben S. 28). In Bezug auf Nützlichkeit ist für Seume Wasser und dessen Nutzung wichtig, und es gibt zahlreiche Passagen in dem Bericht, die das Thema behandeln: „Eine Wasserleitung halte ich überall für eins der wichtigsten Werke und für eine der größten Wohlthaten; und hier in Italien ist es doppelt so.“ (Spaziergang, S. 75), und noch: „Es ist angenehm, die Industrie zu sehen, mit welcher man das kleine Wässerchen zu seinen Behufen zu leiten und zu gebrauchen weiß [...].“ (Spaziergang, S. 30) Andere Umstände findet er kritikwürdig und eine Verschwendung von Ressourcen: „Ihr Gebäude ist für das Gelübde der Armut eine Blasphemie. Doch daran bin ich schon gewohnt; man braucht eben nicht erst über den Liris zu gehen, um so ausschweifende Pracht, so unsinnige Verschwendung zu sehen.“ (Spaziergang, S. 107)

Auch Nützlichkeit in der Bedeutung Fleiß beschäftigt Seume: „Die Leute von

Gensano sind mir als die fleißigsten und sittigsten im ganzen Kirchenstaate vorgekommen, und sie haben wirklich ihr Fleckchen Land so gut bearbeitet, daß sie den Wohltaten der Natur Ehre machen.“ (Spaziergang, S. 100) Seumes Interesse für Kultur muss auch im Zusammenhang mit dem Fleiß gesehen werden. Er verbindet offensichtlich die Anwesenheit von Kultur mit Nützlichkeit und Fleiß: „Links haben die Leute eine herrliche Wasserleitung angelegt, die das Wasser von Recanati nach Loretto bringt. Wenn ich überall eine solche Kultur fände, [...], so wollte ich fast den Mönchen ihre Möncherei verzeihen.“ (Spaziergang, S. 82) und als negativer Kontrast zu dieser auf Fleiß gebauten Kultur die folgende Beschreibung von Sizilien „Wir kamen durch einige ziemlich unbedeutliche Örter, und der Abfall der Kultur und des äußerlichen Wohlstandes war ziemlich grell.“ (Spaziergang, S. 124) Die Ursachen für den Abfall der Kultur in Sizilien sind nach Seume eindeutig: „Was schlecht ist, kommt alles auf Rechnung der Regierung und Religionsverfassung [...].“ (Spaziergang, S. 137) Dabei hätte die Insel etwas ganz anderes sein können, „[denn] Sizilien ist ein Land des Fleißes. der Arbeit und der Ausdauer.“ (Spaziergang, S. 158)

Seume war durch und durch kein religiöser Mann, und der Begriff Empfindsamkeit ist bei ihm aus keinem religiösen Kontext entsprungen. Seine Ansichten zeichnen sich durch eine kritische Radikalität aus:

[...] ich muss es Dir nur gestehen, daß ich den Artikel von der Vergebung der Sünden für einen der verderblichsten halte, den die Halbbildung der Vernunft zum angeblichen Troste der Schwachköpfe nur hat erfinden können.[...] Der Begriff der Verzeihung hindert meistens das Besserwerden. (Spaziergang, S. 203 f.)

Er folgt aber einem empfindsamen Reiseprogramm und versucht *empfindsam* „durch die eigene Gefühlswelt und mit offenen Augen und kritischem Blick durch das heimische oder fremde Land zu reisen.“ (Gaderer, 2005, S. 243) Er betrachtet sich dabei selbst als ein Philanthrop. Einige von den Äußerungen Seumes deuten auf eine humane Empfindsamkeit: „Die Empfindung bricht bei mir selten hervor, wenn mich nicht die Humanität allmächtig hinreißt. Ich helfe wo ich kann; wenn ich es nur öfter könnte.“ (Spaziergang, S. 12) Der Mangel an Bildung konnte ihn auch aufgeregt machen. Als Seume das Theater in Dresden besucht, bemerkt er, dass einer von den Schauspielern obersächsisch spricht und registriert, wie dieses von dem Publikum empfangen wird:

„Der halblateinische Teil des Publikums lachte heillos, und mir kam es als eine Ungezogenheit der ersten Größe vor.“ (Spaziergang, S. 4)

Neben pädagogischen Elementen und geographischen und naturwissenschaftlichen Erläuterungen bietet Seumes Bericht auch viele historische Referenzen. Das Buch kann nicht als historischer Bericht im eigentlichen Sinn des Wortes betrachtet werden, denn Seume setzt immer wieder voraus, dass der Leser (oder das „Du“, an das er sich richtet) mit kulturellen und politischen Einzelheiten bekannt ist, was dazu führt, dass im Bericht auf das nicht näher eingegangen wird, was Seume als bekannt voraussetzt. Dies ist für den modernen Leser selbstverständlich nicht unproblematisch, aber durch die zahlreichen historischen und zeitgeschichtlichen Hinweise wird der Leser dazu gezwungen, sich mit der Zeit auseinanderzusetzen, in der der *Spaziergang* entstanden ist, was dazu beiträgt, dass der Rahmen des Berichts erweitert wird. Nicht nur die Gegenwart eines gegebenen Ortes wird beschrieben, sondern Seume bettet immer wieder die Gegenwart in die Vergangenheit ein, so dass der Bericht in manchen Bereichen zur Verbesserung der historischen Kenntnisse beiträgt. Als Beispiel kann Seumes Besuch in Prag dienen, bei dem er von der Geschichte der Stadt berichtet:

Es ist bekannt, wie sehr sie im dreißigjährigen Kriege von den Schweden geplündert wurde, die durch Einverständnis mit ihrer Partei sogar die unterirdischen Gewölbe ausfindig zu machen wußten, um die versteckten Reichtümer hervorzuziehen.
(Spaziergang, S. 9 f.)

In anderen Fällen haben die historischen Details einen höchst subjektiven Charakter:

Von Savignano ging ich, nicht wie Cäsar, über den Rubikon. Wahrscheinlich hat der kahlköpfige Weltbeherrscher hier oder etwas weiter unten am Meere den ersten entscheidenden Schritt getan, die sonderbare Freiheit seines Vaterlandes zu zertrümmern, als er als Despot des neu eroberten Galliens zurückkehrte.
(Spaziergang, S. 74)

Die negative Charakteristik Cäsars muss selbstverständlich mit Seumes Hass auf Despotismus und Unterdrückung im Zusammenhang gesehen werden.

6.3 Zeitbild

Seumes *Spaziergang* ist eine Reise, die ihn von Deutschland nach Italien und wieder zurück nach Deutschland bringt, und zwar auf einem Umweg durch Frankreich. Die Zeit, in der die Wanderung stattfand, war von Kriegen und politischer Unruhe geprägt. Wie Meier bemerkt war Italien seit Jahrhunderten in viele mittlere und kleine Staaten zersplittert, die z. T. spanische, französische und österreichische Herrschaft hatten. Als eine Folge der Französischen Revolution hatte Napoleon als damals Oberbefehlshaber der französischen Italienarmee ab 1796 große Teile Italiens besetzt und die Österreicher auf die ehemalige Republik Venedig zurückgedrängt. Napoleon hat viele neue Republiken gebildet, die aber bald scheiterten. Seume wird während seiner Reise ein Zeitzeuge von Napoleons Verheerung und bemerkt die Veränderungen in seinem *Spaziergang*. Besonders das zwischen Napoleon und Papst Pius VII geschlossene Konkordat hat Seume sehr geärgert. Dies hatte zu Folge, dass die 1798 ausgerufene Römische Republik in die Wiederherstellung des (allerdings verkleinerten) Kirchenstaates mündete. Napoleons Machtpolitik stimmte überhaupt nicht mit Seumes Auffassung der Gerechtigkeit überein. Für Seume waren die Ausbeutung durch Adel und Klerus und die enge Verbindung zwischen Kirche und Staat die Gründe der elenden Zustände in Italien, und er verlor durch Napoleons Handlung die Hoffnung, dass Napoleon für die revolutionären Ideale (Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit) kämpfen würde. (Meier, 2008, S. 307)

Überhaupt muss es als eines der Hauptziele von Seumes Reisebericht betrachtet werden, ein Bild der damaligen Zeit zu vermitteln. Wie schon gezeigt, geht er davon aus, dass seine Leser gut informierte Leser sind. Gemäß der Ökonomie seines Berichts braucht er aus diesem Grund das als bekannt Vorausgesetzte nicht zu wiederholen und kann sich auf das konzentrieren, was in vielen Darstellungen nicht berücksichtigt wird. Es geht ihm darum, ein teils ungeschminktes Bild der zeitgenössischen Zustände zu geben, und durch seine Beschreibungen bekommen wir viel Information über verschiedene Verhältnisse, u.a. Politik, Haltungen und Ideale.

Seume gibt dem Leser eine Art Photographie der politischen und sozialen Situation Europas. Hierzu gehören Informationen über die politischen Folgen des

Kriegsgeschehens wie z.B. Okkupation, Verwaltungsformen u. dgl.: „Da ganz Venedig aber jetzt in Östreichischen Händen ist, wird es nun der wachsamten Polizei leichter, Ordnung und Sicherheit zu erhalten.“ (Spaziergang, S. 51) Beispiele für die verheerenden Folgen des Krieges und damit verbunden den Verlust der Stabilität bekommt man, als Seume z.B. von Albano nach Terracina wandert: „Erst plünderten die Neapolitaner, dann die Franzosen, dann wieder die Neapolitaner, und die Streiter des heiligen Vaters zur Gesellschaft: das ist nun so römische Wirtschaft.“ (Spaziergang, S. 101) Der Tag, bevor Seume Neapel erreicht, bemerkt er: „Morgen gehts ins Reich hinüber; denn so nennt man hier das Neapolitanische.“ (Spaziergang, S. 103) Er hat viel über das Reich zu sagen und kommentiert besonders die schwache Regierung des Königs:

Was Leopold für Toscana getan hat, wird nun eilig alles wieder zerstört, und die Mönche fangen hier ihr Regiment ebenso wieder an, wie in Rom. Der allgemeine große Wohlstand, der durch die östreichische hier sehr liberale Regierung erzeugt worden war, wird indes nicht sogleich vertilgt. Hier sind Segen und Fleiß zusammen. Der neue König wird nicht geachtet; jedermann sieht ihn als nicht existierend an: bloß der römische Hof gewinnt durch seine Schwachheit Stärke. Dieser Leopold, sagt der Nuntius, hat vieles getan als ein ungehorsamer Sohn, das durch den Willen des heiligen Vaters und das Ansehen der Kirche *ipso jure* null ist. Du kannst denken, wie stark man sich am Vatikan fühlen und wie schwach man die am Arno halten muß, daß man eine solche Sprache wagt. (Spaziergang, S. 231 f.)

Einige Menschen sind zufrieden mit den neuen Herrschern, und Seume bemerkt auf seinem Weg von Udine nach Bologna:

Die Deutschen stehen [...] eben nicht in dem besten Kredit hier in der Gegend, und es ist kein Unglück für mich, daß man mich meistens für einen Franzosen hält [...]. Alles kommt freilich auf den Parteigeist an, der hier ebenso mächtig ist, als irgendwo. Viele klagen über die Franzosen; aber die Meisten scheinen es doch nicht gern zu sehen, daß sie nicht mehr hier sind. (Spaziergang, S. 54 f.)

Diese Gegend war wieder in österreichischen Händen, und viele Einwohner hatten wahrscheinlich wie Seume einmal die Hoffnung, dass durch die Einwirkung der Franzosen für sie eine persönliche und soziale Befreiung möglich sein würde.

Schon am Anfang seiner Wanderung hatte er Menschen getroffen, die die Franzosen mit Freude erwarteten. In Znaim bemerkt Seume: „Alles war in Furcht als sich

die Franzosen nahten: nur die Bauern jubelten laut und sagten, sie würden sie mit Freuden erwarten und sodann schon ihre Unterdrücker bezahlen.“ (Spaziergang, S. 11) Seume, der schon die Realität gesehen hat, kommentiert dazu: „Ob der Landmann in Rücksicht der Franzosen Recht hatte, ist eine andere Frage [...]. (Spaziergang, S. 11; vgl. auch unten S. 65) In der Schweiz dagegen, beklagten die Leute sich über ihre verlorene Unabhängigkeit: „In dem seligen Republikchen Gersau frühstückten wir, und die Herren beklagten sich bitter, daß ihnen die Franzosen ihre geliebte Autonomie genommen hatten.“ (Spaziergang, S. 253)

Andere politische Umstände, die Seume bemerkt, sind u.a. Korruption. „Auf dem neuen Passe stand *gratis*, und man forderte mir zwei Gulden ab, die ich auch, trotz der sonderbaren Hermeneutik des Wörtchens, sehr gern sogleich zahlte und froh war, daß ich dem Übermaß der Grobheit und Höflichkeit zugleich entging.“ (Spaziergang, S. 26)

Die Situation anderer Länder als die, die auf Seumes Reiseroute liegen, wird auch erwähnt. Ein Beispiel dafür ist u.a., als Seume in Dresden ist. Er spricht über die Situation in Polen, als er seinen Freund, den Maler Grassi, besucht. Sie hatten beide die Revolution in Polen erlebt. Massi hatte aber Geld durch den Bankrott des Warschauer Bankhauses Tepper verloren und musste während der Belagerung als Korporal dienen. Seume bemerkt:

Stelle Dir den sanften Künstler auf einer Batterie mit einer Korporalschaft wilder Polen vor, wo die kommenden Kugeln durchaus keine Weisung annehmen. Kosciuskos Freundschaft und Kunstsinn brachten den guten Mann endlich in Sicherheit, [...].“ (Spaziergang, S. 5)

Man kann diese Passage als Quelle der Charakteristik des polnischen Generals Kosciuskos sehen. Der Revolutionär tritt dem Leser als ein sympathischer Mann entgegen.

Auch Begebenheiten in seinem Heimatland werden erwähnt. Am Tag, nachdem Seume Grassi besucht hat, wird er von einer Kanone geweckt, weil ein Prinz geboren wurde. Dieser Prinz wurde später König Johann I von Sachsen. Interessant ist auch, dass man bei Seumes Besuch in Dresden angefangen hat, den Straßen und Gassen Namen zu geben. Wie Seume abfällig bemerkt, hatte man dieses schon seit 10 Jahren in „[...] kleinen Provinzialstädten sogar in Polen[...]“ gemacht. (Spaziergang, S. 5) Vielleicht ist

dies eine Kritik Seumes an den deutschen Zuständen, was damit in Zusammenhang gesehen werden muss, dass sich Deutschland wegen der territorialen Zersplitterung langsamer als andere Länder in Europa entwickelt.

6.3.1 Mythos Sizilien – die Wahrnehmung Seumes verglichen mit anderen zeitgenössigen Reiseschriftstellern

*Italien ohne Sizilien macht gar kein Bild in der Seele: hier ist erst der Schlüssel zu allem*⁸

Wie früher erwähnt, gehörte nicht Sizilien zur konventionellen Reiseroute der gebildeten Italienreisenden. Einige deutsche Reiseschriftsteller hatten jedoch vor Seume schon Sizilien besucht und darüber geschrieben. Als Seume das Ziel seiner Reise, Syrakus in Sizilien, erreicht, schreibt er über die Stadt: „Dies ist also das Ziel meines Spazierganges, und nun gehe ich mit einigen kleinen Umschweifen wieder nach Hause.“ (Spaziergang, S. 131) Schininà behauptet, dass besonders Sizilien oft ein privilegierter und polemisch verwendeter Prüfstein der deutschen Reisenden war. Italien hatte seit langem als beliebtes Reiseziel der Künstler gedient, während Sizilien relativ unerforscht war.

Es ist interessant zu untersuchen, was Seume an Sizilien fasziniert hat und wie sich sein Sizilienbild von der Darstellung bei Seumes Zeitgenossen unterscheidet. Schininà behauptet, dass Seumes *Spaziergang* wegen der Art der Reise, des Mythos Sizilien und der in den Reisebericht integrierten sozialen Kritik unter den Werken, die Italien als Thema haben, einen besonderen Platz einnimmt. (Schininà, S. 229) Für das Bild Siziliens in der deutschen Reiseliteratur ist im Grunde die Perspektive der Reiseschriftsteller von wesentlicher Bedeutung, also „[m]it welchen Erwartungen sie die Insel bereisten, welche kulturellen und historischen Voraussetzungen ihren Blick, ihre ‚Urteilkraft‘ mitbestimmten, welchen Zielen ihre Beschreibung diene.“ (Carbone, S. 283) Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wird Sizilien in deutschen Reiseberichten kaum erwähnt. Die Bildungsreisenden, die nach Italien gingen, kamen fast nie südlicher als Neapel. Riedesels *Reise durch Sicilien und Großgriechenland*

⁸ Zitiert wird nach der folgenden Ausgabe: Goethe, J.W. (1957) *Goethes Werke*. Band XI. *Autobiographische Schriften*. Dritter Band. Hamburg: Christian Wegner Verlag. Hier S. 253

(1771) war der erste deutsche Bericht, der Sizilien als Fokus hatte. Seine Beschreibungen wurden für den Sizilienbesuch zukünftiger Reiseschriftsteller in vielen Fällen bestimmend. Goethe betont, dass Riedesel sein Mentor ist, „dessen Büchlein ich wie ein Brevier oder Talisman am Busen trage.“ (Goethe, S. 277) Auch Seume weist immer wieder auf Riedesel hin. Riedesel interessierte sich für griechische Bauwerke und die Griechensehnsucht vieler Reiseschriftsteller wird von ihm inspiriert. Auf der Suche nach antiken Gebäuden hat Riedesel nur die West-, Süd- und Ostküste besucht, was dazu geführt hat, dass die Nordküste und das Landesinnere ausgelassen worden sind. Riedesel und die vielen Autoren, die seinen Spuren gefolgt sind, erlebten die Insel als einen grünen, fruchtbaren Garten. Riedesel war nicht nur richtungweisend in Bezug auf die Reiseroute, auch sein Geschmack diktierte den Geschmack der anderen.

Was Riedesel bewundert, wird unzählige Male beschrieben und bewundert, was er abschätzend bewertet oder ignoriert, findet in keinem Reisebericht aus dieser Zeit Anerkennung. Er prägt also ein ganz bestimmtes Bild der Insel [...] (Carbone, S. 285).

Seume dagegen ist nicht so entschlossen und inflexibel wie seine Kollegen. Als er den Weg verliert und auf die Süd- und Westküste mit ihren vielen klassischen Sehenswürdigkeiten verzichten muss, sagt er nur: „Wenn ich nun ein echter Gelehrter oder gar Antiquar wäre, so würde ich mich ärgern: denn ich habe viel versehen.“ (Spaziergang, S. 123) Auch hier begründet er seinen Entschluss durch einen Hinweis auf sein unzureichendes Kunstverständnis: „[I]ch entschloß mich also mit etwas Griesgrämlichkeit nun so fort zu reiten, und die erycinische Göttin andern zu überlassen, die vielleicht auch ihren Wert besser zu würdigen verstehen.“ (Spaziergang, S. 124) Dieser Punkt zeigt noch einmal das Besondere an Seumes Wirklichkeitswahrnehmung. Er betont immer wieder, dass es für ihn kein schmerzhafter Verlust ist, wenn er auf den Anblick eines antiken Kunstdenkmals verzichten muss und zeigt, dass seine Interessen nicht immer mit denen der anderen Italienreisenden zusammenfallen. Statt in erster Linie die prachtvollen Überreste der Antike zu beschreiben, wendet er sich der sozialen Misere der Gegenwart zu: „Ist das nicht eine Blasphemie in Sizilien, das ehemals eine Brotkammer für die Stadt Rom war? Ich konnte meinen Unwillen kaum bergen.“

(Spaziergang, S. 124)

Man kann sich der Besonderheit von Seumes *Spaziergang* am deutlichsten bewusst werden, wenn man ihn mit Goethes Italienreise vergleicht. Nicht lange ehe Seume seine Wanderung nach Sizilien machte, hat auch Goethe während seiner Italienreise Sizilien besucht. Wie früher erwähnt, bekam Seume eine kühle Audienz, als er Goethe in Weimar traf. Zu der Lektüre, die sich in Seumes Tornister befand, gehörten Barthel, Münter und Brydone. Unter ihnen ist aber nicht Goethe, der seine *Italienische Reise* erst 1816 veröffentlicht hat. In seinem Reisebericht notiert Goethe 1787 über Syrakus: „Wir folgten dieser Lockung, Syrakus aufzugeben, indem uns nicht unbekannt war, daß von dieser herrlichen Stadt wenig mehr als der prächtige Name geblieben war.“ (Goethe, S. 281) Seume hatte nicht die Möglichkeit dies zu lesen, aber durch Briefe und indirekte Bekanntschaft zum Weimarer Kreis, ist es naheliegend zu glauben, dass Seume das ursprüngliche Ziel Goethes kannte, nämlich Syrakus. Man kann sich folglich fragen, ob Goethe Seumes Entscheidung nach Syrakus zu wandern beeinflusst hat, und ob Seume ihr Verhältnis als eine Art David-und-Goliath-Beziehung gesehen hat. Für Goethe war das Syrakus der Gegenwart uninteressant, während für Seume die Gegenwart genauso interessant ist wie die Vergangenheit. Seume wollte wohl beweisen, dass es sich wirklich lohnt, das Syrakus der Gegenwart zu besuchen. Wie Dolei bemerkt, ist dieser Ansatz plausibel:

[...] wenn er auf irgendeinem Weg (Briefe, Gespräche) von dem vor zehn Jahren erfolgten Verzicht Goethes auf die Perle der Magna Graecia erfuhr, kann man sicher sein, daß sein eigensinniger Charakter darin einen guten Grund gesehen hat, Syrakus als letztes Ziel seiner Pilgerfahrt ins Auge zu fassen. (Dolei, S. 262)

Goethe und Seume fuhren auf verschiedene Weise. Goethe mit dem Schiff und Wagen während Seume zu Fuß ging. Dolei bemerkt dazu:

[...] vieles sehen die festen und ruhigen Augen Seumes, das der olympische Blick Goethes nicht hat sehen können oder wollen. Es handelt sich nicht nur um Einzelheiten, sondern um eine grundsätzlich unterschiedliche Perspektive. (Dolei, S. 263)

Die zwei Reiseschriftsteller hatten auch einen verschiedenen Ausgangspunkt und eine andere Motivation für ihre Reisen. Wie früher erwähnt, wollte Goethe mit seiner Italienreise eine Wiedergeburt erleben. Er möchte seine Persönlichkeit „[...] durch den Kontakt mit der antiken Kunst, der mediterranen Pflanzenwelt und dem vermeintlich natürlicheren Leben der Italiener [...] vervollkommen.“ (Meier, 2008, S. 301) In mancher Hinsicht wurde die Reise auch für Seume eine Art Wiedergeburt. Die Reise wurde nicht nur eine Flucht vor den Lebensumständen zu Hause, sondern für Seume auch zu einem Durchbruch zu neuen Erkenntnissen. Seumes Bildungsreise wurde eine Reise, die dazu beitrug, dass er das politische Europa besser verstehen konnte. Seume hat wohl eine andere Perspektive oder einen anderen Blick auf die Insel als die meisten, und die Kontraste zwischen seinem Bericht und anderen Reiseberichten sind deutlich. Er sah die politischen Umstände, und wo Goethe Gebäude und geistige Erlebnisse beschrieb, schrieb Seume über das Elend und die Armut. Goethe erwähnt z. B.:

Wir hatten doch eigentlich nichts gesehen, als durchaus eitle Bemühungen des Menschengeschlechts sich gegen die Gewaltigkeit der Natur, gegen die hämische Tücke der Zeit und gegen den Groll ihrer eigenen feindseligen Spaltungen zu erhalten.“ (Goethe, S. 134)

Barthel folgt auch der gängigen Auffassung:

Überhaupt, so schön und milde das Klima auch ist, so scheint der Mensch doch nicht zu gedeihen. [...] Es scheint mir, je mehr ich darauf merke, eine ausgemachte Sache zu sein, daß die frappante Häßlichkeit der Einwohner hauptsächlich vom Mangel an körperlicher Ausbildung [...] herrühre. (Zitiert nach Carbone, S. 286 f.)

Seume dagegen erklärt das Elend auf Sizilien nicht mit Erdbeben und anderen Naturkatastrophen, sondern führt geschichtlich-politische Ursachen an.

In Sizilien treibt das Feudalsystem in den gräßlichsten Gestalten das Unheil fort: und obgleich mehr als die Hälfte der Insel wüste liegt, so würde doch kein Baron einen

Fuß Land anders als nach den strengsten Lehngesetzen bearbeiten lassen. Die Folgen sind klar. (Spaziergang, S. 257)

Die Siziliendarstellungen Seumes und Goethes zeigen dabei, dass sie die Probleme der Insel auf verschiedene Weise erklären. Goethe findet, was auch der gängige Ansatz war, dass Sizilien wegen der Naturkatastrophen und der Faulheit der Italiener unterentwickelt war. Seumes Auffassung weicht eindeutig davon ab. Für ihn lag die Schuld für die Misere bei dem Feudalsystem und der Geistlichkeit.

Seumes Beschreibung der Bettler und der Armut weicht auch von der gängigen Darstellung in der Reiseliteratur ab. Auch Seume kritisiert den Umfang der Armut, aber er sympathisiert mit den verhungerten Bettlern, als er bemerkt, dass es nichts zu essen gibt und benutzt einen gegen die Obrigkeit gerichteten aggressiven Sprachgebrauch:

Nie habe ich eine solche Armut gesehen, und nie habe ich mir sie nur so entsetzlich denken können. [...] Ich blickte fluchend rund um mich her über den reichen Boden, und hätte in diesem Augenblicke alle sizilische Barone und Äbte mit den Ministern an ihrer Spitze ohne Barmherzigkeit vor die Kartätsche stellen können. (Spaziergang, S.125; vgl dazu auch oben S. 41)

Der mit einer Kutsche fahrende Goethe beschreibt eine ähnliche Situation vollständig anders:

Unter dem Obdach einer luftigen [...] Halle erquickten wir uns an einem mäßigen Imbiß. Hunde verzehrten begierig die weggeworfenen Schalen unserer Würste, ein Betteljunge vertrieb sie und speiste mit Appetit die Schalen der Äpfel, die wir verzehrten, dieser aber ward gleichfalls von einem alten Bettler verjagt. Handwerksneid ist überall zu Hause. (Goethe, S. 268)

Goethe registriert die sozialen Missstände der Insel, aber die letzte Bemerkung Goethes zeigt eine unempathische Haltung, und er bagatellisiert die herrschenden „soziale Misere“. Carbone hebt auch hervor, dass Goethe mit seiner *Italienischen Reise* die lebendige Antike gern darstellen will, während Seume die Antike als Vergleichsgrundlage für den zeitgenössischen Niedergang benutzt. Schultz behauptet,

dass Seume zu einer bedeutsamen Wandlung in der Einstellung zur Antike beigetragen hat, und, dass die Kunstwerke „kaum noch Maßstäbe für eine Regeneration der Gegenwart“ waren. (Schulz, S. 448) Über den Weg von Pompeji nach Salerno erwähnt Seume: „Ohne mich um die Altertümer zu bekümmern, ergötzte ich mich an dem, was da war[...].“ (Spaziergang, S. 201) Schultz weist weiter darauf hin, dass die Kunstwerke Teil „der kulturellen Tradition eines Landes, dessen augenblickliche Probleme den deutschen Problemen nicht fern lagen, für deren Lösung jedoch Kultur und Kunst keinen Schlüssel anboten.“ waren. (Schultz, S. 448)

Seume und Goethe hatten nicht nur einen verschiedenen Ausgangspunkt für ihre Reise und die Folgen nach der Reise waren auch für beide unterschiedlich. Goethe fühlte sich besser nach seiner Wiedergeburt und kommt glücklich wieder nach Hause, während man Seume nicht als glücklicher beschreiben kann, jedoch aber als verändert:

[...] die Erfahrung der sozialen Mißstände in einem Land, das seiner deutschen Heimat in vielem ähnlich ist, hat ihm die Notwendigkeit vor Augen geführt, öffentlich zur politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit Stellung zu nehmen, um so vielleicht zu Veränderungen beizutragen. (Meier, 2008, S. 301)

6.3.2 Politik und Religion

„Der Himmel hat uns die Erde verdorben.“⁹

Im 16. und 17. Jahrhundert war die Funktion der Reiseberichte, Berichte über ferne Kulturen zu vermitteln, während man in der Aufklärung die Rolle der Reiseberichte gewissermaßen neu definiert. Wie schon erwähnt, führte die aufklärerische Bewegung zu einer radikalen Strömung, und die Reiseberichte bekamen oft einen politischen Charakter.

Zu dieser aufklärerischen Tendenz gehört auch Seumes Reisebericht. Laut Schininà war das politische Engagement Seumes von großer Bedeutung für den Bericht. Schulz stimmt ihr zu und fügt hinzu,

⁹ Apokryphen, 1977, S. 215

[s]ein [Seumes] Italien ist ein von der Kirche korrumpiertes und von den Feudalherren in Armut getriebenes Land, und sein primäres Interesse geht dahin, Handlungs- und Lebensweise der Menschen aus ihrer gesellschaftlichen Situation zu verstehen. (Schultz, S. 447)

Seume äußert seine Meinung darüber in *Mein Sommer 1805*: „Wenn man mir vorwirft, daß dieses Buch zu politisch ist, so ist mein Antwort, daß ich glaube, jedes gute Buch müsse näher oder entfernter politisch sein. Ein Buch, das dieses nicht ist, ist sehr überflüssig oder gar schlecht.“ (Mein Sommer, S. 8)

Wichtige Leitbegriffe in dem Bericht sind der Trias von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Laut Stephan betrachtete Seume Probleme der Religion und Philosophie aus einem eminent politischen Gesichtswinkel. Die Themen Politik, Religion und Philosophie bildeten für Seume eine Einheit und appellierten an sein soziales Engagement. (Stephan, S. 56)

In Bezug auf Seumes Auffassung von Religion und Christentum scheint sich Seume in seinem ganzen Leben entwickelt zu haben. Seine eigenen Erfahrungen haben seine Religionsauffassung geprägt. Das erste Erwachen kam wahrscheinlich, als er an der Leipziger Universität Theologie studierte. Er unterbrach dieses Studium und versuchte seinen eigenen Weg zu finden. Atheismus sah er am Anfang nur als eine Möglichkeit für eine kleine Elite, die aus vernünftigen Menschen wie Seume bestand. Die Religion könnte laut Seume nützlich sein für einfache Leute, die Trost von einem Gott brauchten. Dabei scheint es, als ob Seume vor der Reise nach Italien den Nutzwert der Religion nicht nur für den Einzelmenschen gesehen hat, sondern auch für die Gesellschaft. Religion könnte ein Mittel sein, die Gesellschaftsstrukturen und die Hierarchie in Schach zu halten und zu verhindern, dass die Bauern Aufruhr machten. Ganz sarkastisch äußert er sich im *Spaziergang* über die Haltungen zur Religion: „Seit Ostern ist, wie ich höre, überall das Religionswesen wieder Mode; und in Frankreich scheint alles durchaus nur als Mode behandelt zu werden.“ (Spaziergang, S. 236) Am Anfang seines Lebens hat also Seume den Gebrauch der Religion als Instrument unterstützt, das die gesellschaftliche Stabilität sichern konnte. Als er nach Italien fährt, wird seine Kritik an der Kirche schärfer, und er kritisiert die Mönche und den Katholizismus auf verschiedenen Ebenen. Er hat nichts für die Mönche übrig und betrachtet sie fast als Parasiten und schreibt „[...]“

die Römer haben nun wieder Überfluß an Kirchen, Mönchen, Banditen“ (Spaziergang, S. 214) und noch „[i]ch kann mir nicht helfen, und wenn mich die Mönche zum Abt machen, ich würde sagen, je größer das Kloster, desto größer die Sottise.“ (Spaziergang, S. 168)

Das Konkordat Napoleons mit dem Vatikan ärgerte Seume. Über sein Verhältnis zu der Kirche und deren Verhältnis zu Napoleon schreibt er:

Meiner ist der Katholizismus der Vernunft, der allgemeinen Gerechtigkeit, der Freiheit und Humanität, und der ihrige ist die Nebelkappe der Vorurteile, der Privilegien, des eisernen Gewissenszwanges. Ich hoffte, wir würden einst zusammenkommen; aber seit Bonapartes Bekehrung habe ich für mich die Hoffnung sinken lassen. (Spaziergang, S. 214)

Als Seume im Jahre 1805 eine Reise nach Polen und Russland unternimmt, wird er wegen der Zusammenarbeit zwischen der Kirche und dem Adel so empört, dass er auch den Glauben an Religion auf der persönlichen Ebene verliert. Der Trost kann nicht die Ungerechtigkeit der Religion kompensieren. (vgl. hierzu Stephan, S. 58-65)

Nicht nur die Religion wurde von Seume in seinem Reisebericht kritisiert. Politik und Regierungsformen standen im Vordergrund seiner Beschreibungen. Die sozialkritische Grundhaltung Seumes kann mit seinen Kindheitserfahrungen im Zusammenhang gesehen werden. Der Tod seines Vaters hat in ihm tiefe Spuren hinterlassen, da sein Vater von der Obrigkeit ungerecht behandelt wurde. Ein Beispiel für Seumes politisch gefärbtes Italienbild, verglichen mit u.a. Goethe, ist sein Erlebnis von Rom. Während Goethe den Aufenthalt in Rom als ein Bildungserlebnis und eine geistige Wiedergeburt gesehen hatte, kritisierte Seume die Zustände und das Elend der Bevölkerung: „Man kann hier sein und sich wohl befinden, nur muß man die Humanität zu Hause lassen“ (Spaziergang, S. 219) und noch: „Rom ist oft die Kloake der Menschheit gewesen, aber vielleicht nie mehr als jetzt.“ (Spaziergang, S. 217) Seume begründet diese Aussage damit, dass es keine Ordnung, keine Justiz und keine Polizei gibt. Er erklärt diese Umstände als Folge der Okkupation oder genauer eine Folge des Abzugs der Franzosen aus Rom: „Durch ihren unbedingten, nicht notwendigen Abzug ist die schrecklichste Anarchie entstanden. Die Heerstraßen sind voll Räuber, die niederträchtigsten Bösewichter ziehen bewaffnet im Lande herum.“ (Spaziergang, S. 218)

Hinzu kommt auch die Rolle der unterdrückenden Kirche. Nur die Kirche ist in Rom zurückgeblieben, und das Resultat ist schrecklich:

Die Möncherei kommt wieder in ihren krassesten Flor, und man erzählt sich wieder ganz neue Bubenstücke der Kuttenträger, die der Schande der finstersten Zeiten gleich kommen. Man sagt wohl, Italien sei ein Paradies von Teufeln bewohnt: das heißt der menschlichen Natur Hohn gesprochen. Der Italiener ist ein edler, herrlicher Mensch; aber seine Regenten sind Mönche oder Mönchsknechte; die meisten sind Väter ohne Kinder; das ist Erklärung genug. (Spaziergang , S. 218 f.)

Dass Seume auf dem Rückweg nach Frankreich fuhr, ist vielleicht als ein Versuch anzusehen, auch die französischen Zustände kennenzulernen. Er hatte eine zwiespältige Auffassung von Napoleon und der Revolution. Für Seume ist für einen guten Politiker die Motivation bestimmend, d.h. ob er sich dem Interesse der Allgemeinheit verpflichtet fühlt oder privaten Interessen folgt. Napoleons Revolution stellte sich mit Seumes Augen gesehen deswegen bald als gescheitert heraus. Wie Seumes Auffassung von der Religion änderte sich nach und nach auch sein politischer Standpunkt. Viele Leser neigen dazu, Seume als fast als revolutionär zu betrachten. Biehausen möchte diese Auffassung modifizieren und bemerkt wie früher erwähnt, dass Seume kein Demokrat war (vgl. oben S. 21). Er war sicherlich kein moderner Demokrat, da er die richtige Politik als eine Sache der Vernunft sah, die nur von kompetenten Personen ausgeführt werden dürfte. Seume hatte Sympathie mit den Republikanern in Amerika, bekannte sich aber zum Lager der Monarchisten, als er seine literarische Karriere anfang und zeigte zunächst eine antiaufklärerische und antirevolutionäre Haltung. Seume hatte Freunde beim Adel und ein gutes Verhältnis zu der Kaiserin von Russland, Katharina II. Lange beeinflussten wahrscheinlich diese Verhältnisse Seume und seine Haltung zu der Monarchie.

Allmählich änderte sich Seumes Bild von der Monarchie und er zeigte Interesse für die Änderungen in Frankreich und sympathisierte mit der republikanischen Staatsform. (Stephan, S. 95) Trotzdem wollte er nicht als Republikaner oder Revolutionär gesehen werden, „weil man dadurch meistens das Schlechte nur schlimmer macht: ich habe aber die Gewohnheit, die Wirkung dessen was ich für gut halte zuweilen etwas lauter werden zu lassen, als vielleicht gut ist.“ (Spaziergang, S. 22) Er will trotzdem die sozialen Missstände in Deutschland ändern, aber zuerst durch Reformen von oben.

(Stephan, S. 95)

Seine politischen Ansichten treten im *Spaziergang nach Syrakus* deutlich hervor. Er sieht das Elend in Italien und kann nicht mehr Napoleon als Ideal sehen, obwohl der relative Wohlstand der Bürger in Frankreich besser ist. Frankreich stellt sich verglichen mit Italien, als eine moderne, wirtschaftlich prosperierende und aufgeklärte Republik heraus. Die Beziehung zwischen Seume und Napoleon lässt sich als eine Art von Haß-Liebe sehen. Neben Seumes Widerstand gegen Napoleons Konkordat mit der Kirche und der Pressezensur fand er mehrere Probleme an Napoleon, u.a. die Einrichtung einer Militärdiktatur und die Wiedereinsetzung der Geheimpolizei. „Mir selbst ist ziemlich klar, daß er [Napoleon] auf diesem Wege das alte Herrschersystem mit seinem ganzen Unwesen wieder gründen wird, oder eine neue Revolution notwendig macht.“

(Spaziergang, S. 288) Weiter sagt er ziemlich enttäuscht, Napoleon „hätte ein Heiland eines großen Teils der Menschheit werden können, und begnügt sich, der erste wiedergeborene Sohn der römischen Kirche zu sein.“ (Spaziergang, S. 288) Zu diesem Gedanken gehört auch seine Vorstellung über Freiheit. Freiheit ist für Seume Gerechtigkeit, die man als Abwesenheit von Privilegien, definieren kann. (Dittberner, S. 12)

Aber nach meiner Meinung ist für den Staat nichts verderblicher, und in dem Staat nichts ungerechter als eigentliche Staatspapiere, so wie unsere Staaten jetzt eingerichtet sind. [...] Die Inhaber der Staatspapiere, sie mögen Namen haben wie sie wollen, gehören aber meistens zu den Reichen, oder wohl gar zu den Privilegiaten. (Spaziergang, S. 23)

Seume reagiert auch kräftig auf die Armut und die Ausbeutung der unteren Schichten. Über Venedig schreibt er z. B.:

Das Traurigste ist in Venedig die Armut und Bettelei. Man kann nicht zehn Schritte gehen, ohne in den schneidendsten Ausdrücken um Mitleid angefleht zu werden; und der Anblick des Elends unterstützt das Notgeschrei des Jammers. Um alles in der Welt möchte ich jetzt nicht Beherrscher von Venedig sein; ich würde unter der Last meiner Gefühle erliegen. (Spaziergang, S. 57)

Seumes besondere Stellung zur Armut und Bettelei wird im Kapitel *Mythos Sizilien* näher diskutiert (vgl. oben S. 57 ff.).

Am Ende seines Lebens zeigt er revolutionäre Tendenzen und fordert Revolution statt Reformen von oben. „Leider scheint jetzt für Deutschland die einzige Hoffnung in der Zerstörung zu sein. Unsere Leiden kommen nicht von außen, sondern von Innen.“ (Apokryphen, S. 258) Mit dieser extremen Position wird er von seinen Zeitgenossen isoliert. Seume hat eine politische Reise gemacht. Von einem monarchischen Ausgangspunkt ist er zu revolutionären Tendenzen gewandert.

6.3.3 Toleranz

Interessant ist zu untersuchen, was Seume in seinem Reisebericht berücksichtigt, welche Elemente er in seinem Text aufnimmt und welche er auslässt. Außer den Eltern, Freunden und einigen Lehrern wird wenig von Seume positiv bewertet. Die Kirche, die politischen Zustände, Napoleon und das Vaterland werden alle von Seume kritisiert. Auch seine Deutung von dem, was er wahrnimmt, ist von Bedeutung. Sangmeister behauptet, dass die Fremdwahrnehmung der Reisenden eigentlich nur dann stattfindet, wenn es große Unterschiede gibt zwischen der Heimat und der fremden Region, d.h. vor allem religiöse, ethnische und soziale/politische Unterschiede. (Sangmeister, S.138) Diese Unterschiede charakterisieren im Grunde die Elemente, die Seume in seinem Buch hervorhebt. Weiter sieht Sangmeister allgemein den Kontakt der Reisenden mit dem „einfachen Volk“ als selten und unsystematisch. Er charakterisiert den Kontakt als „[...] meist nur kolorierende Anekdote und schmückende Episode, erzählt mit dem distanzierten Amüsement (oder demonstrativen Entsetzen) des bloßen Beobachters, nicht des Teilhabers.“ (Sangmeister, S. 141)

In Spaziergang nach Syrakus schreibt Seume viel über Bevölkerungsgruppen und deren Kennzeichen. „Die Sizilianer sind ein sehr gutmütiges, neugieriges Völkchen, die in der ersten Viertelstunde ganz treuherzig dem Fremden alles abzufragen verstehen.“ (Spaziergang, S. 132) Man erfährt auch, dass sich Seume für andere Bevölkerungsgruppen interessiert und dass er Kenntnisse über Urbevölkerungen hat. Er nennt u.a. Samojeten (Spaziergang, S. 1) und die „alten sikanischen Urbewohner“ (Spaziergang, S. 140).

Nicht nur die Kenntnisse Seumes über andere Bevölkerungsgruppen sind von

Interesse, sondern auch die Einstellung dazu. Er tritt dem Leser als ein offener und vorurteilsfreier Beobachter entgegen, für den Toleranz ein wichtiges Stichwort in Bezug auf seine Beobachtungen wird. Diese tolerante Einstellung gegenüber anderen Völkern finde ich für Seume besonders und charakterisierend. Die schon erwähnte Begründung des Spaziergangs finde ich in diesem Zusammenhang sehr passend. „Wer geht, sieht am Durchschnitt anthropologisch und kosmisch mehr, als wer fährt.“ (Mein Sommer, S. 7) (vgl. oben S. 29) Seume ist eine Art reisender Anthropologe. Dieses Phänomen scheint besonders in seinem Umgang mit den Juden durch. Diese Bevölkerungsgruppe ist wie bekannt eine historisch verachtete Gruppe gewesen, die sehr ungerecht behandelt worden ist. Die Juden durften u.a. nicht Land bebauen und mussten in vielen Ländern in Ghettos wohnen. Hinweise auf die Vorurteile gegen die Juden und die Folgen des Antisemitismus zeigen sich in Seumes Reisebericht. Als er Wien besucht bemerkt er: „Ich armer Teufel wurde hier in bester Form für einen Hebräer angesehen, der wohl Juwelen oder Brabanter Spitzen einpaschen könnte.“ (Spaziergang, S. 15) In Znaim wurde er wieder wie ein Jude behandelt: „Die Gesellschaft trank, sang und zankte sehr hoch, [...] und zur Nacht schichtete man uns mit den Hebräern so enge auf das Stroh, daß ich auf dem britischen Transport nach Kolumbia kaum gedrückter eingelegt war.“ (Spaziergang, S. 13) Viele Stellen des Textes deuten darauf, dass Seume die gängigen Vorurteile der Zeit nicht teilte. In Budin besucht er den „Juden Lasa Tausig“ und wollte von ihm eigentlich Lessings Nathan der Weise leihen, dieses war aber weggeliehen. (Spaziergang, S. 7) Als er am Rhein wegen seiner Aussprache für einen Juden gehalten wird, reagiert er recht gelassen darauf und bemerkt: „Man hat mir zu Hause wohl manches Kompliment über meine Sprache gemacht; aber ein solches war nicht darunter.“ (Spaziergang, S. 286) Als Seume nach Mailand geht, beschreibt er einige der Grausamkeiten, unter denen die Juden litten:

Die Juden mochten bei Ankunft der Franzosen den Glauben gewonnen haben, daß sie auch Menschen seien, und sich also bürgerlich einige Menschlichkeiten erlaubt haben. Nach Abzug der Franken hielt der christgläubige Pöbel zu Siena im Sturm über die verruchten Israeliten Volksgericht, und führte dreizehn der Elenden lebendig zum Scheiterhaufen. Einige mutige vernünftige Männer baten den Erzbischof sein Ansehn zu interponieren, damit die Abscheulichkeit nicht ausgeführt würde. Die Energie des Glaubens aber weigerte sich standhaft gegen

die Zumutungen der Menschlichkeit, und die Unglücklichen wurden zum frommen Schauspiel der Christenheit lebendig gebraten. Als die Volksexekution nach Hause zog, gab der geistliche Vater den Kindern mit Wohlgefallen seinen Segen. Doch dieses ist in Italien noch Humanität. (Spaziergang, S. 231)

Laut Sangmeister nennt Seume kaum entsprechende Gruppen in Deutschland oder geographische Orte in seinem Heimatland und steht hier in der Tradition der Reiseberichtgattung. Der Reiseschriftsteller schrieb selten über Bevölkerungsgruppen in Deutschland, obwohl, wie Sangmeister bemerkt, Brühl in Leipzig überwiegend von Juden bewohnt war. Seume weigert sich in seinen Schriften nicht, das Vaterland und die Deutschen zu kritisieren und schreibt in *Apokryphen*:

Ich kann mir nicht helfen, es ist meine tiefste Überzeugung: der allgemeine Charakter der Deutschen seit langer Zeit ist Dummheit und Niederträchtigkeit. Das ist die Schöpfung unserer Fürsten und Edelleute, der Ertrag des Privilegienwesens.“ (Apokryphen, S. 265)

Es war in den Reiseberichten nicht gewöhnlich, die Stationen im Inland näher zu beschreiben, und dies trifft auch auf Seumes Bericht zu, in dem sowohl im ersten als auch im letzten Teil des *Spaziergangs* die Darstellung der deutschen Abschnitte seiner Reise verhältnismäßig knapp ist. Sangmeister weist darauf hin, dass es für jemanden, der sich mit Stolz „Proletarier“ benennt, auffallend wenig über die untere Gesellschaftsklasse in Deutschland geschrieben wird. Dies ändert sich aber, als er ins Ausland kommt. (Sangmeister, S. 150) In Italien gibt es z.B. viele Stellen wo Seume mit Bauern und Landarbeitern spricht und ihre z.T. verzweifelte Lage beschreibt. Als er nach der Rückkehr nach Deutschland ein Gespräch einiger Bauern wiedergibt, handelt es sich eigentlich um eine Fortführung seiner Kritik an Napoleon und um das, was man als einen Verrat an dem Gleichheitsprinzip der Revolution betrachten kann.

Weiter nach Mainz redete man nichts mehr von der Republik und den öffentlichen Geschäften, sondern klagte nur über den Druck und die Malversation der Kommissäre, und jammerte über die neue Freiheit. Den Zehnten geben wir nicht mehr, den behalten wir, sagen die Bauern mit Bitterkeit. Eine grausamere Aposiopese kann man sich kaum denken, wenn auch die neun Zehnteile eine große Hyperbel sind. (Spaziergang, S. 287)

Die Bauern waren mit anderen Worten auch mit der neuen französischen Herrschaft im linksrheinischen Deutschland nicht zufrieden und mussten mehr als früher bezahlen. Aus dem Zitat geht hervor, dass sie früher ein Zehntel der Einkünfte abgeben mussten, während sie jetzt nur ein Zehntel der Einkünfte behalten dürften. Das alte Ausbeutungssystem scheint durch ein neues und verschärftes ersetzt worden zu sein.

7 Ein kurzer Überblick über einige formale Aspekte des *Spaziergangs*

Laut Maurer brauchen Reiseberichte verglichen mit Romanen keine innere Kohärenz, nur die räumlich-zeitliche Reihung. Die Reiseberichte haben in der Regel kein Formgesetz und die Stationenfolge im Raum wird oft mit Zeitangaben gekoppelt. (Maurer, S. 60) Bei Seume findet man abgesehen vom Anfang des Berichts und der Ankunft in Rom nur selten direkte zeitliche Angaben: „DRESDEN, den 9ten Dez. 1801“ und „ROM, den 2ten März“ (Spaziergang, S.1 und S. 80). Man findet aber manchmal Zeitangaben in dem Text: „Den dritten Februar, wenn ich mich nicht irre, kam ich in Venedig an [...]“ (Spaziergang, S. 57), und „[i]n Undine feierte ich den neunundzwanzigsten Januar meinen Geburtstag [...]“. (Spaziergang, S. 51) Nicht nur Seumes Reiseberichte enthalten wenige Zeitangaben, sondern auch seine Briefe. Er kommentiert dies selbst in einem Brief an Göschen vom 18.12.1801: „Sie sehen, Lieber, daß ich ein gar ordentlicher Kerl geworden bin, da ich das Datum über meinen Brief setze.“ (Zitiert nach Baasner, S. 35) Obwohl seine Zeitangaben nicht sehr ausführlich scheinen, sind die Ortsangaben genauer. Nicht alle Abschnitte seiner Reise werden markiert, sondern in erster Linie die größten Städte und Orte. Die zeitliche Reihung tritt also nicht in den Vordergrund, trotzdem folgt man ganz leicht Seumes Wanderung. Seumes Bericht wird meistens chronologisch erzählt. Es gibt jedoch einige Ausnahmen, z. B. schreibt er, bevor er Italien erreicht hat:

In einer Prolepse muß ich Dir [...] sagen, daß ich auf meiner ganzen Wanderschaft kein so schlechtes Schauspielhaus gesehen habe, als bei uns in Leipzig. Hier in Östreich und durch ganz Italien und auch in Frankreich sind überall GEHÖRIGE bequeme Vorzimmer am Eingange [...]. (Spaziergang, S. 35)

Dies Beispiel ist jedoch nicht eine Durchbrechung einer einheitlichen Erzählebene durch Vorgriffe auf den weiteren Verlauf seiner Wanderung, sondern eher kleine Kommentare, mit denen Zustände charakterisiert oder kritisiert werden.

Seume folgt einem Briefprinzip, indem er an jemanden schreibt. Schon in dem Vorwort wird die Briefform etabliert, die den ganzen Bericht prägen wird: „Lieber Leser, [...]. Ich hoffe, Du bist mein Freund oder wirst es werden; [...].“ Dieses Briefprinzip ist für den ganzen Bericht bestimmend: „Ich weiß, daß mich Deine freundschaftlichen

Wünsche begleiten, so wie Du überzeugt sein wirst, daß meine Seele oft bei meinen Freunden und also auch bei Dir ist.“ (Spaziergang, S. 62) Dittberner erklärt dieses Phänomen wie folgt:

Der Leser ist sein Freund, das hängt mit der Entstehung der großen Schriften zusammen, die Seume unter Benutzung eigener, tatsächlich geschriebener Briefe, die er sich für das Buch-Projekt zurück erbittet, und unter Bewahrung des intimen Schreibgestus ausgearbeitet hat. (Dittberner, S. 6)

Seume will den Leser in einem freien und offenen Gespräch persönlich ansprechen. Es ist unklar, ob diese Person mit dem Leser identisch ist oder ob es sich um eine faktische Person handelt. Dittberner sieht den Leser-Freund als Seumes Alterego, da er gleich wie der Adressat, vor allem Leser ist. (Dittberner, S. 6) Die Brieffiktion wird aber nicht konsequent durchgeführt, denn es gibt keine Grußformel am Schluss und keine Anredeformel am Beginn des Berichts.

Im Allgemeinen lässt sich in Reiseberichten eine deutliche Subjektivität feststellen. In Seumes Schriften wird vor allem auf das „Ich“ fokussiert. Laut Meier ist diese Konzentration auf das Selbsterlebte und Selbsterfahrene kein Ausdruck von Egozentrik, „da die Subjektivität der Schilderungen und Urteile in keinem Fall der Selbstbespiegelung dient.“ (Meier, 2008, S. 299) Seume schreibt nicht, um sich selbst hervorzuheben, sondern ist eher sehr bescheiden in seiner Erscheinung. Unter anderem schreibt er: „Wenn ich nun ein ordentlicher, systematischer Reisender wäre, so hätte ich von Rimini rechts hinauf auf die Berge gehen sollen, um die selige Republik Sankt Marino zu besuchen [...]“. (Spaziergang, S. 75) In einer gewissen Hinsicht ist dies auch ein Hinweis auf den Zufall, der als ein wichtiges Prinzip seines Berichts gesehen werden kann. Er will nicht in erster Linie ein systematischer Reisender sein, und man sieht immer wieder, wie der Zufall ihn von seinem geplanten Weg wegbringt. Wer nicht von der planmäßigen Abfahrt der Postkutsche abhängig ist, hat durch den Spaziergang begünstigten Zufallscharakter die Möglichkeit, Dinge zu sehen und zu erleben, die dem an einen festen Plan gebundenen Reisenden womöglich entgehen können.

Ein wichtiges Stilprinzip ist laut Maurer der Gestus der Unmittelbarkeit. Das heißt, dass beim Lesen der Handlungsverlauf unmittelbar verstanden werden kann. Über seinen Schreibstil schreibt Seume: „Nimm also mit Fragmenten vorlieb, aus denen am

Ende doch unser ganzes Leben besteht.“ (Spaziergang, S. 5) Seume führte, als er wanderte, ein Tagebuch, trotzdem benutzte er mehr als ein Jahr, um den Bericht zu schreiben. Griep behauptet, dass der Schein in solchen Fällen trügt. „Was sich als unmittelbare Darstellung der Wirklichkeit gibt, ist in Wahrheit kunstvoll gefügt; die vorgebliche Impression folgt einer durchdachten Ordnung.“ (Griep, S. 754) Wenn man nach Abschluss der Reise Zugang zu gedruckten Materialien bekommt, wird es verlockend, den Bericht durch mehr Information zu ergänzen. Die Gefahr besteht darin, dass die Unmittelbarkeit verschwindet, weil man zu Hause extra Information in den Bericht hineinpresst. Maurer behauptet, dass

[j]e mehr die Textredaktion aber gedruckte Quellen einbezieht, desto programmatischer ist aus den ursprünglichen Tagebüchern neben des Orts- und Zeitangabe auch das Dramatische des unmittelbaren Notierens übernommen.
(Maurer, S. 60)

Seume erzählt meistens in der Vergangenheitsform: „Den andern Morgen ging ich über den Fluß Gela und durch ein herrliches Tal nach Santa Maria di Niscemi hinauf.“ (Spaziergang, S. 138) Ausnahmsweise wechselt er den Schreibstil und schreibt in der Gegenwartsform: „Hier sitze ich nun in Prewald, einer sehr hohen Bergspitze gegenüber und zittere vor Frost bis man mein Zimmer heizt.“ (Spaziergang, S. 45) Der Abstand wird aber nicht so groß zwischen dem Handlungsverlauf und dem Unmittelbaren, wie man annehmen könnte. Seume benutzt oft direkte Rede, was das Unmittelbare verstärkt: „Was will der Herr?’ Ich trat ihm etwas näher und sagte: Essen, trinken und schlafen. ‚Das erste kann er, das zweite nicht.’ Warum nicht? Ist hier nicht ein Wirtshaus? ’Nicht für Ihn.’“ (Spaziergang, S. 38) Die Unmittelbarkeit dient nach Maurer der Beglaubigung des Inhalts. In Bezug darauf sind die Auswahl von Information und die Auswahlkriterien vom Verfasser abhängig. Maurer schlussfolgert daraus, dass dieses nicht der Informationsvermittlung schadet, insofern es sich nicht um persönliches Schweigen handelt. Trotzdem meint er, dass das Unmittelbare in Gefahr steht, vom gedruckten Material überschwämmt zu werden. (Maurer, S. 61) Seume fokussiert, wie früher erwähnt, auf die realpolitischen Erfahrungen und gibt nicht den verschiedenen Sehenswürdigkeiten den Vorrang. Auffällig ist aber, dass er kaum etwas über die Abschnitte seiner Reise, die er im Wagen verbringt, erzählt. Sangmeister bemerkt:

Die Wahrheit war: Gerade im Sommer 1802 war Seume überwiegend mit der Kutsche unterwegs, die Rückreise von (Ober-) Italien durch die Schweiz bis nach Paris und von dort zurück nach Deutschland, dann quer durch das Reich bis nach Weimar und Leipzig war über weite Strecken ein Durchflug mit der Kutsche, zum Teil mit Kurier oder Extrapost, kein Gewaltmarsch. (Sangmeister, S. 160)

Da dies mit dem Titel von Seumes Reisebericht schlecht übereinstimmt, wird über die Art der Fortbewegung im letzten Teil der Reise wahrscheinlich bewusst undeutlich geschrieben. Durch diese Erzählstrategie wird das unterdrückt, was mit dem Titel des Berichts schwer in Übereinstimmung bringen lässt. Wie früher erwähnt, kann die Gattung durch die Darstellung des Autors näher an Dichtung rücken, denn die Autoren müssen stilistisch und kompositorisch Originalität ausüben, wenn sie über längst bekannte Themen schreiben. Seume hat den Leser nicht hinters Licht geführt, indem er getan hat, als ob er die ganze Zeit zu Fuß gegangen wäre. Man muss nicht alles, was man erlebt hat, bis ins letzte Detail beschreiben, und Seume hat die Wahl getroffen, auf die Transportmittel in diesem Teil seiner Reise nicht näher einzugehen. Ob dieses „Schweigen“ dem Text schadet, kann man diskutieren. Der Fokus des Textes bleibt jedenfalls auf den *Spaziergang*, was auch im Titel steht und was auch dazu beiträgt, dass sich der *Spaziergang* von anderen Reiseberichten unterscheidet.

7.1 Stilmittel

Reiseberichte sollen meiner Meinung nach im literarischen Zusammenhang nicht unterschätzt werden. Obwohl sie sich von Romanen auf verschiedenen Ebenen unterscheiden, z. B. dadurch, dass Reiseberichte im Ausgangspunkt authentisch sein sollen, bedeutet dieses aber nicht, dass Reiseberichte ohne literarische Stilmittel wie z. B. Metaphern und Ironie auskommen. Die Diskussion, ob Reiseliteratur sich als „richtige“ Literatur qualifiziert, werde ich nicht jetzt weiterführen, sondern lediglich einige literarische Qualitäten, die den *Spaziergang* charakterisieren, kommentieren.

In der Konstruktion hat der *Spaziergang* viel mit anderen Reiseberichten gemeinsam. Wie früher erwähnt, findet man in Seumes Reisebericht Orts- und Zeitangaben, ein subjektives Ich, das gleichzeitig erzählendes wie erlebendes und

kommentierendes Ich ist, und in der Regel eine chronologische Zeit-Raum Reihenfolge. Seume leitet seinen Bericht mit der gleichen Stimmung ein, die den übrigen Text prägt, nämlich einen demütigen und vorsichtigen Ton, indem er in seinem Vorwort schreibt: „Vielleicht erfährst Du hier wenig oder nichts neues. Die Vernünftigen wissen das alles längst.“ (Spaziergang, S. VII) Ähnliche Beispiele findet man an vielen Stellen in seinen Beschreibungen: „Es würde zu weitläufig werden, wenn ich anfangen wollte, Dir nur etwas systematisch über Literatur und Antiquitäten zu schreiben. Andere haben das besser vor mir getan, als ich es könnte.“ (Spaziergang, S. 163) Ein Grund für diesen vorsichtigen Ton kann eine Ablehnung der Verantwortung sein. Wenn er sich nicht für absolut sicher ausgibt, kann man ihn nachher nicht auf frischer Tat als Fälscher oder Plagiator ertappen.

Ein wichtiges Element im *Spaziergang* sind die häufigen Hinweise auf antike Literatur, u.a. Homer und Vergil.

Die sizilischen Felsen machen alle eine ganz eigene idyllische Erscheinung; und wenn ich mir so einen verliebten Cyklopen Homers oder Virgils in schmelzenden Klagen darauf sitzend vorstelle, so ist die Idee gewaltig possierlich. (Spaziergang, S. 122)

Überhaupt scheint für Seume das Interesse für Literatur von wesentlicher Bedeutung zu sein. Beim Besuch neuer Orte steht immer die Literatur im Zentrum, und nicht etwa die bildende Kunst in der Form von Gemälden, Gebäuden und Skulpturen. Homer und Vergil zusammen mit u.a. Theokrit und Horaz gehörten zu den Werken, die Seume in seinem Tornister hatte. Die antiken Autoren sind dabei, wie in einer witzigen Gegenüberstellung angedeutet, genauso wichtig wie die Utensilien, die sich in seinem Tornister befinden: „mein Homer und meine Gummiflasche“ (Spaziergang, S. 29). Andere Autoren werden auch in Seumes Bericht erwähnt, z.B. Shakespeare, Schiller, Holberg und Lessing. Obwohl er sich auf viele Bücher bezieht, zitiert er kaum aus der Bibel. Dies ist wahrscheinlich mit Seumes Atheismus zu erklären. Man findet aber viele Hinweise auf die Bibel, besonders wenn Seume ironisch oder witzig ist (vgl. oben S. 46).

Laut Sangmeister kennzeichnet eine ausgeprägte Intertextualität fast alle Reiseberichte der Zeit. (Sangmeister, S. 127) Weiter weist er darauf hin, dass die Deutschen im Prinzip zuerst in den Studienstuben reisten, bevor sie (wenn überhaupt) die

wirkliche Reise begannen. Wie früher erwähnt, benutzte Seume auch andere Reiseberichte als Ausgangspunkt, und diese spielten eine größere Rolle, als er selbst zugab.

Seumes Schreibstil ist manchmal kompliziert und manchmal ganz innovativ. Er benutzt u.a. Neologismen und kennzeichnet sich durch eine originelle und innovationsfreudige Schreibweise. Einige Beispiele für seine sprachschöpferischen Neologismen sieht man in den folgenden Zitaten: „Von Budin bis hierher stehen im Kalender sieben Meilen, und diese tornisterten wir von halb acht Uhr früh bis halb sechs Uhr abends sehr bequem ab, [...]“ (Spaziergang, S. 8) und „Wir nahmen den Segen unsrer Freunde mit uns und pilgerten von Prag aus weiter.“ (Spaziergang, S. 11) *Tornistern* und *pilgern* sind beide Synonyme, obwohl nicht identische Begriffe für „wandern“. Vielleicht fand Seume die gängigen Wörter unvollständig und nicht ausreichend, um seine Wanderung zu beschreiben. Das englische „Backpacking“ ist jetzt ein allgemein bekanntes Wort, das ganz einfach *tornistern* heißt. *Pilgern* (abgeleitet von Pilger) wurde erst von Campe benutzt und war deswegen nicht Seumes „Erfindung“. Dies war aber kein gewöhnliches Verb zu Seumes Zeit. Auch Sprachspiele sind Seumes Schreibstil charakteristisch, und im Zentrum steht die Erfindung neuer und überraschender Wörter und Wortverbindungen. Das nächste Beispiel zeigt auch Seumes Sprachkenntnisse und Neigung zur Innovation. „Noch etwas literarisches muß ich Dir doch aus dem südlichen Sizilien melden, damit Du nicht glaubest, ich sei ganz und gar unter die Analphabeten getreten.“ (Spaziergang, S. 159) Zwar existierte das Wort *Analphabetismus* schon in der Antike. Seume ist aber nach Genz der erste und lange Zeit der einzige, der das Wort *Analphabet* in der deutschsprachigen Form in der Literatur gebraucht hat. Genz weist außerdem darauf hin, dass Seume das Wort nicht als Bezeichnung der Lese- und Schreibunkundigen im technischen Sinne benutzt hat, sondern als Kritik am Kirchenstaat und an den zeitgenössischen Missständen. (Genz, S. 147 ff.) Seume benutzt auch andere ungewöhnliche Formulierungen um sich auszudrücken: „Mein Maulesel, [...] fiel in eine morastige Lache des Flusses, und bekam meine halbe *Personalität* unter sich.“ (Spaziergang, S. 160 f.) Ein anderes Beispiel ist: „[...] mein Sack hielt keine große *Peripherie*, und ich konnte ihn mit seinem Inhalt leicht in den Taschen bergen [...]“. (Spaziergang, S. 145)

Seume spielt gern mit der Sprache, und nicht nur mit Deutsch. Viele Wörter und Ausdrücke in fremden Sprachen treten in dem Bericht auf. Man findet selbstverständlich lateinische Ausdrücke: „*Non omnia possumus omnes*“¹⁰ (Spaziergang, S. 4), italienisch: „*Sono cattive gente*“¹¹ (Spaziergang, S. 104), französisch: „*c'est partout comme chez nous*“¹² (Spaziergang, S. 134) und englisch: „*Where there is a quarrel, there is always a lady in the case*“ (Spaziergang, S. 9). Ganz unbekümmert fügt er Wörter, die aus dem Englischen stammen, in seinen Bericht ein. In Anlehnung an die Erfahrungen seiner Zeit als Soldat in Amerika sagt er, dass ein Fußreisender „sich sehr oft sehr huronisch behelfen“ muss (Spaziergang, S. 13 f.), und an einer späteren Stelle schreibt er, „ich philosophierte noch eins topsytorvy.“ (Spaziergang, S. 104) Englisch hatte zu Seumes Zeit nicht den Status, den die anderen Sprachen hatten. Seume hat aber wahrscheinlich die Sprache während seines Amerikaaufenthalts gelernt. Gleichzeitig kann man auch Englisch als Symbol der Freiheit sehen. Die Amerikaner haben gegen die Obrigkeit (Großbritannien) gekämpft und eine erfolgreiche Revolution durchgeführt. Sie haben auch ein Grundgesetz auf Englisch geschrieben, das die Rechte der Einwohner sichern sollte. Die vielen Sprachen in dem Text erschweren den Lesevorgang, aber zusätzlich geben sie einen Eindruck von Professionalität. Der Autor tritt uns als kultivierter und belesener Mensch entgegen, und der Leser neigt aus diesem Grund dazu, ihm zu vertrauen.

Seumes Darstellungstechnik hat laut Meier viel mit der antiken Rhetorik und der Darstellungstechnik der französischen Moralisten des 16. bis 18. Jahrhunderts gemeinsam. Wie Meier es ausdrückt: „Aus einer mehr oder weniger Beobachtung folgt also die Reflexion, so daß der Einzelfall gleichzeitig als Anregung, Illustration und Bestätigung für eine politische, religiöse oder moralische These dient.“ (Meier, 2008, S. 305) Als Beispiel weist Meier auf Seumes Bemerkung zu den Kreuzen zwischen Florenz und Bologna hin: „Etwas unheimlich machen es oben auf dem Bergrücken die vielen Kreuze, welche bedeuten, daß man hier jemand totgeschlagen hat, weil man gewöhnlich auf die Gräber Kreuze setzt.“ (Spaziergang, S. 236) Seume assoziiert die Kreuze mit dem

¹⁰ „Nicht alles können wir alle“ - Vergil

¹¹ „Das sind schlechte Leute“

¹² „Es ist überall wie bei uns zu Hause“

Christentum: „Das Emblem scheint von der geistlichen und weltlichen Despotie in Gemeinschaft erfunden zu sein, um alles kühne Emporstreben der Menschennatur zur knechtischen Geduld niederzudrücken [...].“ (Spaziergang, S. 236 f.) Das erwähnte Muster dient dazu, dem Leser geschickte Assoziationen zu geben. Seume benutzt auch Kontraste, um dieses Ziel zu erreichen. In Rom schreibt Seume über die verhungerten Bettler neben Hinweisen auf die kostspielige Beerdigung von Papst Pius VI. (Spaziergang, S. 217) Die moralische Botschaft wird deutlich. (Meier, 2008, S. 305)

Meier meint, dass man Seumes Reiseroute, d.h. die Rückkehr aus Italien via Frankreich, als eine Art aufklärerische Allegorie sehen kann. Er fährt aus dem Dunkel der Vergangenheit ins Licht der Zukunft. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft liegt nicht in Rom, wo die schöne Kunst ist, sondern eher in Paris, das mit Aufklärung und Revolution verbunden wird. (Meier, 2005, S. 331) Man sieht mehrere Beispiele für die Überlegenheit Frankreichs über Italien: „So wie ich in das französische Gebiet trat, war alles merklich wohlfeiler und man war durchaus höflicher und billiger.“ (Spaziergang, S. 263)

Es war ein Vergnügen zu wandeln; überall sah man Fleiß und zuweilen auch Wohlstand. Wenigstens war nirgends der drückende Mangel und die exorbitante Teuerung, die man jenseits der Alpen fand: und doch hatte hier die Revolution gewütet und der Krieg gezehrt. (Spaziergang, S. 264)

Das Licht Frankreichs, das man auch als ein Symbol für Napoleon sehen kann, ändert sich aber während der Reise: „An der Seine erschien vor einigen Jahren eine Morgenröte, die sie [= die Gerechtigkeit] hervorzuführen versprach. Aber die Morgenröte verschwand, es folgten Ungewitter, dann dicke Wolken und endlich Nebeltage. Es war ein Phantom.“ (Spaziergang, S. 32, vgl. auch oben S. 64 ff.)

Nicht nur was unterwegs passiert, wird im *Spaziergang* erwähnt, sondern Seume benutzt auch die Möglichkeit, lange Übersetzungen von alten Texten einzufügen und zusätzlich eigene Gedichte zu komponieren. In dem Bericht findet man u.a. Übersetzungen von Theokrit (Spaziergang, S. 121 f.). Die Gedichte tragen zu einem Gefühl von Unmittelbarkeit bei, indem man das Gefühl bekommt, dass er die Gedichte unterwegs geschrieben hat. Meistens handelt es sich um Gedichte, die antike Götter und ihr Leben beschreiben. Zusätzlich vermitteln sie mehr oder weniger deutlich Kritik an der

Obrigkeit: „Verdammt den Richter nicht; er darf nicht billig sein [...]“ (Spaziergang, S. 31) Sie passen auf diese Weise ganz gut mit dem übrigen Text zusammen, indem im ganzen Text die Kritik an der Obrigkeit zentral ist. Die Gedichte sind aber im Text nicht zentral, und über Seume als Poet schreibt Biehausen: „Kränze hat man auch dem Lyriker Seume aus gutem Grund kaum geflochten.“ (Biehausen, S. 84)

Viele von Seumes Vergleichen und Metaphern stammen aus der Lektüre antiker Autoren, aber es gibt auch zahlreiche Beispiele für Bilder, die dem Alltag und Seumes Lebenserfahrungen entstammen: „Ich denke, es ist noch lange nicht so schlimm als auf einem englischen Transportschiffe, wo man uns wie die schwedischen Heringe einpökelte [...]“ (Spaziergang, S. 8) und noch: „Der dicke Herr legte vor Schrecken Messer und Gabel nieder, und sah mich an, als ob ich schon in der Hölle brennte; [...]“ (Spaziergang, S. 132)

Pikulik nach ist Seume in seiner Darstellung häufig „warm“ oder „bissig“. Damit meint er, dass Seume ein engagierter Mann ist, und oft scharf in seiner Kritik. Ein Beispiel dafür ist die Metapher, die benutzt wird, um Rom zu charakterisieren: „Rom ist oft die Kloake der Menschheit gewesen, aber vielleicht nie mehr als jetzt.“ (Spaziergang, S. 217; vgl. auch oben S. 64) Durch sarkastische Passagen im Text drückt Seume seine Beobachtungen und politischen Standpunkte ganz verschlagen aus. „Der sarkastische Ton dient ihm zugleich als ironisch gebrochener Ausdruck von Bitterkeit, Bitterkeit sowohl über allgemeines Unrecht wie über sein persönliches Schicksal.“ (Pikulik, S. 986) Im *Spaziergang* sind viele Beispiele für Seumes sarkastischen Ton zu finden. Als sich in Syrakus ein Eseltreiber zu Seume gesellt, äußert er: „Mir war das nicht sehr lieb, weil ich immer die Ehre hatte für alle Eseltreiber der ganzen Insel zu bezahlen.“ (Spaziergang, S. 133) Ganz lustig und selbstironisch ist das folgende Beispiel: „So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen, sagt unser alter Sirach; und ich finde den Ausspruch ganz vernünftig, auch wenn er mir selbst das Todesurteil schriebe.“ (Spaziergang, S. 166) Noch eine Beobachtung, die ganz schlau formuliert ist, hat mit den verderblichen Geistlichen zu tun: „Die Sänfte war ziemlich geräumig und mochte bequem Platz haben für den Bischof und seine Nichte; denn ich habe es in Sizilien durchaus gemerkt, daß die vornehmen Geistlichen viel auf Nichten halten.“ (Spaziergang, S. 187) Dieses Beispiel ist ein Hinweis auf die sexuelle Doppelmoral des katholischen Zölibats. Ähnliche

Angriffe auf die Sexualmoral der Geistlichkeit finden sich an mehreren Stellen im *Spaziergang*. Solche Textstellen tragen zu dem wirkungsvollen Schreibstil Seumes bei:

Man kann Seume nicht gerade als einen ‚glänzenden Stilisten‘ bezeichnen; seine Sprache ist nicht elegant und geschliffen, sondern schlicht und alltäglich, sogar oft etwas umständlich, eher gewollt auf Wirkung verzichtend als präventios. Aber gerade das macht ihren Reiz aus: Seume spricht zu seinen Lesern wie zu längst Bekannten und Vertrauten; und dieser unmittelbare Ausdruck einer starken und eigenwilligen Persönlichkeit ist es, der auch den modernen Leser noch fesselt. (*Sturm und Drang*, S. 503)

Laut Meier wird die sizilianische Armut mit rhetorischen Mitteln auf die Spitze getrieben. Beispiele dafür sind u.a.: „Das Tal ist ein wahrer Hesperidengarten, und die Segensgegend wimmelt von elenden Bettlern, vor denen ich keinen Fuß vor die Tür setzen konnte: denn ich kann doch nicht helfen, wenn ich auch alle Taschen leerte und mich ihnen gleich machte.“ (*Spaziergang*, S. 126) Seume übertreibt immer wieder, um den Effekt zu vergrößern. Ein solches Verfahren *garantiert*, dass seine Botschaft deutlich wird und noch, dass er die Sympathie des Lesers bekommt. (Meier, 2005, S. 327)

Der *Spaziergang* enthält zahlreiche Fehler und Ungenauigkeiten, was darauf deutet, dass Seume sehr hastig und impulsiv schrieb, oft wahrscheinlich ohne die Angaben genau zu überprüfen. Beispielsweise schreibt er:

Einige Millien von Albano ist rechts am Wege eine Gegend, welche Schwefelquellen halten muß; denn der Geruch ist entsetzlich und muß in der heißen Sommerperiode kaum erträglich sein. In einer Peripherie von mehrern hundert Schritten keimt deswegen kein Gräschen, obgleich übrigens der Strich nicht unfruchtbar ist. (*Spaziergang*, S. 98)

Wie Meier kommentiert, kann dieses ein Irrtum Seumes sein, denn die Schwefelquellen liegen auf dem Weg nach Tivoli. (Meier: *Anmerkungen*, 2008, S. 340) Seume entschuldigt seine potenziellen Fehler in dem Bericht mit einem schlechten Gedächtnis und versucht damit seinen Kritikern zuvorzukommen: „Mein Gedächtnis ist wie ein Sieb [...]“. (*Spaziergang*, S. 6) Diese Unbekümmertheit, was Genauigkeit betrifft, zeigt sich auch in seinem Umgang mit dem Material, das er gemäß seinen Zwecken kombiniert. Ein Beispiel ist ein Brief an den Verleger Göschen über den russischen General Suworow

(Wien, 31.12.1801), den er erst gegen das Ende des Spaziergangs, Frühling 1802, benutzt. Seumes Kombinationstechnik und Faktentreue lassen sich nur schwer feststellen, denn die Reisenotizen und ein großer Teil der Briefe sind verloren. (Meier, 2008, S. 305) Schininà verteidigt Seumes Diskontinuität und bemerkt, dass der Anspruch auf Ganzheit unrealisierbar ist. Sie findet, dass die Sympathie des Lesers gegenüber Seume, „gerade aus der persönlichen, unregelmäßigen, aber lebhaften und realitätsnahen Interpretation der Italienreise“ entspringt. (Schininà, S. 239)

8 Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war es, Seumes *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802* zu untersuchen und herauszufinden, wie sich dieser Reisebericht von anderen Reiseberichten des 18. Jahrhunderts unterschied. Der Ausgangspunkt war die Annahme, dass im *Spaziergang* Gesellschaftskritik und politische Stellungnahme in größerem Maße als in anderen Reiseberichten hervortraten. Durch eine Diskussion mir wichtig erscheinender inhaltliche Aspekte, habe ich versucht herauszufinden, was Seumes *Spaziergang* besonders macht.

Das wichtigste Merkmal von Seumes Darstellungsweise, ist seine besondere Wahrnehmung der Umwelt. Zu seiner Zeit war das Reisen normalerweise wohlhabenden Leuten vorbehalten, für die Komfort und Luxus wichtig waren. Seume unterscheidet sich von diesen Reisenden, indem er zu Fuß geht, allein spazieren geht und deswegen andere Menschen trifft, als diejenigen, die mit dem Wagen fahren (z.B. Goethe). Dies führt dazu, dass er andere Impulse als seine „Kollegen“ erhielt.

Ich habe mir Seume als einen frühen Backpacker vorgestellt und wollte in diesem Zusammenhang auch herausfinden, warum ein Mann eine so gefährliche und anstrengende Reise allein zu machen wünschte. Seumes Begründung für die Reise wird im Bericht nicht ausdrücklich formuliert, aber es wird deutlich, dass er andere Motive als bei den meisten Zeitgenossen hatte. Wo man bei Goethe z.T. eine Hoffnung auf eine geistige Wiedergeburt findet, gibt Seume an, kein anderes Ziel zu haben, als etwas antike Literatur zu lesen und „junge Mandeln und ganz frische Apfelsinen“ (*Spaziergang*, S. 102) zu essen, also das Alte und das Neue als Einheit zu betrachten. Es ist aber falsch zu sagen, dass Seume plan- und ziellos dahingewandert ist. Es geht u.a. deutlich aus meiner Arbeit hervor, dass es viele Gründe gab, warum er diese Reise machte. Nennenswert sind u.a. Rastlosigkeit, Neugier, Liebeskummer, und nicht zuletzt sein politisches Interesse.

Seume macht seine Reise in einer Zeit, die von politischer Unruhe geprägt ist und von Napoleon und der Französischen Revolution stark beeinflusst ist. Seumes Wanderung wird für ihn eine Möglichkeit die Wahrheit zu sehen. Mit eigenen Augen wird er ein Zeuge der politischen Situation. Seume war lange ein Anhänger der Französischen Revolution gewesen und wollte die Entwicklung in Europa selber sehen.

Er fängt seine Reise mit der Hoffnung an, dass Napoleon Europa aus der Unterdrückung retten kann, wird aber stark enttäuscht, als er die wirkliche Situation sieht. Besonders enttäuscht ihn Napoleons Wiederherstellung des Kirchenstaates. Als aufklärerischer Schriftsteller ist er den Tendenzen dieser Epoche verpflichtet, tritt seinen Mitmenschen mit Offenheit und Toleranz entgegen und setzt sich für Freiheit und Gerechtigkeit ein.

In seinem Bericht tritt uns ein politisch engagierter und mit heutigen Augen gesehen fast linksradikaler Mann entgegen, dem es gelingt, soziale und gesellschaftliche Kritik auszuüben, vor allem am Adel und Klerus, die seiner Meinung nach die Verantwortung für die schlechten Verhältnisse trugen. Seume ist in seiner Kritik am Feudalsystem weit schärfer als seine Zeitgenossen. Durch bissige Kommentare und sarkastische Aussagen drückt er aus, was viele zu seiner Zeit gern sagen wollten, aber nicht wagten. Es lässt sich behaupten, dass gerade die Perspektive des Spaziergängers, also gewissermaßen der Blick von unten, seine Beschreibungen besonders macht und seinen Bericht von den meisten anderen Reiseberichten seiner Zeit trennt.

Einleitend habe ich auch einiges über Reiseliteraturforschung geschrieben. Reiseliteratur wurde lange von der Germanistik vernachlässigt, und man hat sich vor allem mit den Gattungsabgrenzungen und Merkmalen der Reiseliteratur beschäftigt. Meine Arbeit ist nicht als Beitrag zu dieser Forschungsdebatte zu betrachten, aber der sogenannte „Authentizitätsanspruch“ der Reiseliteratur wird näher diskutiert und mit dem *Spaziergang* im Zusammenhang gesehen.

Seume ist für viele Menschen ein Vorbild geworden, und auch heutzutage fühlen sich viele von ihm fasziniert. Ein Blick ins Internet zeigt uns, dass er keineswegs zu den vergessenen Reiseschriftstellern gehört. Viele Internet-Seiten sind ihm gewidmet (siehe Literaturverzeichnis). Hier werden Seumes Persönlichkeit, politisches Engagement und große physische Leistung diskutiert und teils auch als vorbildlich betrachtet. Der Schriftsteller und Spaziergänger Seume und sein Werk leben in unseren Tagen in neuen Foren weiter.

Sammendrag

Den som spaserer, ser mer

Virkelighetsinntrykk og samfunnskritikk i Johann Gottfried Seumes

Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802

Dette arbeidet er gjort på bakgrunn av et ønske om å gjenintrodusere „glemt“ litteratur for et nytt publikum. Reiseberetninger har vært populære i flere århundrer, men det som var annerledes for meg med Seumes *Spaziergang*, og som gjorde den verdt å undersøke nærmere, var dens velskrevne vittige snert og dypere politiske agenda.

Målet mitt med dette arbeidet var å begrunne en hypotese om at *Spaziergang* skiller seg vesentlig fra andre reiseberetninger i innhold, skrivemåte og motivasjon. Jeg har spesielt konsentrert meg om reiseberetningens innhold og lagt vekt på hva Seume ønsker å formidle til oss. Da han er sterkt politisk engasjert og foretar sin reise midt under Napoleons herjinger, fungerer han i så måte som et tidsvitne. Beskrivelsene hans blir derfor en form for historisk kilde for dem som ønsker å vite noe om situasjonen på den tiden, og ikke minst om hvordan innbyggerne reagerte på Napoleons inntog.

Nå er det ikke bare Seumes politiske engasjement som gjør denne beretningen spesiell, men også måten Seume tar seg fram på, er noe utenom det vanlige. Helt alene spaserer han fra Tyskland til Sicilia og tilbake (kun med noen unntak av vogn og båt). Hva det er som driver denne mannen, har vært et av mine hovedfokus. Ser man bort fra den ufattelige fysiske anstrengelsen det er å gå så langt, var det også farlig. Europa var i unntakstilstand, og mange banditter var på frifot langs Seumes rute. Enda verre ble det da Seume måtte reise alene fordi hans venn Schnorr trakk seg pga. de farlige omstendighetene. Seume oppgir selv ingen god grunn til hvorfor han la ut på denne reisen, og man vil kanskje aldri forstå hovedmotivasjonen hans. Likevel viser jeg i dette arbeidet til mulige grunner bak hans fysiske bragd.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Delius, F. C. (2007). *Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Goethe, J.W. (1957). *Goethes Werke*. Band 11. *Autobiographische Schriften*. Dritter Band. Hamburg: Christian Wegner Verlag.

Seume, J. G. (1977). *Apokryphen*. In: *Seumes Werke in zwei Bänden*. Zweiter Band. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.

Seume, J. G. (1977). *Mein Sommer*. In: *Seumes Werke in zwei Bänden*. Zweiter Band. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.

Seume, J. G. (1977). *Seumes Werke in zwei Bänden*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.

Seume, J.G. (2008). *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG.

Seume, J. G. (1961). *Mein Leben. Nebst Fortsetzung von C. A. H. Clodius*. Elektronische Ausgabe: <gutenberg.spiegel.de/buch/4716/11> [Zugriff am 05.05. 2011]

Sekundärliteratur

Adelung, J. C. (1811). *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, Seb-Z*. Elektronische Ausgabe: <lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot/> [Zugriff am 05.05.2011]

Baasner, R. (2005). Sich selber schreiben. Seumes Briefe, oder: Die höchst erfreuliche Vernachlässigung konventioneller Rücksichten. In: Drews J. *Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 27-49.

Biehausen, K. W. (2005). Kratzen am Mythos. Anmerkungen zu J.G. Seume. In: Drews J. *Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 77-88.

Brenner, P. J.(1990). *Der Reisebericht in der deutschen Literatur: ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*. 2. Sonderheft. Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Tübingen: Max Niemeyer Verlag GmbH & Co.

- Carbone, M. (2005). Das Bild Sizilien in der deutschen Reiseliteratur. In: Drews J. *Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 283-308.
- Dittberner, H. (1995). Der Roman seiner Selbständigkeit. Über Seume. In: *Johann Gottfried Seume, Text + Kritik*. Heft 126. München: Verlag edition Text + Kritik GmbH, S. 3-14.
- Dolei, G. (2005). Seume und Sizilien. In: Drews J. *Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 261-281.
- Drews, J. (1989). *Johann Gottfried Seume 1763-1810. Ein politischer Schriftsteller der Spätaufklärung*. Bielefeld: Verlag und Antiquariat Jochen Granier GmbH.
- Drews, J. (2005). Was Johann Gottfried Seume las, als die Klassiker schrieben. Eine erste Skizze von Seumes Lesesozialisation und Lektüreschwerpunkten. In: Drews J. *Seume „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 89-111.
- Duden Universalwörterbuch*. 5., überarbeitete Auflage (2003), Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG
- Egger, I. (2005). Strategien inszenierter *aisthesis*. Johann Gottfried Seumes *Spaziergang nach Syrakus*. In: Drews J. *Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 309-322
- Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (1989). Hg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin: Akademie-Verlag.
- Gaderer, R. (2005). J.G. Seume – J.C. Reinhart – C.L. Fernow: Rom, Blicke. In: Drews J. *Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 243-260.
- Gaderer, R. (2008). „[...] auf einer neuen Wanderung begriffen“. Literarisierte Raumkonzeptionen in Johann Gottfried Seumes *Spaziergang nach Syrakus* und *Mein Sommer 1805*. In: Drews J. *In Polen, Palermo und St. Petersburg. Vorträge der Colloquien zu Johann Gottfried Seume in Grimma, Riga und Tartu 2003 und 2005*, Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 115-134.
- Genz, J. (2008). „Ein gänzlicher Analphabete und Leipziger Student“. Zur Funktion des Analphabetenmotivs bei Seume. In: Drews, J. *In Polen, Palermo und St. Petersburg. Vorträge der Colloquien zu Johann Gottfried Seume in Grimma, Riga und Tartu 2003 und 2005*, Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 147-159.
- Griep, W. (1980). Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert. In: Grimminger, R. *Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680-1789. Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. Band 3. München/Wien: Carl Hanser Verlag, S. 739-764.
- Grimm, G. E. (2007): *Goethes Italienische Reise, Rom. Einleitendes zur Italienwahrnehmung. Deutsche Schriftsteller in Rom*

<www.goethezeitportal.de/wissen/projektepool/goethe-italien/italien-einleitung/rom-dichter.html> [Zugriff am 29.04.2001]

Grimminger, R. (1980). *Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680-1789. Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. Band 3. München/Wien: Carl Hanser Verlag.

Kyora, S. (2005). „Sich zeigen wie man ist?“ Seumes autobiographische Selbststilisierung. In: Drews J. *Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld, Aisthesis Verlag: S. 13-25.

Maurer, M. (1995). Die pädagogische Reise. Auch eine Tendenz der Reiseliteratur in der Spätaufklärung. In: Jäger, H. *Europäisches Reisen im Zeitalter der Aufklärung*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, S. 54-70.

Meier, A. (2005). Polemisches Reisen. Über die Unzuverlässigkeit von Johann Gottfried Seumes Beschreibung seiner Reise durch Italien und Frankreich. In: Drews J. *Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 323-333.

Meier, A. (2008). Nachwort. In: Seume, J.G. *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, S. 299-312.

Pikulik, L.(1977). Johann Gottfried Seume. In: Wiese, B.v. (1977): *Deutsche Dichter des 18. Jahrhunderts: ihr Leben und Werk*, Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft Band 3. *Neuarbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte* (2003). Berlin/NewYork: Walter de Gruyter.

Sangmeister, D. (2010). *Seume und einige seiner Zeitgenossen. Beiträge zu Leben und Werk eines eigensinnigen Spätaufklärers*, Erfurt: Ulenspiegel-Verlag.

Scamardi, T. (1995). „Selbständigkeit genug“? Zur Rezeption der Sizilien-Literatur im „Spaziergang nach Syrakus“. In: *Johann Gottfried Seume, Text + Kritik*. Heft 126. München: Verlag edition Text + Kritik GmbH, S. 58-67.

Schininà, A. (2005.) Seumes *Spaziergang* zwischen Literatur und Nacheiferung In: Drews J. *Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 89-111.

Schulz, G. (1983). *Die deutsche Literatur zwischen französischer Revolution und Restauration. Erster Teil. Das Zeitalter der französischen Revolution*. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Stephan I. (1973). *Johan Gottfried Seume. Ein politischer Schriftsteller der deutschen Spätaufklärung*. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH.

Sturm und Drang. Erläuterungen zur deutschen Literatur. (1967) Herausgegeben vom Kollektiv für Literaturgeschichte, Berlin: Verlag Volk und Wissen.

Zänker, E. (2005). *Johann Gottfried Seume. Eine Biographie*. Leipzig: Faber & Faber.

Seumeseiten im Internet:

www.goeschenhaus.de

www.seume.de/

<http://www.spazieren.de/>

www.spaziergaenger.de/

<http://iqpedia.com/Johann%20Gottfried%20Seume>

<http://www.wanderideen.de/seume-spaziergang-nach-syrakus/>

<http://www.dwbv.de/BerichteKlubabende.html>